

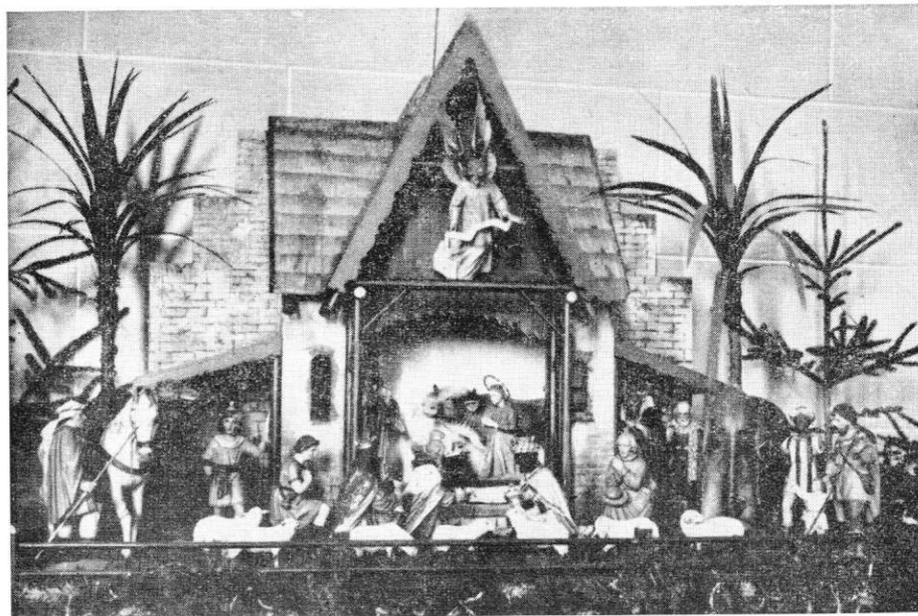


Kempton im Allgäu

ZEHN JAHRE HEIMATBLATT

12. Folge — Dezember 1957

## Weihnachten 1957



DAS CHRISTKIND, UNSER TROST UND UNSERE HOFFNUNG!

Nun ist es wieder Weihnacht geworden. Zwölf Jahre, für manche vielleicht auch schon deren mehr, sind dahingegangen, seit wir das letztmal Hl. Nacht gemeinsam daheim gefeiert haben. Mag auch vieles in unserer neuen Heimat anders geworden sein, immer doch erfüllte sich in dieser Hl. Nacht das Jubeln über die Geburt des Herrn, über unsere Erlösung durch Jesus Christus: „Es freue sich

der Himmel, und die Erde juble vor dem Angesicht des Herrn, denn er ist gekommen“ (Offert. der 1. Weihnachtsmesse). Die Finsternis schreit auf: ihr habt keinen Grund zum Jubeln, bald wird es in der ganzen Welt kein Weihnachten mehr geben. Die Macht dieser Finsternis war die erste, die in den Weltraum vorstieß. Die Menschen nannten den mit großer Geschwindigkeit

um die Erde rasenden Satelliten „Roter Mond“, und die Sowjets machen ihn zum neuen Unterpfand ihres Herrschaftsanspruches auf dieser Erde, die nach ihrem Willen selbst einmal ganz und ungeteilt ihr Satellit werden soll. Ja, sie machen ihren „Sputnik“ zu einer Kampfansage gegen den Stern von Bethlehem. Eine sowjetische Zeitung soll nach vorliegenden Berichten zugleich mit der Verkündigung des zweiten Sputnik-Abschusses ein Gedicht gebracht haben, das in freier Übersetzung etwa lautet: „Was einst der liebe Gott getan, das machen wir jetzt selber. Wir bauen uns auch die Erde neu und dann noch sehr viel besser. Wir fahren morgen auf den Mond und zu den andern Sternen, wir haben keine Hilfe mehr vom lieben Gott vonnöten.“ Heißt das nicht Gott versuchen? Kalt überläuft es einen, wenn Menschen in ihrem atheistischen Übermut den Ewigen so höhnen. Der Christ weiß, daß er der Herr der Erde sein soll. Und in der Erfüllung der Aufgabe, sich die Erde untertan zu machen, können Vorstöße in den Weltraum von wohlthuender Bedeutung für die ganze Menschheit sein, aber nur dann, wenn Friede, Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit das Grundgesetz des Handelns sind. Nun, der Sputnik und alle kommenden Satelliten, die man in den Weltraum schießen wird, werden kommen und gehen, werden im letzten Fall in auflösender Verbrennung zu Staub werden. Herr der Welt ist und bleibt der allmächtige Gott, der seiner Schöpfung, also auch den Menschen, ewige Gesetze und unüberwindliche Grenzen gegeben hat. Sein Stern, der Stern von Bethlehem, ist und bleibt unsere frohe Hoffnung, er leuchtet uns in alles Trübe und Dunkle dieser Zeit, er gilt auch für die, die in wahn-sinniger Überhebung selbst den lieben Herrgott spielen möchten. Der, der diesen Namen trägt, läßt seiner nicht spotten. Wir öffnen in diesen Tagen, in denen die neue Zeit sich neue

Wege in den Weltraum bahnt, den Raum auch nach einer andern Seite, nach einem andern Reich. Von dort leuchtet uns der helle Stern von Bethlehem, aus dem die Liebe flammt; denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er uns seinen eingeborenen Sohn als Erlöser sandte. Kein Menschenherz kann bei Betrachtung des hl. Kindes in der Krippe so verhärtet sein, daß es nicht wenigstens ein bißchen warm würde zu einer wenn auch nur ganz kleinen Gegenliebe, vor allem auch zur Liebe, zur Tatliebe denen gegen-über, die der Heiland seine Brüder und Schwestern nennt. Dort, wo in der Ewigen Lampe das Lichtlein flackernd sich verzehrt, wo das Jesuskind wirklich, wahrhaft und wesentlich gegenwärtig ist im Sakrament der Liebe, laßt uns den Anruf Gottes hören: vergesst die nicht, denen das Licht des Christbaumes nicht in die wundgestoßenen und heimwehkranken Seelen leuchtet, denkt an die Vergessenen und Verlassenen, besonders an die in einer athe-istischen Welt, in der ein Sputnik den Stern von Bethlehem zum Verlöschen bringen soll, in einer gottlosen Umgebung, die den Glauben und das Vertrauen in das hl. Kind von Bethlehem auf immer im „Roten Mond“ begraben möchte.

Uns sind heiliger Gottesglaube und unerschütterliches Gottver-trauen jederzeit nicht nur hl. Pflicht gewesen, sondern tiefster Trost zugleich, sie werden es uns auch mit der Verpflichtung, nach dieser hl. Überzeugung zu leben, bis zum Tode und darüber hin-aus noch bleiben. Wir fallen vor dem Christkind im Tabernakel in die Knie und sprechen mit seraphischer Liebe: O Jesulein, mein Gott und mein alles!

Mit herzlichsten Segenswünschen auch für ein gnadenreiches neues Jahr, mit Euch allen in der Anbetung des Christuskindes vereint, segnet Euch von ganzem Herzen  
Euer Prälat R. Popp

## Um den Adventsfranz

*Der ersten Kerze Licht  
uns allen ins Gewissen spricht:  
Habt Ihr nicht Brüder in Elend und Not;  
Schenkt ihnen Liebe, Kleidung und Brot!*

*Die zweite soll Euch strahlen,  
die Ihr gefangen unter Qualen  
noch schmachtet hinter Stacheldraht;  
Gebt sie uns frei als gute Tat!*

*Die dritte wir entzünden;  
sie soll der ganzen Welt verkünden:  
nie werden wir verloren geben  
dich, Heimerde, solange wir leben!*

*Die vierte sei geweiht  
dem Herrn in seiner Ewigkeit.  
Denn wäre Christus nicht geboren  
in uns, wir wären doch verloren!*

E. A. Wittmann

## Wahr' dein Maß!

*Und wieder ging dahin ein Jahr.  
Schau still ihm nach. Sag, wie es war!  
Voll Sehnsucht, Not und Überschwang?  
War es Gesang?*

*Ging etwas von ihm in dich ein:  
Ein dunkler Ton, ein heller Schein?  
Wardst du ein Bronnen seinem Quell?  
Verrauscht' es schnell?*

*Ein Jahr, ein Jahr! Was steckt darin  
An Lebenshoffnung und Beginn.  
Was ward daraus, da es verrann?  
Sag an!*

*Ja, wäg' es gut und wahr' dein Maß!  
Ist mancher, der sein Maß vergaß.  
Ein neues Jahr kommt nun heran.  
Du, nimm es an!*

Hans Bahrs

## Goldheller Glanz

*Es will die Zeit nun kommen,  
Da Nebel deckt das Land.  
Bis an die fernen Wolken  
Reicht seine graue Wand.*

*Die Menschen werden stille  
Und tun ihr Werk bedacht.  
Da hebt sich aus der Hülle  
Des Nebels klar die Nacht.*

*Und in der tiefsten Ferne,  
Da schimmert Zuversicht.  
Goldheller Glanz der Sterne  
Wächst auf zum Weihnachtslicht.*

*Da muß der Nebel weichen  
Und still am Weg vergehn,  
Wenn wie geheime Zeichen  
Die Sterne auferstehn.*

Hans Bahrs



## Adventstimmung

*Graufarben ziehen Schattenschleier um die Fenster!  
Wie düstre Boten fliehen sie, wie Nachtgespenster,  
umflattern wie der Kauz das alte Turmgemäuer,  
da wo der Sturm zerschellt als nächtlich Ungeheuer!* \*

*Der ersten Flocken Flaum fällt sacht hernieder,  
schwebt rein und weiß, wie engelzart Gefieder,  
deckt die Natur zum Schlafe sorglich zu,  
für eines langen Winters Zeit — und Ruh!* \*

*Doch in den Stuben wohnt ein traulich Sein!  
Von dem Adventkranz wärmt der erste Schein,  
im Ofen knistert Scheit um Scheit — und leise  
erklingt von fern die erste Weihnachtsweise!*

Olga Brauner

*Die erste Kerze am ersten Advent*



Draußen weht es  
bitter kalt. Wer  
kommt da durch  
den Winterwald?

Stipp - stapp, stipp - stapp, huckepack.  
Rupprecht ist's mit seinem Sack. Was  
ist denn in dem Sacke drin? Apfel -  
Mandel und Rosin' und schöne Zucker -  
rosen. auch  
Pfeffernüss'  
für's brave  
Kind. Die an -  
dern, die nicht  
artig sind,  
die klopft er  
auf die Hosen.



## St. Nikolaus

Vom Walde drauß, da komm ich her,  
und kann euch sagen: Es weihnachtet sehr!  
Im Schlitten kam ich, von Engeln geleitet,  
vom Christkind, das Weihnachten vorbereitet.

Im Himmel, da liegen zwei Bücher droben!  
Im goldenen steht, was an Kindern zu loben.  
im schwarzen aber die Schlimmen stehn.  
Ich brauche nur in die Bücher zu sehn!

Eure Namen alle, von fern und nah,  
im schwarzen und goldenen Buch ich sah!  
Jedoch bemerkt' ich zu meiner Freude,  
euch oftmals im goldenen Buche heute!

Ein Engel schreibt jahraus — jahrein  
was ihr auf Erden tut, hinein.  
Ob ihr in der Schule brav gewesen,  
steht in den Büchern genau zu lesen!

Auf jeden Fall sei die Rute bescheert,  
damit ihr an meine Worte euch kehrt!  
Das Gute packe ich später aus!  
Es grüßet euch Sankt Nikolaus!

Olga Brauner

## ✱ Weihnachten 1957 P. Dr. Augustin Reimann CSSR (Karlsbad-Wien) ✱

Bald werden wir wieder die uns so vertrauten Lieder singen, von der stillen Nacht. Bald leuchtet wieder der Christbaum und wir feiern Weihnachten. Da möchte ich euch nun bitten, meine lieben heimatvertriebenen Brüder und Schwestern, diesmal an ein dreifaches Weihnachtsfest zu denken. An das Weihnachtsfest des Kindes, an das Weihnachtsfest des Heimatvertriebenen und an das Weihnachtsfest des Christen.

*Das Weihnachtsfest des Kindes:* Darüber brauche ich euch nicht viel zu sagen. Es steht noch zu lebhaft in unserer Erinnerung, als daß diese je erlöschen könnte. Es war zu licht, als daß es je dunkel werden könnte. Weihnachten des Kindes ist in unserer Erinnerung eine unlösliche Einheit, von Heimat, Eltern und Geschwistern, vom Mitternachtsgang auf schneeweißen Wegen, vom Gesang des „Stille Nacht, Heilige Nacht“ und vom Spiel der Geigen und Flöten im Gotteshaus, vom Beschenktwerden und Glückseligkeit. Es fiel kaum je ein bitterer Tropfen in diesen Freudenbecher unserer Kindheit. — Aber diese Weihnachten sind nur noch Erinnerung! Irgendwo in der Ferne! Ein Eiserner Vorhang versperrt uns den Weg zurück, zur Heimat unserer Kindheit, und selbst zum Grabe unserer lieben Toten, die einst mit uns feierten. Aber auch das *Weihnachtsfest des Heimatvertriebenen* ist für uns beinahe nur noch Erinnerung. Ich meine damit die ersten Weihnachten nach unserer Vertreibung. Diese Weihnachten der Not! Diese Weihnachten in den Stallwohnungen elender Baracken und Notquartiere! Diese Weihnachten ohne Christbaum und Lichterglanz! Diese Weihnachten in fremden Kirchen, mit fremden Liedern. Gott sei Dank, daß sich diese Not gewendet hat, daß wir irgendwo und irgenwie doch wieder ein Nest bauen konnten, in dem wieder Kinder, die die verlorene Heimat nicht kennen, Weihnachten der Kindheit in heimatlicher Liebe feiern können.

Bleiben aber muß für immer das *Weihnachtsfest des Christen!* Dieses heilige Fest kann nur alle Gefährdung grausamer Zeiten überdauern, wenn es eben Weihnachtsfest des Christen bleibt. Das kann es aber nur sein im ungeheuchelten und unbezweifelten Glauben, daß das Kind in der Krippe Gott von Gott, Licht vom Lichte ist. Daß Gott Mensch geworden ist. Daß „der Vater uns so geliebt hat; daß er seinen eingeborenen Sohn für uns dahingab“, daß also das erste Weihnachtsfest auf dieser Erde, das Weihnachtsfest eines Heimatvertriebenen war. Denn Gott hatte seine Heimat des Himmels verlassen, und war auf unsere arme Erde gekommen, die ihm nie wahre Heimat wurde, die ihn von Nazareth nach Bethlehem, von Bethlehem nach Ägypten, von Ägypten wieder nach Nazareth, von da durch eine obdachlose Wanderung an das Kreuz trieb.

Wenn dieser Glaube uns belebt, dann wird das Weihnachtsfest allem Wechsel der Zeiten und Meinungen entzogen. Dann wird es aber auch allem Sentimentalen und Kitschigen entzogen. Dann ist es uns eben die Geburt des Gottessohnes und diese Tatsache bleibt gültig für alle Zeiten und für alle Völker. Gott ist aber der Friede. „Friede ist allwegen nur in Gott“ sagt der Schweizer

Heilige Nikolaus von der Flüe. So wird Weihnachten immer zu einer Mahnung zum Frieden unter den Völkern, zum Friedensfest im vornehmsten Sinne des Wortes. Gewiß haben die Menschen nicht immer auf diese Mahnung gehört, und auch die Christen nicht immer. Aber gerade der gläubige Christ muß sich doch fragen, ob er wirklich „guten Willens ist“, wenn er auf Unfrieden sinnt. Freilich gehören zum Frieden immer zwei, und so wird auch der gläubige Christ nicht immer allem Unfrieden entgegen können, aber er wird trachten, daß dieser Unfriede nicht von ihm ausgeht.

Und hier unterscheidet sich das Weihnachtsfest des überzeugten Christen, der an die Menschwerdung Gottes glaubt, ganz wesentlich vom Weihnachtsfest des Tauschchristen, der an dieses Geheimnis nicht mehr glaubt, der vielleicht überhaupt den Glauben an den dreipersönlichen Gott verworfen hat, oder den Glauben an Gott überhaupt. Es ist immer verdächtig, wenn Menschen, die sich rühmen, daß sie gottlos sind, vom Frieden reden. Vielleicht meinen sie es aufrichtig, aber sie meinen es in einer ungunstigen Absicht. So meint es ja auch der Dieb aufrichtig, wenn er dem, den er in der Nacht ausstehlen will, einen guten Schlaf wünscht. Denn während der andere gut schläft, kann er ihn leichter ausstehlen. So wünscht der atheistische Kommunismus einen Frieden nach seiner Art, indem er den wehrlosen friedliebenden Christen leicht die Tyranne seines Unglaubens aufzwingen kann.



Hab Dank, du lieber,  
heiliger Christ, daß Du zu  
uns gekommen bist—

So müssen wir, meine lieben Brüder, die Weihnachtsbotschaft sehr aufmerksam hören. „Friede den Menschen des göttlichen Wohlgefallens, die eines guten Willens sind.“

Wir wollen den guten Willen haben, christliche Weihnachten zu feiern und so den Frieden verdienen, den nur Gott unserer armen Erde schenken kann.



## Ein weihnachtliches Grußwort an meine lieben Riesengebietler Heimatfreunde



Nun kommt diese gnadenvolle, selige Weihnachtszeit wieder wie ein Liebesgeschenk Gottes auf uns alle zu. Gebe uns Gott, daß der freundliche Ruf: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Es kommt der Herr der Herrlichkeit...“ uns alle bereit mache, Gott in unseren Herzen eine Herberge zu geben.

Mein weihnachtlicher Gruß an Euch, Ihr lieben Heimatfreunde, soll eine schlichte Handreichung hierfür sein.

Wir Heimatvertriebenen gehen ja heute nicht mehr mit dem Bettelsack durchs Leben, sondern mit dem Handwerkszeug des Aufbaus, mit der Unrast und Hetze der Existenzgründung und -Erweiterung. Waren wir einmal die Friedlosen der Landstraße, so sind wir heute die Friedlosen unter der Spitzhacke, Schaufel und Schubkarren. Ich weiß, es ist notwendig, daß in dieser Zwangslage es in uns Weihnachten werde. Bei Ausgrabungsarbeiten im Chor der Trichtinger Kirche, in der ich Gottes Botschaft verkünden darf, fand ich in diesem Jahr ganz zufällig schöne alte silberne Münzen. Das trug sich so zu: Im Lichte einer kleinen Leuchte arbeitete ich mit Spitzhacke, Schaufel und Schubkarren bis tief in die Nacht hinein beim Ausgraben im Chor der Kirche. Ich habe nie daran gedacht, daß ich über einem Schatz meine Arbeit verrichten könnte, es war doch alles so unfeierlich, so profan und alltäglich, eben nichts als Mühe und Arbeit im Schweiß des Angesichts.

Da leuchtete inmitten der Steine und aufgeschütteten Sandes unerwartet ein schüchternes Glitzern auf. Ich nahm diesen Erdklumpen in die Hand, bröckelte die Erde weg und hatte in meiner Hand eine wunderbar glänzende Silbermünze. Durch diesen Fund ermuntert, grub ich aufmerksam weiter und fand noch etliche Münzen. Im Lichte einer Kerze scharrte ich den vor der Kirche abgeschütteten Boden durch und fand desgleichen Silbermünzen. Eine ganze Handvoll herrlicher alter Silbermünzen, vor denen man sich scheut, sie in Geldwert abzuschätzen.

Seht, liebe Landsleute, so ein verdeckter Schatz ist auch das Weihnachtsfest. Viele Menschen erwarten unter der mühsamen Zurüstung des Festes mit Mühe und Schweiß keinen himmlischen Schatz mehr. Ja, wir werden auch in diesem Jahr — und nicht allein die Hausfrauen — aufs Weihnachtsfest drauflos schaffen müssen in Haus, Geschäft und Industrie unter Schweiß oft bis in die Nacht hinein, vielleicht auch nur unter dem Schein eines kleinen Lichtleins der Hoffnung, daß wir damit jemandem eine Freude machen oder ein bißchen Liebe schenken können. Vergessen wir nur nicht, daß wir auch mit dem alltäglichen Mühen um ein schönes Fest, egal an welcher Stelle, über einem köstlichen Schatz arbeiten, der uns zuteil werden soll, weil es Gott in seiner Liebe zu uns so will. Sieh, auch in der kitschigen weihnachtlichen Geschäftsauslage, die zuerst auf Gewinn eines Geldschatzes abgestellt ist, kann so ein schüchternes Glitzern stecken, das uns zum großen Weihnachtsschatz hinführen kann. Irgendwo und irgendwann und irgendwie wird uns dieses zarte Glitzern begegnen, vielleicht gerade an einer Stelle, wo wir es nicht vermuten, an einer Stelle, wo Seufzen und Not, Alleinsein und Müdigkeit ist — wie dort im Stall zu Bethlehem. Vielleicht müssen wir uns mit unserem Erdenklumpen mit seinem schüchternen Glitzern aus Wunsch und Hoffnung einmal in ein stilles Winkelchen setzen, einmal Spitzhacke, Schaufel und Schubkarren wegstellen und auch das viele Drumrum wegnehmen, um zum Schatz zu kommen. Die Weihnachtszeit hat tausendfaches Glitzern für uns alle bereit. Die vielen Lichtlein, die trauten Zweige, die lieblichen Weisen, die herrlichen Lieder, die wartenden hoffenden Kinderaugen, die lieben Geschenke usw. Ruft nicht aus allen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Es kommt der

Herr der Herrlichkeit...“: Wir müssen vielleicht einmal mit einem neuen Willen, mit einem neuen Suchen nach dem Weihnachtsschatz unsere Einkäufe tätigen, unseren Hausputz durchführen, unsere Geschenkpakete packen, die süßen Leckereien und duftigen Braten zureichten. Wir dürfen doch so kommen wie die Hirten. Es wird jede Mühe ein Weg zum Schatz, wenn wir das Gotteskind im Auge behalten. Dieser Schatz liegt vielleicht drin in unseren aufgehäuften Schaffhaufen, ohne daß wir ihn gefunden haben, er liegt aber gewiß in dem, was wir noch vor uns liegen haben. ER will ja bei uns sein alle Tage bis an der Welt Ende. Wir bleiben, meine ich, deshalb so arm, weil wir uns durch das Liebesglitzern Gottes nicht mehr zum Gottesschatz Jesus Christus hinlocken lassen. O, wir wohnen alle dem Lebensschatz viel näher als wir meinen! Der Engelruf: „Denn euch ist heute der Heiland geboren!“ ist der Liebesruf Gottes jederzeit an alle. Und welche diesen Ruf hörten und sich aufmachten, diesen Schatz zu suchen, die machte Gott reich. Von diesen sagt die Heilige Schrift aus: „...die ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen...“

Freilich, viele sagen: Damit kann ich im Leben nichts anfangen. Es ist kein Zahlungsmittel. Das stimmt nicht. Ein Mensch, der zur Herberge Gottes wurde, weil er an Jesus Christus glaubt, ist ein Licht in der Welt, d. h. doch, der ist ein Edelstein, ein unschätzbare Schatz, den man allerdings nicht mit den gängigen Zahlungsmitteln bewerten kann aber durch ihn geht die Kraft Gottes. Darum hat der heilige Gott uns in Jesus Christus aufgesucht, daß uns durch Jesus Christus die Art Gottes zuteil werde, daß wir seine Kinder werden. Das ist das Wunder der Weihnacht. Angelus Silesius hat es so ausgesagt: Wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärest verloren. Gott schenkt uns auch heute noch seine Liebe und es ist sein heiliger Wille, daß unser Herz ein Kripplein seiner Liebe werde. Er kommt heute noch zu uns als in sein Eigentum, daß er in uns wohne und unser Herz für ihn ein Heiligtum werde. Er will sich in uns erklären, daß wo wir gehen und stehen, ihn durch uns hindurchwirken lassen. Darum steht ER vor unserer Herzenstür und klopft an, daß wir ihm Wohnung geben. Bedenken wir doch, daß wir nicht allein für die Dinge der Welt da seien, sondern für IHN, damit wir dann in seiner Macht der Welt in rechter Weise dienen können mit: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit, Treue, Sanftmut, Keuschheit.

Ach, welcher Schatz dürften wir sein: In derselben Liebe der Welt begegnen wie ER es tat. Gott will daß es so über uns Weihnachten werde. Wir sind ihm alle so ein verschütteter Schatz, der unter Jesu Wirken zum Himmelsschatz wird.

Kommet, lasset uns gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen...“ Dann dürfen wir dort stehen wie die Hirten und Könige aus dem Morgenland und empfangen die große Gnade Gottes in Jesus Christus: Das ewige Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein. Es leucht wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis. Vielleicht fällt uns jetzt das Bitten leichter: Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahe mich mit deiner Gunst; dein Licht sei meine Weihnachtswonne und lehre mich die Weihnachtskunst, wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Ein segnetes gnadenvolles Weihnachtsfest, dessen Glanz das neue Jahr im Lichte halten möge, sei Euch allen, Ihr lieben Heimatfreunde, geschenkt

Euer Heimatfreund *Pfarrer Drescher*  
aus Hermannseifen, jetzt Trichtingen



### Zum 750. Geburtstag der hl. Elisabeth von Thüringen

Die Welt hat viele Männer geschmückt mit dem Ehrenbeinamen „der Große“. Wir kennen einen Alexander den Großen, einen Napoleon den Großen, Adolf Hitler und Josef Stalin. Was haben nun diese Männer getan für die Menschheit, so daß diese sie mit dem Titel „der Große“ auszeichnete? Sie haben Reiche begründet oder erobert, sie haben für ihre Völker Ordnung geschaffen, Gesetze gegeben, sie haben aber dabei Länder verwüstet, Städte und Dörfer verbrannt und Tausende von schuldlosen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben, in einen grausamen Tod getetzt. Sie haben vielfach tiefe Wunden geschlagen und oft ein Meer von Blut und Tränen über ihre eigenen und fremde Völker gebracht.

Aber auch das Reich Gottes, die hl. Mutter Kirche hat ihre „Großen“. Das sind ihre Heiligen. Wie befruchtend haben die Einsiedler mit ihrer Abtötung aller irdischen Freuden und Genüsse, die Mönch mit ihrem Armuts-Ideal, die Gründer der caritativen und sozialen Männer- und Frauenorden auf ihre Zeit und Umgebung, auf Jahrhunderte und Jahrtausende gewirkt. Nach Geld und Macht haben die Heiligen nicht getrachtet. Sie hatten wenige Bedürfnisse für sich, aber ein weites großes Herz für Gott und ihre Mitmenschen. Diese Großen haben auch Reiche erobert, das Reich Gottes auf Erden. Die Kirche Christi haben sie in die Menschenherzen hineingetragen und für sich und viele, viele andere geretteten Seelen das Himmelreich der Gewalt an sich gerissen. Bei

diesen Eroberungszügen hatten sie kein anderes Schwert als das heilige Kreuz und keine andere Kampfparole als die christliche Caritas. Die Welt ist heute arm an heroischen, vorbildlichen Menschen. Müßten wir nicht um so mehr von unseren Heiligen — unseren Großen — erzählen und schreiben? Jawohl!

In diesem Jahre feiert die Kirche mit ihren Gläubigen den 750. Geburtstag einer ganz „Großen“, unsere liebe St. Elisabeth, die Zierde unter den deutschen Heiligen, die Heldin der christlichen Caritas. Sie war die Tochter des Königs von Ungarn, wurde auf der Wartburg erzogen und schon im Kindesalter mit dem Landgrafen Ludwig von Thüringen verlobt — wohl in einem anderen Sinne als heute, wenn man sich verlobt. So entfaltete dort die Gattin des Landgrafen ein Leben echter Frömmigkeit, der Liebe und des Wohltuns und Segens. Sie wurde den Armen, Kranken, Schwachen und Bedrängten zu einer Mutter. Nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1727, bei einem der Kreuzzüge zu Otrante in Unteritalien, verließ sie freiwillig den Hof, seine Pracht und seine Herrlichkeit, um sich in der Stille so ganz dem Dienste Gottes und der Mitmenschen widmen zu können. Aus diesem Grunde legte sie allen fürstlichen Schmuck ab, nahm ein einfaches Kleid an und wurde Nachfolgerin des hl. Franziskus. Aus innerer Nötigung und der Gewalt weidend hat sie mit ihren Kindern die Wartburg verlassen, ertrug mit unerschütterlicher Standhaftigkeit alle Unbilden, Hohn- und Schmachreden, ja sie freute sich, für Gott solche Zurücksetzung leiden zu dürfen. In der Nacht, nach dem Verlassen der Wartburg, als sie in Elend und Not und von allen, selbst von den Armen, denen sie Wohltat gespendet, verstoßen war, hörte sie um Mitternacht in der Kirche der Franziskussöhne zur Metten läuten. Dorthin eilte sie und bat die Brüder, daß sie den Lobgesang „Tedeum“ sängen und dankte Gott für all die großen Verfolgungen. Sie starb, erst 24 Jahre alt, am 17. November 1231. Ihre Reliquien, die verschiedene Schicksale erfahren, ruhen in der Elisabethkirche in Marburg.

Wir sehen St. Elisabeth immer als Mutter der Armen, Notleidenden

und Kranken. Wie sie Spitäler und Armenhäuser gebaut und erhalten und selber die Kranken und Siechen gepflegt hat. Das ist eine große, lebendig sprechende soziale Tat, die heute nach 700 Jahren weiterwirkt. St. Elisabeth ist aber auch die Vorkämpferin der sozialen Gerechtigkeit fürs ganze Volk und ihr Rufen sollte nicht verstummen, sondern mächtig weiterleben.

Mehrere Ordengensellschaften neben den Elisabethinerinnen führen heute noch das Liebeswerk der hl. Elisabeth weiter. Außerdem bestehen in zahlreichen Pfarreien Elisabethenvereine und Bruderschaften, die sich der Armen und der Familienfürsorge widmen. In besonderer Weise gedenken wir zu ihrem 750. Geburtstag im Gebete unseres gespaltenen Vaterlandes, daß die Wiedervereinigung bald in Freiheit erfolgen möge. Viele unserer Frauen, Mütter und Kinder haben den ehrwürdigen, heiligen Namen Elisabeth in der Taufe erhalten. Es ist nur sehr betrüblich, daß viele diesen schönen heldenhaften Namen verstümmeln, statt stolz auf diesen zu sein. Viele Kirchen und Kapellen, Krankenhäuser, Alters- und Jugendheime, Straßen und öffentliche Plätze erinnern uns täglich an den Namen der Heldin unseres deutschen Volkes. Ein helles Leuchten wird es sein, wenn in unseren aller Herzen die helfende, heilende Liebe aufsteht. Und ein großer Trost und Halt für uns und viele wird es sein, wenn wir bedenken, daß die Zeit der hl. Elisabeth elender war als unsere Zeit. So groß wie in jenen mittelalterlichen Tagen ist der Druck des Lebens heute nicht — wohl aber der Kampf zur Reinerhaltung der Seele. Wir brauchen heute weniger Leibes- als Seelennahrung. Laßt St.-Elisabeth-Geist in uns wachrufen und laßt uns mitziehen auf dem Kreuzweg der Liebe und der Hilfeleistung auf allen Gebieten. Helft bauen das Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit, der Versöhnung und des Friedens und löscht durch Liebe die Flamme des Hasses und der Leidenschaften! Laßt uns groß und reich werden in der Liebe Christi und somit „Großes“ für Gott, Volk und Vaterland tun!

E. A. Wittmann



Von Alois Klug

Heuer beginnt mit dem 1. Dezember der Advent, die stille, besinnliche Zeit des Jahres, die Zeit seliger Erwartung. Auch die Natur ruht, hat sich gleichsam zurückgezogen, um neue Kräfte für den kommenden Frühling zu sammeln. Aus manchen engen Gebirgstälern ist sogar die Sonne gewichen. Ihre Bahn liegt so tief, daß ihre Strahlen den Talgrund nicht mehr treffen. Dicke, schwerfällige Nebel lassen in anderen Gegenden die Sonne als matte Scheibe am grauen Firmament erscheinen.

Daheim kam nun der Schnee, viel Schnee. Wenn ich so an einem trüben Nachmittag mit den Brettern über unsern Hang fuhr, nach ein'ger Zeit die Hochstraße erreichte und die große Stille der Natur andächtig in mein Herz ziehen ließ, lag das Seifental unten im tiefen Nebel, das Gebirge strahlte in einem glitzernden Weiß; es türmte sich wie eine hohe, unübersteigbare Mauer vor den langgestreckten Tälern, so hoch, daß ich als Bub manchmal meinte, hier beginnt das Ende der Welt.

Im Groberichtale dehnte sich der Lange Wald, meist älterer Hochwald, die Äste dick beschneit. Kam der Nebel aus dem Tale gestiegen, konnte ich leicht in die Irre fahren und kam irgendwo ins Dorf, wo ich es nicht vermutete. Auf der Dorfstraße bimmelte dann wohl ein Bauernpferd, in einen Schlitten gespannt. Kam ich endlich, vom Winde und dem Schneestaub gerötet, nach Hause, dann hätte ich am liebsten das schöne Gedicht aufgesagt, das so anfängt:

Von drauß, vom Walde komm ich her  
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr.  
All überall auf den Tannenspitzen  
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;  
Und droben aus dem Himmelstor  
Sah mit großen Augen das Christkind hervor.

Aber wir Gebirgskinder waren und sind viel zu schwerfällig, wir können unsern Gefühlen schwer Ausdruck verleihen und selbst meine gute Mutter, die uns als Kindern gern Gedichte auf sagte, die sie in der Töpferbergschule im Gebirge gelernt hatte, hätte gemeint, ihr großer Bub müsse nicht recht im Kopfe sein. Es kostete schon eine Überwindung, den Eltern die Hand zu geben, wenn man in den Krieg hinauszog und nicht wußte, ob man noch einmal heimkehren würde.

Und wie schön war es daheim an so einem Dezemberabend. Der alte Kachelofen strahlte nur so vor Hitze, auf der Ofenbank war es kaum auszuhalten. Wenn der strenge Vater nicht hinsah oder vielleicht hinsehen wollte, schob die Mutter rasch noch einige Holzscheite in den Feuerschlund. Wie das Holz prasselte und krachte und draußen der aufkommende Schneesturm ohnmächtig das einsame Haus umtoste! Die kleine Petroleumlampe gab einen warmen Schein, aber hinten, in der großen Holzstube, sah man beinahe nichts.

Vorbereitungen für das schöne Weihnachtsfest wurden getroffen, Krippenfiguren gelehmt, Häuser und Kirchen für die Krippe gebaut, Rindenstücke und Moospolster gemustert und wenn Mutter Ingwerlen für den Hl. Abend buk, konnte selbst der schweigsame Vater zu reden und zu erzählen beginnen, das war wie ein Wunder. Der Geruch des Leimes mischte sich mit dem des Backwerkes. Und wenn man dann in das warme Bett gehen konnte, brannte das Feuer noch immer und warf einen roten Schein auf die weißgetünchte Wand der Stube. Im Stall ruhte das Vieh, auf einer warmen Streu liegend und die Katze hatte sich im Heu ein warmes Plätzchen gesucht.

Zeitig früh, wenn die Nacht noch fest im Tale lag, eilten wir zur Kirche in die Roratemesse. Unser alter Oberlehrer hatte keine schöne Stimme, wenn er aber in der dämmerigen Kirche vor Beginn der hl. Messe sang: „Sieh, es wird der Herr sich nah'n“, dann hörten wir die Botschaft, nicht die Stimme.

„Und ein Licht voll Herrlichkeiten, wird erglänzen, alleluja“ — und wenn das Licht in der Hl. Nacht erglänzte, dann sangen wir überglücklich „alleluja“. Und wenn einmal am Ende dieser Zeit das Licht der Herrlichkeit am Himmel aufleuchten wird, dann, gebe Gott, daß wir auch unendlich glücklich „alleluja“ singen dürfen, denn der Advent ist auch eine Vorbereitung auf die zweite Ankunft des ewigen Lichtes, auf Christus unsern Herrn, der dann nicht als Kind, sondern als Sieger und Richter erscheinen wird.



## „Stille Nacht, Heilige Nacht...“

(Zum Gedenken des Priesterdichters Josef Mohr zum 135. und des  
Komponisten Franz Xaver Gruber zum 170. Geburtstag)

Mit welcher inniger Liebe stimmten wir dieses Lied am Hl. Abend im Lichterglanze des Christbaumes und der Krippe an! Generationen sangen es vor uns und Generationen werden es weiter nach uns singen. Nicht nur für Kinder in ihren glücklichen Kindertagen, sondern auch für die Erwachsenen in der Einsamkeit, in der Fremde und im Schützengraben, wie in den Luftschutzräumen, in der Verbannung und in der Gefangenschaft ist dieses für alle zu einem sehnsuchtsvollen Erlebnis, zu einem wahrhaftigen unsterblichen Liede geworden. Und dennoch haben nur wenige Menschen darnach gefragt, von wem es gedichtet und die Melodie erhalten hat. Zwei Männer haben ein Recht auf dieses Lied und ihre Namen sollen niemals vergessen werden.

Franz Gruber erblickte im Jahre 1787 als dritter Sohn armer Webersleute in Unterweizdorf bei Hochberg, Österreich, das Licht der Welt. Karg war der Eltern Verdienst und so reich an Entbehrungen die Jugendjahre des „Franzl“. Tagsüber mußte er fleißig mit hinter dem Webstuhl sitzen und abends ging er zum Dorfschullehrer Georg Peterlechner, der ihm nicht nur in den Schulfächern sondern auch in Musik Unterricht gab. Als später der Herr Lehrer erkrankte und zum Orgelspielen in der Kirche niemand da war, sprang der 12jährige Gruber ein und spielte so gut, daß alle Kirchenbesucher erstaunt waren und der Franzel als „Held des Tages“ gefeiert wurde. Das Glück war dem Franzl hold. In Burghausen erhielt er von dem Stadtorganisten Georg Hartdobler seine weitere musikalische Ausbildung und die Befähigung zum Lehrerberuf. Im Jahre 1807, vor 150 Jahren, wurde Franz Gruber als Lehrer in Arnsdorf angestellt und dort versah er auch in Oberndorf, das 1816 von Bayern an Österreich kam, den Chordienst in der Kirche. Im Jahre 1833 ging sein sehnlicher Wunsch, sich ganz der Musik widmen zu dürfen, in Erfüllung. Er wurde zum Chorregenten in Hallstein ernannt. Hier wirkte er fast 30 Jahre und hat sich um das musikalische Leben in der Stadt Hallstein sehr verdient gemacht. Nach längerer und schwerer Krankheit verschied Franz Gruber am 7. Januar 1883 und fand auf dem aufgelassenen Friedhof neben der Hallsteiner Kirche seine Ruhestätte. Eine Tafel zeigt uns dort die Inschrift: „Was er im Liede gelehrt, geahnt im Reich der Töne, am Quell schaut er's nun: das Wahre und Schöne.“

Einige Jahre nach Grubers Geburt, und zwar 1792, wurde Josef Mohr in Salzburg, wie der Tauschein meldet, vom städtischen Scharfrichter Wolmut aus der Taufe gehoben. Trotzdem die bei-

den Eltern, Franz und Anna Mohr, in großer Armut lebten, durfte der Josef später — er hatte eine prächtige Stimme —, ins Kapellenhaus gehen. Doch bald folgte er dem Rufe des Herrn und Lebensspenders aller Dinge. Nach seiner Priesterweihe wurde er nach Oberndorf geschickt. Sein Verbleiben war dort jedoch nicht von langer Dauer und er mußte wieder zum Wanderstab greifen. Er war in mehreren Pfarreien tätig und seine letzte Station war in Wagrain. Überall hatte er segensreich gewirkt und versuchte den Kirchengesang besonders zu pflegen. Als Pfarrvikar von Wagrain starb er am 4. Dezember 1848. Seine Ruhestätte soll noch gut erhalten sein.

Das Schicksal, die Vorsehung, führte beide Männer 1817, vor 140 Jahren, in Oberndorf zusammen. Sie hatten sich früher nie gesehen, noch gekannt. Hier aber lernten sie sich kennen und bald umschloß sie eine herzliche Freundschaft. Am 24. Dezember 1818 war es, wo der Hilfspriester Josef Mohr dem Komponisten Franz Gruber lächelnd ein Gedicht mit der Bitte überreichte, eine passende Melodie schreiben zu wollen. Gruber brachte am selben Abend seine Komposition fertig, die noch in der Heiligen Nacht zur Christmette mit großer Freude und Beifall dargebracht wurde. So schlicht und einfach also war die Entstehung dieses Liedes, genau so schlicht und einfach, wie sie selbst waren.

Daß dieses Lied „Stille Nacht, heilige Nacht...“ so rasche und weite Verbreitung fand, dankt es außer seiner volkstümlichen Eigenart, so merkwürdig es klingen mag, der gebrochenen Orgel. Zur Reparatur wurde der Orgelbauer Karl Mauracher aus Fügen im Zillertal, Tirol, geholt. Der hörte das Lied und nahm es in seine sangesfreudige Heimat mit, wo es bald neue Verehrer fand und so ist es weiter gewandert. Auf dem Wege des Bekantwerdens fanden sich auch strenge Kritiker, obzwar kein Mensch behauptete, daß dieses Lied ein musikalisches oder poetisches Kunstwerk sei, wurde es doch als solches behandelt. Das derbste Urteil fällt der damalige Domkapellmeister Georg Weber aus Mainz. Er sagte: „Der Dichter sei weder fähig gewesen, den Weihnachtsgedanken zu erfassen, noch zu besingen.“ Und über die Singweise schrieb er: „Sie ist äußerst monoton, ohne herrliche, feinere interessante Wendungen, voll der plattesten Fortschreitungen. Der Schluß ergäbe eine unschöne ermüdende Monotonie. Man habe hier eine gänzlich verfehlete Komposition vor sich. Mit dem „ewig schönen“ des Liedes sei es nichts — es sei vielmehr nach Text und Melodie völlig wertlos!“ Ähnlich wurde das Lied von einem unbekanntem Verfasser in der damaligen „Augsburger Postzeitung“ vom 1. Januar 1898, etwas milder im gleichen Jahre von der „Musica sacra“ von Direktor Haberl, bekritisiert. Weil es eben zum Volkslied wurde, hatten sich verschiedene Abweichungen in der Urmelodie und auch des Textes eingeschlichen. Trotz alledem aber zollten Männer dem Liede in Wort und Schrift volle Anerkennung und Liebe.

Fast 80 Jahre waren vergangen und nur einer wußte, von wem das Lied stammte. Es ging ohne Geburts- und Heimatzeugnis in alle Welt hinaus. Und es wurde verschiedenen Dichtern und Komponisten nach der Suche um die Herkunft des Liedes zugeordnet. Der Dekan Andreas Winkler von Tamsweg in der Steiermark brachte endlich den Streitern und Zweiflern den Beweis, daß er aus Mohrs Munde selbst gehört hatte: „Ich (Mohr) verfaßte den Text und Franz Gruber brachte die Melodie.“ Damit war der Streit entschieden und jeder der beiden Männer kam zu seinem Recht.

Dieses Lied ist nicht nur in allen deutschen Ländern, sondern bei allen Völkern mit Freude aufgenommen worden. Und es wird in allen Sprachen der Welt gesungen und ist zu einem weltberühmten Volkslied geworden. Weder die ständigen Nörgler, noch die heftigsten Kritiker konnten den Siegeszug des Liedes aufhalten.

Möge es am Heiligen Abend beim Erklingen „Stille Nacht, heilige Nacht...“ auch die verstockten und harten Menschenherzen öffnen, daß Liebe, Gerechtigkeit, Versöhnung und Friede in alle einziehe. „Denn wäre Christus tausendmal geboren und nicht in uns, wir wären ewiglich verloren!“ Mögen unsere Lieben, die von fremden Machthabern noch immer festgehalten werden und von uns getrennt sind, eine „stille, Heilige Nacht“ erleben und die Schlagbäume und Gefängnisse sich auftun, um heimzukommen. Mögen die Hunderttausende, die in der alten, lieben Heimat begraben, oder draußen in der weiten fremden Erde verscharrt und verschollen sind „schlafen in himmlischer Ruh“ und sich freuen in der ewigen Heimat bei dem Herrn!

So neigen wir alle in dieser Stunde vor den beiden Toten, dem Priesterdichter Josef Mohr zu seinem 165. und dem Komponisten Franz Xaver Gruber zu seinem 170. Geburtstage unser Haupt, die uns dieses schöne deutsche Weihnachtslied geschenkt haben. Wir geloben, ihnen ein treues und ehrendes Andenken zu wahren! Möge dieses Lied alle Völker und Nationen wachrufen und hinführen zu dem, der von sich sagen konnte: „Ich bin das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer an mich glaubt und mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das ewige Leben empfangen!“ — und so wirklicher Friede, den die ganze Welt ersehnt, werde auf Erden!

E. A. Wittmann

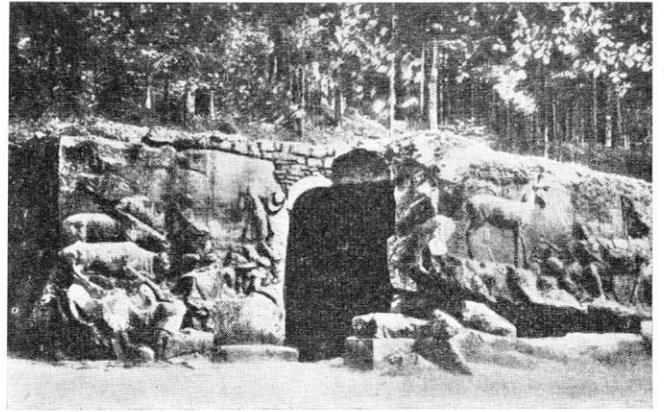


Das ganze Haus steckt voller Geheimnisse

## Das steinerne Bethlehem

Wer das Schatzkästlein der Barockzeit, *Kukus*, besuchen wollte, der durfte es nicht versäumen, auch das 2. Schatzkästlein, genannt *Bethlehem*, mit zu besichtigen. Dieses war aber nicht so leicht auffindbar, da es ganz versteckt in einem felsigen Wäldchen am Nordabhang des Switschirückens zwischen den Sprachengrenzgemeinden Schurz und Stangendorf lag. Kein gepflegter Weg führte dahin, keine Wegtafel kündete von seinem Dasein, lediglich schmale Fußsteige und holprige Feldwege verbanden das Bethlehem mit der Bezirksstraße Königinhof—Kukus. Und hatte man glücklich sein Versteck gefunden, dann nahm es nicht Wunder, daß der Besucher alle Schätze gar nicht entdeckte, denn mit der Zeit hatten Wind, Wetter, Verwitterung und Pflanzenwuchs gleichsam einen Schleier über die felsigen Kunstwerke wachsen lassen. Das Interessante des Bethlehem war nämlich, daß die vielen steinernen Bilder in die im Walde wahllos umherliegenden Sandsteinblöcke oder in Felswände gehauen worden waren.

Im Mittelpunkt aller Darstellungen stand die „Geburt Jesu Christi“ im Stall zu Bethlehem, nach welcher das gesamte Kunstwerk den Namen „Bethlehem“ erhalten hatte. Der Schöpfer sämtlicher versteinerten Legenden war der gleiche Tiroler Bildhauer Mathias Braun, der bereits das Schloß Kukus und die Anlagen um das Bad mit Werken der Steinbildnerei im heiteren Barockstil zu einer kleinen Weltberühmtheit gemacht hatte. So war die Schaffung des Bethlehem eine weiteres Meisterwerk des genialen Tirolers und zeugt von der großen Kunstfreudigkeit seines edlen Gönners, des Reichsgrafen Franz Anton v. Sporck. Leider haben Unvernunft und Böswilligkeit viele dieser Braunschen Kunstschöpfungen des Bethlehem später arg beschädigt. So waren von der Geburt Christi nurmehr der heilige Josef und einige Hirten gestalten erhalten geblieben. Die Engelsfiguren aus der „Verkündigung an die Hirten“ war vorsorglich in den Stiftsgarten übertragen worden. Ein weiteres Steinbild versinnbildlichte uns die „Ankunft der Heiligen Drei Könige“. Im selben Felsen befand sich die „Einkehrhöhle“ mit steinzeitlicher Einrichtung, in welcher Graf Sporck viele beschauliche Stunden verbracht haben soll, namentlich vor großen Reisen, Entschlüssen und Prozessen. Meist führte er dann in der Höhle tagelang das Leben eines in sich gekehrten Einsiedlers und niemand durfte ihm da nahe treten. Auf der anderen Seite der Höhle war „Die wunderbare Jagd des heiligen Hubertus“ eingehauen. Auf einem einzel liegenden, geschliffenen Felsen war „Die Flucht der Heiligen Familie“ mit Roteisenstein gemalt worden. Leider war dieses Bild durch die Verwitterung fast unkenntlich geworden. Beim sogenannten „Jakobsbrunnen“ lagen drei sehr beschädigte Figuren und zwar stellten diese „Christus“, „Die wasserschöpfende Samariterin“ und einen trinkenden Hund dar. Sehr beeindruckend war „Die büßende Magdalena“, eine riesige weibliche Figur, in den Händen einen Totenkopf haltend. Weitere Gestalten waren „Johannes der Täufer“, der „Heilige Onuphrinus“ und der auf halbem Wege liegende Einsiedler „Garino“. Unkundige, die in späten Abendstunden oder des nachts hier vorbeikamen, soll der Anblick des liegenden Steinriesen mit-



unter derart erschreckt haben, daß sie kopfüber querfeldein nach Schurz rannten und hier vor Schreck lange nicht die Sprache fanden. Wie konnten sie es auch wissen, daß Garino kein schrecklicher sondern ein flehender, sich verfolgt fühlender, seelisch kranker Einsiedler war.

Durch die argen Beschädigungen hatte das Schatzkästlein im Felsenwäldchen freilich viel an Wert verloren. Wer waren die Freveler? Durchziehendes Kriegsvolk dürfte es kaum gewesen sein, obwohl es während der Schlesischen Kriege im Königinhofer Elblande oft heiß zugegangen war. Aber während der Erbauung der Festung Josefstadt wurden rings um das Bethlehem Steine gebrochen und dabei dürften wohl hauptsächlich aus Übermut und Bosheit viele wertvolle fromme Darstellungen mit vernichtet worden sein.

Daß das Bethlehem sozusagen aus wilder Wurzel aus der Erde herausgewachsen und durch keine weiteren „künstlichen Verschönerungsanlagen“ verunziert worden war, verlieh ihm einen besonderen Reiz. Den stillen Betrachter beschlich mitunter das seltsame Gefühl, hier an der Stätte von verborgenen und schlummernden Schätzen zu weilen. Und wenn von Kukus gesagt wurde, daß dieses bereits in einen zweihundertjährigen Dornröschenschlaf verfallen sei, dann traf dies um so mehr beim Bethlehem zu. Ja, man konnte wohl mit Recht meinen, daß das kleine Schatzkästlein in seinem Schloße ungestört sein wollte, da kein Weg und keine Wegtafel zu seinem Verstecke führten und man nachts hier schon gar nicht willkommen geheißen wurde. Durch die Jahrhunderte sind sowohl in guten wie in bösen Zeiten viele fromme Menschen zu den steinernen Darstellungen gepilgert und haben mit den heiligen Figuren ernste Zwiesprache gehalten — und dennoch ward das Bethlehem immer mehr und mehr vergessen. Und heute? — Wohl gingen sonntags Königinhofer nach „Bethlehem“, aber beileibe nicht zu den frommen Sandsteinbildern, sondern in das nahe liegende tschechische Tanz- und Fremdenhotel „Hotel Bethlehem“, unweit des Schurzer Bahnhofes. So vermögen die Zeiten zeitgemäß zu ändern.

Alois Tippelt, Regensburg

## Ein Weihnachtsmärchen

Zu Weihnachten begab es sich weit draußen im Weltall, daß der liebe Herrgott einmal ein Weilchen von seiner Schöpferarbeit ausruhte und mit seinem Ratgeber, dem Heiligen Geiste, hinabsah auf all seine leuchtenden Sonnen, seine sprühenden Sterne, seine Monde und die rotierenden Planeten.

Plötzlich zeigte der Heilige Geist auf ein seltsames Klümpchen, das mit dem Vollmond gerade um eine der großen Milchstraßen sonnen raste.

Wie das alles ringsum surrte, dröhnte, wie das erbehte, schütterte, sang und klang, und wie lustig sich alles da im Feuerkreise drehte. „Ist das nicht wunderbar, wie dort aus dem Zwerglein, aus den erstarrten Gesteinen der kleinen Erde allerhand Dinge: Pflanzen, Tiere und Menschen hervorquellen?“

„Wunderbar, wunderbar!“ — brummte der Heilige Geist in seinen weißen Bart hinein. Aber den Menschen da unten gabst du vielleicht doch etwas zu viel. Frech wurden sie, übermütig. Sieh nur, was die nicht schon alles treiben: Donner, Blitz, Wasserfall, Wind, Wetter ... alles, alles spannen sie bereits in ihre verteuflten Ziele ein. Niemand fragt dich mehr, alles nehmen sie dir langsam aus der Hand. Vorsicht, Vorsicht ... Gottvater ... Vorsicht!“

„Nun, und —?“

„Nun, und — ist denn das bei dir noch immer gar nichts, daß sie dir langsam in deine Werkstatt gucken, Atome zertrümmern, Welten erbauen, deine Patente in Besitz nehmen? Guck doch, wie der kleine Sputnik bereits um die Erde rast! Paß nur auf, in kurzer

Zeit kriecht dir dieses bunte Gewürm noch herauf in deinen Himmel!“

„Heiliger Geist ... noch lange nicht, noch lange nicht! Der Weg ist weit! Und weißt du: die letzte Leiter behalte ich selber in der Hand! Ahnen sollen sie, diese Menschlein, zwar manches, sollen träumend in die Ferne schauen, sollen neugierig, etwas fürchtensam sein, in Andacht erschauern, ihre Horizonte ständig erweitern. Sie gefallen mir. Aber in den Himmel kriechen ... Heiliger Geist ... nein, nein ... soweit ist es noch nicht! Und sollten sie es jedoch wieder einmal etwas zu toll treiben —“

„— dann“, schmunzelte der Heilige Geist „dann tauchen wir dieses Klümpchen diesmal nicht ins kalte Wasser, in die Sintflut — diesmal geht es direkt in den schmelzenden Feuertiegel hinein ... gelt?“

„Hat Zeit, hat noch Zeit!“ — meinte Gottvater, und sandte noch an diesem Abend seinen Sohn hinab zu den Halbwilden auf der kleinen Menschenerde, auf daß er den Wirrköpfen mit Gnade und Barmherzigkeit seinen göttlichen Kamm durch die verrauchten Haare ziehe.

Und der Heilige Geist lächelte dazu, winkte einem Erzengel, der gerade vorüber schweben wollte, und sandte diesen lichten Himmelsboten schnurstracks hinab, dort auf die kleine Menschenerde, um Maria, der Jungfrau, diese Botschaft zu verkünden.

Über Bethlehem erglänzte um Mitternacht ein heller Stern.

Othmar Fiebiger



„Weihnachtsmarkt“

## Licht im Advent

Von Olga Brauner

Der einstige Großbauer hat auf mühsamen Wegen wieder einen kleinen Bauernhof erworben. Nach dem Gesetz der Serie nimmt aber gerade der Kummer kein Ende. Die Adventszeit hat begonnen, das erste Licht strahlt dem Weihnachtsfest entgegen, Bratäpfel duften aus der Röhre und die große Familie sitzt um den großen Tisch unter dem Herrgottswinkel. Die großen Kinder sind schon da und dort in der Lehre, oder verdingt, um sich etwas zu verdienen. Die schulpflichtigen sitzen neben dem Vater und machen Schulaufgaben. Der Bauer, nicht genug mit der Aufbauarbeit seines kleinen Anwesens beschäftigt, ist noch unermüdlich tätig, anderen heimatlosen Bauern wieder zur eigenen Siedlung zu verhelfen. Die älteste Tochter ist noch am Herd mit den Vorarbeiten für morgen beschäftigt. Doch nun setzt sie sich neben die Mutter, die sichtlich beklommen an einem kleinen Gegenstand arbeitet, der irgendwie vor Jahren besser in ihre Hand gepaßt hatte als heute. Dieser Gedanke lastet über dem verständigen Teil der Familie und zeichnet der Mutter eine neue Sorgenfalte in die Stirn. Trotzdem liegt auf ihrem Gesicht etwas verborgen Verklärtes. Die blonde, schön gewachsene Tochter sieht über die Tischrunde auf die dichten Haarschöpfe der Geschwister und auf den stattlichen Vater, der in eine Schreibearbeit vertieft ist. Dann geht ihr Blick zur Mutter, die vom Schein der heruntergezogenen Lampe wie von innen heraus beleuchtet wird. Wortlos greift auch sie nach einem der kleinen Dinge, die auf der Bank liegen, gleichsam um nicht gesehen zu werden.

## Die Weihnachtskiste

Die Jungen aus der Vorstadtschule entstammten zumeist ärmeren Familien. Die Eltern waren froh, wenn sie Weihnachten einen Kuchen backen und ihren Kindern das Nötigste schenken konnten. Spielsachen waren nur selten unter den Bäumen zu finden. Manchmal ein altes Buch, das sich über die Generationen vererbte, eine Puppe, ein Ball oder etwas Selbstgebasteltes. Aber darin waren sich alle Jungen einig: Der Walter, der neu zu ihnen gekommen war, würde nicht einmal einen Weihnachtsbaum haben. Denn er war der Ärmste unter ihnen. Er brauchte aber so notwendig warmes Zeug für den Winter, Stiefel, Strümpfe, eine Mütze, eine Schultasche und so manches mehr. Und darum hatten sie sich bei Werner, ihrem Anführer, an einem der letzten Tage vor Weihnachten versammelt und beratschlagt, wie sie Walter helfen könnten. Sie entschlossen sich, einen gemeinsamen Brief an ihre Eltern zu schreiben. Sie alle wollten ihn dann unterschreiben. Auch ihren Lehrer Tippelt wollten sie um seine Unterschrift und Hilfe bitten. Das geschah auch. Lehrer Tippelt war nicht wenig verwundert, als Werner noch am späten Abend mit seiner Schultasche zu ihm kam. Freundlich sagte er: „Morgen haben wir doch Schule!“ Aber er ließ den Jungen

Auch der liebe Gott ist oft sonderbar. Den einen schickt er kein Kind, so sehr man ihn auch darum anfleht — und hier war der Storch bereits zehnmal, und soll nun wieder kommen. Der Vater legt jetzt seine Arbeit zusammen und ermahnt die jungen Sprößlinge zum Schlafengehen. Die Mutter schrickt empor. Das ist sonst ihre Sache, allein heute hatte sie in Gedanken die Zeit übersehen. Die Jungen und Mädels sagen ihren Eltern gute Nacht und stoßen die große Schwester als Liebkosung mit dem Ellenbogen in die Seite. Die aber weiß wie es gemeint ist und schaut mit den Eltern schweigend nach der Tür, die sich hinter den Kindern geschlossen hat.

„Mutter, unterbricht der Vater die lastende Stille, hast du schon etwas für die Kinder auf Weihnachten gerichtet?“ Mit einem Seufzer richtet sich die Frau auf und sieht den Mann mit fast schuld-bewußten Augen an. „Es fällt mir heuer so schwer!“ „Warum“, fragt die Tochter und legt ihren Arm um die Mutter. „Nimm es nicht so schwer. Wenn es ein Mädel ist, ich nenne sie in meiner Vorstellung längst schon die Elfte, dann muß es wohl so sein! Wir wachsen dir langsam davon. Vier sind schon aus dem Haus — und ich bleibe zwar jetzt noch an deiner Seite weil du mich brauchst. Allein ich bin schon in dem Alter wo ihr damit rechnen müßt, mich zu verlieren!“ Dabei sah sie ihren Vater an, der den Kopf in die Hände gestützt hatte und der Tochter zuhörte. „Langsam geht eines nach dem anderen aus dem Hause und derweil wächst das kleine Schwesterchen heran und wird euch einmal eine Stütze sein, wenn es einsam um euch geworden ist. Dann wird die Elfte Glück und Freude für eure alten Tage bedeuten und am längsten an eurer Seite bleiben!“

Fast zu gleicher Zeit streckten sich ihr die Hände von Vater und Mutter entgegen, die sie innig umschloß. „Gott vergelts dir mein Kind“, sagte die Mutter gerührt, erhob sich und ging trotz ihrer Schwerfälligkeit leichten Fußes hinüber in die Schlafkammer.

Etliche Jahre später wird in derselben Stube wieder zum 1. Adventssonntag gerüstet. Ein Kränzlein mit dem ersten Licht hängt über dem Herrgottswinkel. Sauber und aufgeräumt schaut die Stube aus. Am Tisch sitzt eine junge Frau neben der Bäuerin. Ein kleiner Bub sitzt im umgekehrten Fußschemelchen, vor das ein hölzernes Pferdchen gespannt ist. Am Herd steht ein Mädchen, das der jungen Frau zum Verwechseln ähnlich sieht. „Christa, soll ich dir helfen?“ fragt die ältere Schwester die jüngere. „Nein, bleib nur bei der Mutter, ich werde schon allein fertig!“ Leichtfüßig geht sie hin und her und richtet das Abendessen. Als sie einmal hinausgegangen war und ihr die Bäuerin glücklich lächelnd nachgeschaut hatte, sagt die verheiratete Tochter: „Weißt du noch Mutter, es war ein 1. Adventssonntag damals!“ „Ja liebe Tochter, ich habe ihn nicht vergessen. Du ahnst nicht, wie mich deine Worte getröstet haben. Mit deinem Verständnis hast du mich aufgerichtet als ich in meiner Seelennot keinen Weg mehr vor mir sah. Vor euch großen Kindern war mir so sehr bange. Da hast du mir eine Last von der Seele genommen und mich aufgerichtet. Niemals werde ich dir jene Stunde vergessen!“

Christa trat mit einer Schüssel herein und die Beiden schwiegen. Der kleine Wolfgang ließ sein Pferdegespann im Stich und klammerte sich an seine junge Tante. „Gista, Gista“, rief er und zerrte sie an den Tisch heran. Ihre älteste Schwester legte den Arm um sie und sagte: „Gelt Christa, du bleibst Vaters und Mutters Hausmütterchen — dich hat ja der liebe Gott geschickt!“

So fügt er alles zum Guten. Nur wir Menschen glauben oft nicht daran, weil wir nicht in die Zukunft sehen können — und in das Schatzkästlein der Vorsehung.

dann doch eintreten. In der Wohnstube trug er seinen Plan vor. Er erzählte von der großen Not daheim bei Walter, beschrieb eine ärmliche Laube, in der Frau Wels mit Walter und den beiden kleinen Brüderchen, die noch nicht zur Schule gingen, hauste, berichtete davon, wie die Mutter als Flüchtling von Ort zu Ort geirrt war, bevor sie in die große Stadt kam. Hier lebten noch Verwandte ihres verstorbenen Mannes. Aber die konnten auch nicht helfen. Die Mutter mußte als Waschfrau ihr Geld verdienen. Eine Wohnung hatte man ihr noch nicht gegeben. „Es ist kalt bei Wels“. Sie brauchen Feuerung! Wenn wir alle etwas gäben... schlug Werner vor. „Schön. Und sonst?“ Die Jungen müssen etwas zum Anziehen haben, Stiefel, Strümpfe und was man sonst braucht! — „Hm. Ihr habt ja allerlei vor!“ brummte der Lehrer. Insgeheim freute er sich über den guten Kern seiner Jungen. Werner sagte: „Einen Weihnachtsbaum müßten wir auch hinbringen. Vielleicht können wir den aus der Schule nehmen?“ „Ja.“ Die Frau mischte sich ein: „Man könnte auch etwas backen, Apfel zusammentragen und Süßigkeiten. Vielleicht auch eine Kleinigkeit für die Frau!“ Werner stimmte begeistert zu. Am Ende verabredeten sie, daß sie das Weihnachtspaket im Lehrer-

haus packen wollten. Hier sollten alle Jungen am Morgen vor dem Weihnachtsfest ihre Schätze zusammentragen. Walter merkte nichts. Es kam viel zusammen. Die Eltern rührte der unbeholfene Bittbrief ihrer Kinder. Sie gaben, was sie irgend entbehren konnten, manchmal auch mehr, denn gerade die Ärmsten meinten, sie müßten ein Opfer für die noch Ärmeren bringen. Frau Tippelt leitete die Verpackung. Alle Jungen waren erschienen. Der Lehrer schrieb einen herzlichen Brief. Manches Kleidungsstück holte er aus seinem Kleiderschrank für die Familie Wels heraus. Frau Tippelt legte Bücher für die Jungen hinzu. Obst, Backwerk, etwas für die Küche und einen Geldschein. Schwierigkeiten bereitete nur noch die Wahl der Weihnachtsmänner. Aber die Jungen einigten sich. Drei von ihnen sollten mit dem Blockwagen des Lehrers die schwere Kiste transportieren, die ihre Liebe barg. Hinzu kam der geplünderte Weihnachtsbaum. Kerzen und Kugeln lagen säuberlich verpackt in der Kiste. Als die Jungen vor der kleinen Laube standen, klopfte ihnen das Herz. Mäntel, Gesichter und der Blockwagen waren weiß von

Schnee. Nun mochte niemand mehr an die Tür klopfen und den Spruch hersagen. Endlich faßte sich Werner ein Herz. „Los!“ flüsterte er energisch. Sie hoben die schwere Kiste vom Wagen, stellten sie mit dem Baum zusammen vor die Tür, brachten ihren Blockwagen in Sicherheit, damit sie nicht gesehen werden konnten, eilten dann noch einmal zurück, klopfen an die Tür und rannten dann in die Deckung der hohen Bäume im Garten. Sie beobachteten, wie Frau Wels die Tür öffnete und einen Schrei der Überraschung ausstieß. „Komm mal, Walter!“ rief sie dann. Die Jungen sahen, wie Walter und die beiden Brüder fassunglos vor der Kiste standen, den Tannenbaum hin und her drehten und dann zögernd ihre Gaben in die Laube zogen. Die Tür schloß sich wieder. Die Jungen entfernten sich zögernd aus ihrem Versteck. Als sie an der Laube vorübergingen, ertönte drinnen heller Jubel. Da kehrten die Weihnachtsmänner still mit ihrem Handwagen heim. Sie sprachen nicht viel von dem Weihnachtserlebnis, aber ihre Gesichter verschönte eine stille, tiefe Freude, die nicht der Worte bedarf, um sich mitzuteilen.

Hans Bahrs



## Weihnachtsglocken

Wenn die Weihnachtsglocken läuten... seltsam, seltsam: da hält auch der Verstockteste einen Augenblick inne, lauscht empor, wirft alle Lasten des Alltags beiseite und steht eine Weile still. Dann atmet er schwer auf oder lächelt vor sich hin, und ob er es nun will oder nicht: sein Herz klopft laut, sein Herz fängt leise an zu deuten. Vor ihm öffnet sich plötzlich ein Tor und dahinter winkt es, winkt es. Und der Schauende fängt an zu wandern. Wandert über das Gebirge der Jahre, durch die bunten Täler des Schicksals bis hinein in die Gefilde seiner Jugend. Und nun steht es vor ihm, das große Kind, das er selbst einst war, hört die Mutter, wie sie segnend ihre Hände breitet und wie das Christkind herabsteigt aus den Höhen von Bethlehem, hinab zu den Menschen als Heiland, Lichtbringer, Erlöser.

Weihnachtsglocken 1957... da seid ihr ja wieder, ihr göttlichen Boten in unseren Dunkeltagen, ihr Mahner, ihr Tröster, ihr Verheißer, ihr trauten Klänge aus alten, seligen, entschwundenen Zeiten.

Und da steht auch ihr wieder lauschend da: ihr Riesengebirgler von der Elbe, von der Aupa, von der Koppe bis hin zum Switschin. Und euer Herz schlägt so laut, so freudig, so bang. Und aus ganz Deutschland strömen mit einem Male die Herzen über die weiten nordischen Ebenen, über Bäche und schimmernde Flüsse, über Täler und Hügel hin zu unseren „Blauen Bergen und grünen Tälern“. Und an der Elbe aufwärts wandert ihr heute abend alle, alle hin zu euren Dörfern, Einschichten dort um Arnau, Hohenelbe, Rochlitz, Spindelmühle. Und Rübezahls, der Berggeist, grüßt

dort vom Brunnen auf dem Trautenauer Ringplatz, an der Aupa glitzern die Lichter von Parschnitz, Oberaltstadt, Trübenwasser, Jungbuch, Freiheit, Marschendorf, Dunkeltal, Großaupa, Petzer bis hinauf zu den einsamen Hütten und Bauden des verschneiten Gebirges.

Und nun steht ein jeder schweigend vor seinem Hause. Und vor ihm baut sich die Heimat wieder auf in alter Liebe, in alter Treue mit all ihren guten und schlechten Tagen. O, die liebe Weihnachtstube leuchtet, hell schimmert der Christbaum, glückliche Kinderaugen, glückliche Eltern und Großeltern schauen in Gottesdank hinein in die gesegnete Nacht.

Vom Dorfkirchlein dort unten rufen die Mitternachtsglocken, und durch tiefen Schnee kommen sie nun alle, alle hin zur Krippe des neugeborenen Kindleins: Stille Nacht, Heilige Nacht... und Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! —

Es war einmal, es — war — einmal... Rübezahls Berge waren seit jeher die Heimat von Märchen und Sagen. Und Märchen und Sagen schrieb uns die Zeit, diese große, gewaltsame, grausame Zeit. Wir stehen draußen in der weiten Welt, in allen Teilen des zerrissenen Vaterlandes: arm, heimatentwurzelt, frierend, schweigend. Und das Herz so voller Sehnsucht, die Seele voll Verlangen, Horch, über die Berge kommt es so seltsam... so mutterselig, so muttersant... als riefte die Heimat... die Weihnachtsglocken läuten.

Othmar Fiebiger



## Kinderaugen am Heiligen Abend



Wir wohnten und lebten noch in der Weltkurstadt Marienbad und unsere Buben waren kleine Kerle mit hohen Stimmen und strahlenden Kinderaugen. Wieder einmal war es Hl. Abend geworden, das heißt, die Dämmerung stieg vom Talboden die Hänge hinan und glitt auf glitzerndem Schnee gerade über die Wipfel eines Jungwaldes.

Wie alle Hl. Abende, die ich in der Fremde erleben mußte, war ich allein unterwegs in Gottes freier Natur, um in der heiligen Stille dieses Abends zu fühlen, wie sich Mutter Erde auf den hohen Besuch dieser Nacht vorbereite und dann wollte ich wie jedes Jahr mein liebes Riesengebirge, die Eltern, die Schwester und alle Freunde und Bekannten daheim aus der Ferne grüßen. Gerade sah ich im Geiste den Vater an der großen Krippe der Stubenwand basteln, die Mutter beim Strudelbacken und an mich gedenken, die Schwester die Tiere im Stall versorgen, als mich eine Frauenstimme ansprach: „Herr Professor, am heutigen Abend beneide ich Sie!“

Es war eine mir gut bekannte, ziemlich wohlhabende Frau, in einen langen Pelzmantel gehüllt, die mich aus meinen Träumereien geweckt hatte. „Einen armen Schulmeister beneiden, das kann doch nicht ganz stimmen.“ „Sie haben gesunde Buben daheim, die sich seit Wochen mit jeder Faser ihres Herzens auf das Christkind freuen und wenn sie beim leuchtenden Christbaum stehen werden, müssen die Blauaugen noch weit heller strahlen als die Kerzen des Baumes und die Eltern werden unsagbar glücklich sein. Mein Mann und ich beschenken einander auch, gewiß, aber jubelnde Kinderherzen und leuchtende Kinderaugen werden

fehlen — ich werde totunglücklich sein an diesem schönsten Abend des Jahres und werde wahrscheinlich heulen wie ein kleines, dummes Mädchen.“

Mir tat die Frau, mit der ich kaum einmal gesprochen hatte, leid und meinte: „An Ihrer Stelle würde ich bei einigen armen Kindern, die wenig oder gar nichts vom Christkind bekommen, selbst Christkind spielen und mir ein Stück Weihnachtsglück dafür eintauschen. Die Überraschung müßte auch den Dank der Eltern vom Herzen kommen lassen.“

„Vielleicht haben Sie recht und man könnte leichter über die Stunden dieser seligen Nacht wegkommen, aber die eigenen Kinder sind es halt doch nicht.“

Mit Tränen in den Augenwinkeln gab sie mir die Hand und ich wünschte ihr eine rechte Weihnachtstfreude.

Sie hat mir nie erzählt, ob sie Christkind gespielt hat und ich habe mich gehütet, an die Wunde zu rühren.

Vielleicht war das ganze Unglück auch nur einer augenblicklichen Stimmung entsprungen und vielleicht war die gute Frau schon in der Faschingszeit glücklich, keine Kinder zu haben, um nicht durch sie an das Heim gebunden zu sein. Meines Wissens hat sie auch später keine Kinder gehabt.

Diese kleine Begebenheit am Hl. Abend hab ich nach meiner Heimkehr meiner Frau erzählt und wir haben einige Stunden später beim Christbaum und der Krippe dem Herrn still und stumm gedankt, daß er uns Sterne seines Himmels in den Augen unserer Kinder schenkte.

Alois Klug

## Das vergessene Haus *Eine Weihnachtsgeschichte*

In der Schule des kleinen Dorfes sprach Lehrer Becker eines Tages von Weihnachten. Das hatte eigentlich gar nicht auf seinem Stundenplan gestanden. Aber der weißhaarige Alte, bei dem schon die Eltern seiner Schulkinder das ABC gelernt hatten, nahm es nicht immer so genau mit dem Stundenplan. Er folgte lieber einer Eingebung seines fröhlichen und guten Herzens, wenn ihm das recht erschien. Und so war es an diesem Montag nach dem ersten Advent gekommen, daß sie in der Schule nicht rechneten, sondern ihre Bücher zur Seite legten und ihrem Lehrer lauschten. Der kleine Fritz Wagner hate eigentlich damit angefangen. Plötzlich war seine piepsige Stimme ertönt: „O, es schneit! Richtiger Weihnachtsschnee!“ Dann blickten die Kinder mit frohen Augen hinaus aus dem Fenster und freuten sich an dem hellen Gewimmel der abertausend Schneeflockchen, die leise zur Erde niedertanzten. Lehrer Becker klappte das Rechenbuch zu. „Packt eure Sachen fort!“ ordnete er an. Ja, das brauchte er nicht ein zweites Mal zu sagen. Leise, ganz leise wanderten die Sachen in die Ränzen. Die Kinder wußten: sonst gab es ein Donnerwetter, Strafarbeiten, vielleicht sogar Nachsitzen, bestimmt aber keine Geschichte. Denn sicher war ihrem Lehrer eine Geschichte eingefallen. Er erzählte manchmal. Das waren immer die schönsten Stunden. Auch die großen Kinder hatten noch ihre Freude daran, obwohl Lehrer Becker sie immer so auswählen mußte, daß in seiner einklassigen Schule auch der kleinste Butt sie verstand. — Und dann hingenzweundsiebzig Augenpaare an dem Mund des alten Lehrers. Der war hinter seinem Pult hervorgekommen und an das Fenster getreten. „Frau Holle schüttelt die Betten. Es will nun Weihnachten werden!“ sagte er bedächtig. Dabei machten seine guten, ein wenig kurzsichtigen Augen manchmal die Runde, tasteten die Gesichter der Buben und Mädchen ab, verweilten hier ein wenig länger, huschten dort schneller weiter, forschten manchmal auch ernst und wie es schien ein wenig nachdenklich in den Gesichtern der Großen, als wollten sie fragen: „Ob ich mich wohl auf euch verlassen kann?“ und wurden dann ganz still. Lehrer Becker träumte wohl ein wenig. Das mußte man sicher tun, wenn man aus seinem Herzen eine Geschichte hervorkramte. Aber er erzählte an diesem Tage keine Geschichte. Er fragte die Kinder nach den Weihnachtsvorbereitungen daheim, nach Vater und Mutter, den kleinen Geschwistern, und ob sie sich denn auch alle so recht auf Weihnachten freuen könnten. Und ob sie sich freuten! — Sie redeten alle durcheinander und der Lehrer ließ sie ruhig gewähren, ohne mit Donnerstimme dazwischen zu fahren.

„Ja, Kinder, ich kann mich in diesem Jahr gar nicht so recht auf Weihnachten freuen. Ich habe so viele Sorgen!“ Die Kinder dachten nach. Ach, Sorgen. — Gewiß, der einzige Sohn des Lehrers war aus dem Kriege nicht heimgekehrt. Vermißt, verschollen irgendwo. — Die Eltern hatten davon erzählt. Er konnte nicht einmal ein Grab schmücken, ja, nicht einmal ein Bild von der letzten Ruhestätte seines Jungen besaß er. Das machte ihn so traurig. Die Kinder in der Schule blickten alle ein wenig trübselig drein. Sie konnten dem Lehrer ja nicht helfen. Lehrer Becker ließ seine Worte einen Augenblick wirken, nickte ein paar Mal, seufzte ein wenig und fragte dann: „Wißt ihr auch, warum ich mir Sorgen mache?“ „Nein!“ „Denkt doch einmal nach!“ Nun, die Kinder konnten es nicht herausbekommen. Über den Sohn konnten sie doch wohl nicht mit ihm sprechen. Niemand hatte den Mut dazu. Nein, sie wüßten es wirklich nicht, versicherten die Kinder. „Ich denke manchmal daran, ob in unserm Dorf zu Weihnachten auch niemand vergessen wird, wenn der Weihnachtsmann mit seinem Sack von Haus zu Haus geht!“ Einige große Mädchen kicherten. Sie verstanden aber schnell, als sie die ersten Augen des Lehrers auf sich ruhen fühlten. Einige große Jungen verkniffen sich mühsam ein Lachen. „Ihr glaubt doch alle an den Weihnachtsmann?“ Die Frage klang fast drohend. Die hellen Stimmen der Kleinsten riefen: „Ja!“ Die älteren und mittleren Jahrgänge stimmten etwas verhaltener in den Chor ein. „Na, dann kann ich mich wohl auf euch alle verlassen?“ „Ja.“ „Schön. Hört mal gut zu: Ihr kennt doch alle den alten Opa Link und die Oma dazu?“ „Ja.“ „Hm. Seid ihr eigentlich schon einmal in ihrem Haus gewesen?“ „Das war ja unsere Räucherkatze!“ rief

Willi Klöwe. „Ganz recht, du kennst sie ja!“ Der Junge nickte eifrig. Der Lehrer wanderte langsam in der Schule auf und ab. „Manchmal denke ich, der Weihnachtsmann könnte die beiden alten Leute vergessen. Sie wohnen so allein, so richtig in einem vergessenen Haus!“ Die Kleinen schüttelten die Köpfe: „Gibt es ja gar nicht! Der Weihnachtsmann vergißt keinen!“ Den Opa Link mochten sie alle gerne leiden. Er konnte so schön Geschichten erzählen. Die Oma war meistens krank. Darum konnte sie auch wohl den Lärm der Kinder nicht mehr so ertragen. Jedenfalls schimpfte sie viel. Sie hatte sich auch schon einmal über besonders freche Buben in der Schule beklagt. Mit etwas verkniffenem Gesicht dachten die Übeltäter: „Schadet ihr gar nichts, wenn sie nichts zu Weihnachten bekommt!“ — Lehrer Becker fuhr fort: „Seht einmal, die alten Leute haben niemand mehr, der an sie denkt. Sie haben ihre Heimat verloren. Niemand weiß, wo ihre Angehörigen stecken, ob sie noch leben, ob sie gar auf der Flucht gestorben sind, als auch Oma und Opa Link aus dem Riesengebirge fliehen mußten.“ Die Kinder nickten ernsthaft. Das war wahr. Sie wollten auch die Beschwerden der alten Frau lieber vergessen. Recht hatte sie ja gehabt. „Da hab ich mir so gedacht, der Weihnachtsmann würde sich gewiß freuen, wenn wir nun ganz besonders an die alten Leute dächten, damit zu Weihnachten ihr Haus nicht vergessen werden kann. Was meint ihr dazu?“ „O ja! Das wollen wir tun!“ „Nur das Denken allein tut allerdings nichts. Wir müssen uns schon überlegen, was man wohl machen könnte, um ihnen zu Weihnachten eine Freude zu bereiten!“ „Wir könnten singen!“ meinte ein Mädchen. „Brav. Wollen wir das?“ „Ja!“ „Schön. Und sonst?“ „Wir bringen alle etwas mit!“ „Was denn?“ „Äpfel, Brot, Kuchen, Kartoffeln, Wurst!“ „Hm. — Und den Weihnachtsbaum? Wer bringt den?“ „Ich! Ich!“ riefen einige. „Gut. Ihr müßt ihn aber auch schön schmücken mit Kerzen, Kugeln, Kringle, wie bei euch daheim!“ — „Ja, das wollten die Kinder. „Und die ganz großen unter euch?“ Die Mädchen wollten noch schnell Strümpfe stricken. „Sehr gut. Die können sie bestimmt gebrauchen!“ „Ach, wir finden schon alle etwas!“ Der Lehrer nickte. Er blickte auf die Uhr. „Dann wollen wir für heute die Stunde schließen. Ihr habt gewiß noch viel vor!“ sagte er. Die Kinder stürmten jubelnd ins Freie. Nachdenklich blickte der Mann ihnen nach. In den Herzen der Kinder ging seine Saat auf. Draußen flogen Schneebälle. Duftig und weich fielen die Flocken zur Erde.

Von allen Seiten kamen sie am Weihnachtsnachmittag, als es schon schummerig werden wollte, zu der alten Räucherkatze. Sie lag an einer Waldschneise, ganz versteckt in den Tannen. Lehrer Becker nahm die Kleinsten zu sich. Langsam gingen sie bis an das Fenster der kleinen Stube, in der eine trübe Petroleumlampe nur mattes Licht spendete. „Stille Nacht, Heilige Nacht!“ klang es aus Kinderstimmen auf. Dazwischen der Baß des Lehrers und die vollen Stimmen einiger Mütter, die mit ihren Kindern gekommen waren. Das Fenster wurde geöffnet. Andächtig lauschten Oma und Opa Link dem Weihnachtskonzert der Schulkinder. Es war ein milder Weihnachtsnachmittag. Viel Schnee lag in der Luft. Weihnachtsschnee! Vor dem Hause türmte er sich schon hoch auf. „Wir haben gedacht, daß es in unserm Dorf zu Weihnachten kein vergessenes Haus geben soll!“ sagte der Lehrer Becker, als die Kinder ihre Gaben in die kleine Stube trugen. „Der Weihnachtsmann hat viel zu tun. Er konnte nicht selbst kommen. Darum hat er uns alle geschickt!“ Oma Link weinte. Sie schämte sich ihrer Tränen nicht. Auch Opa Link tropften ein paar silberne Tränen in den langen weißen Bart. — Dann brannten die Kerzen an dem Baum. Rundherum standen die Körbe mit den Lebensmitteln, die kleinen und großen Pakete mit warmem Zeug, dann selbstgebastelte Dinge für den täglichen Gebrauch der Alten, dazu eine Pfeife und Tabak für den Opa, ein Gesangbuch für die alte Frau. Als die Kerzen ihren warmen, goldenen Schein in die gerade beginnende Dunkelheit des Heiligen Abends hinausandten, sangen die Kinder noch ein Lied aus der Riesengebirgsheimat. Dann ließen sie die beiden alten Leuten in ihrer Stube allein und wanderten mit leuchtenden Augen und stillen und reichen Herzen in das Dorf zurück. Jetzt durften sie ohne Sorge Weihnachten feiern. In ihrem Dorf gab es zu Weihnachten kein vergessenes Haus.

Hans Bahrs

### W I N T E R

Wenn der Sturmwind an den Fensterläden rüttelt  
und pfeifend um die Ecken bläst,  
die letzten Blätter von den Bäumen rüttelt  
und fauchend in den Schornstein stößt;

Und dann eines Morgens es ganz leise schneit,  
Flocken wirbeln spielend nieder,  
dann ist der Winter nicht mehr weit,  
verstummt sind Laut und Lieder. *Josef Manich*

## Die vergessene Weihnachtspuppe



Endlich war Weihnachten. In der großen Himmelswerkstatt, wo die vielen Spielsachen gemacht werden, waren die kleinen Weihnachtengel beim Aufräumen. „Oh“, sagte der Engel Monika, „wie gut, daß wir nun alles geschafft haben.“ Er hatte monatelang Pakete geschnürt und Adressen geschrieben und dafür gesorgt, daß zum Weihnachtsabend alle Spielsachen rechtzeitig auf der Erde ankamen.

Nun fegte er mit einem großen Besen die Werkstatt aus. Die Stühle stellte er auf den Tisch, und die leeren Farbdosen warf er einfach zum Himmelsfenster hinaus. „Was ist denn das?“ rief auf einmal der Weihnachtengel Resi. „Wirf's zum Fenster hinaus“, sagte Monika. Aber nein, was Resi da unterm Tisch hervorgezogen hatte, war eine Puppe ohne Kopf und Kleider. Man hatte ganz und gar vergessen, sie zu flicken und hübsch anzuziehen. „Für L. Schmidt bis Weihnachten“, so stand auf dem Zettel, der der Puppe ans Bein geheftet war.

Nun hätten ihr sehen sollen, wie die Weihnachtengelchen wieder an die Arbeit gingen, denn auf der Erde läuteten schon die Weihnachtsglocken. Es dauerte auch keine halbe Stunde, da hatte die Puppe einen hübschen neuen Kopf mit gold'nen Ringellocken und ein so prächtiges Kleid, daß sie kaum wiederzuerkennen war.

„Nun aber schnell auf den Weg“, sagte der Engel Monika, und Resi flog zur Gesellschaft mit. Als sie in der Stadt ankamen, ach, da fiel ihnen etwas ein. Sie wußten ja gar keine Straße und Hausnummer, wo sie die Puppe hätten abgeben können. „Wir müssen im Adreßbuch nachsehen“, sagte der Engel Monika und sie gingen aufs Verkehrsamt und schauten nach unter dem Namen: Schmidt. Da gab es Laura Schmidt und Lene Schmidt und Lina, Lore, Luzie Schmidt. Monika hatte eine ganze lange Reihe Schmidts auf ihrem Zettel, als sie sich auf den Weg machten den richtigen herauszufinden.

Die Nacht war still und frostklar, als sie die menschenleere Straße hinuntergingen. An der Ecke stand ein Schutzmann und fror. Die anderen Leute waren zu Hause. Aus den Fenstern fiel heller Kerzenschein und aus den Weihnachtsstuben klangen die lieben, alten Weihnachtslieder.

„Schmidt Numero 1“ sagte Monika und zeigte auf ein schönes, großes Haus in einem stillen Garten. Die Fenster waren hell erleuchtet, und in den prächtigen Zimmern vergnügten sich die Kinder unterm dem Weihnachtsbaum. „Die haben eigentlich Spielzeug genug“, meinte Resi, und da hatte sie ganz recht, denn als sie an der Türe die Puppe abgeben wollten, du sagte die Köchin: „Nein, unsere Kinder bekommen nur feine, neue Sachen.“

„Siehst du“, sagte Resi, „wir müssen's in einem ganz anderen Stadtviertel versuchen, wo die Leute nicht so reich sind“, und so wanderten sie dorthin, wo die Straßen enger und die Häuser höher waren. „Hier wohnt wieder jemand namens Schmidt“, sagte



Monika. Sie kamen jetzt in eine arme, einsame Dachstube. Ein altes Mütterchen lag krank und schwach in ihrem Bett. Ei, was machte sie Augen, als die späten Gäste plötzlich vor ihr standen. Die Puppe gehörte ihr natürlich nicht, aber sie freute sich doch, weil die Engelchen ihr ein schönes Weihnachtslied sangen. Bei den nächsten Schmidts hörte man schon draußen fröhliche Kinderstimmen lärmen. Ob's dieses Mal die richtigen waren? Nein, es waren nur kleine Buben im Haus — und die spielen ja nicht mit Puppen.

So ging's dann weiter — von einem Schmidt zum andern. Sie kamen zu zwei alten Leutchen. Die saßen in ihrer warmen Stube unterm Weihnachtsbaum und beguckten sich die Bilder von ihren Enkelchen, die weit draußen in der Welt wohnten. Die Puppe gehörte auch da nicht hin, weil die Oma die Weihnachtspakete längst abgeschickt hatte. Im nächsten Haus, wo die Engelchen hinkamen, schien man vom Weihnachtsfest überhaupt nichts zu wissen. Ein alter, mürrischer Mann brummte was von „Blödsinn“, als

die Engelchen ihn fragten, ob er die Puppe zur Reparatur in den Himmel geschickt habe. Im nächsten Haus waren die Schmidts über Weihnachten verreist, und bei den Schmidts drei Häuser weiter war nur eine erwachsene Tochter im Haus, die sich längst nicht mehr für Puppen interessierte.

Da schlug es Mitternacht vom Turm. Bum-bum-zwölfmal. Die Lichter in den Fenstern erloschen. Die Kinder gingen schlafen und träumten von Lichterbäumen und neuen Spielsachen.

„Du mußt nun auch ins Bett“, sagte eine Mutter zu ihrem kleinen Mädchen. Sie wohnten in einer ganz kleinen Stube. Die Mutter hatte ein paar Kerzen auf einen Tannenzweig gesteckt, und auf einem Teller lagen Zuckerzeug und Lebkuchen. Das Mädchen hatte Pantöffelchen und ein hübsches Kleid bekommen. Aber zum Spielen hatte es gar nichts. Die alte Puppe war nicht wiedergekommen. Das arme, kleine Lieselein. „Vielleicht kommen die Engelchen doch noch mit der Puppe“, sagte es und fing wieder an zu singen: „Alle Jahre wieder —“ und „O, du fröhliche —“. Aber schließlich fielen ihm vor Müdigkeit doch die Augen zu. Und denkt nur, als es eben eingeschlafen war, da ging die Türe auf und Monika und Resi kamen mit der Puppe.

War das eine Freude, als Lieselein wach wurde. Ich brauch's Euch nicht zu beschreiben. Ihr wißt selber, wie glücklich man ist, wenn einem ein Wunsch in Erfüllung geht.

Und nicht nur das Lieselein freute sich. Bei dem alten, kranken Mütterchen stand am Morgen ein Weihnachtsbaum am Bett und ein Korb mit vielen, guten Sachen drin. Der alte, mürrische Mann fand auch ein Weihnachtspaket vor der Türe, und aus dem Himmelsfenster schauten zwei Weihnachtengelchen und lachten.

(Erzählt und gezeichnet von Berti Weber)



## „Der Rauschgoldengel“ Eine Weihnachtsgeschichte

Da hing er nun, unser Rauschgoldengel, ganz oben auf der Spitze des großen Weihnachtsbaumes! Er hatte erreicht, was er als das höchste Glück seines papierenen Lebens angestrebt und er wunderte sich ein wenig, daß er darüber nicht glücklicher war.

Er mußte erfahren, daß jede Höhe, die man auf dieser Welt erreicht, mit ebensoviel Einsamkeit bezahlt werden muß und das war gar nicht nach seinem Geschmack. Es gehört sich nun einmal für einen richtigen Weihnachtengel, in Scharen oder Chören aufzutreten, ein einzelner Engel, mochte er gleich auf der höchsten Spitze eines so herrlichen Weihnachtsbaumes schweben wie er, war und blieb eine armselige Figur seines Geschlechtes.

Trübselig hing er also da droben und dachte wehmütig an das Vorjahr, wo er viel weiter unten seinen Platz gehabt, jenen Platz,

mit dem er so garnicht zufrieden war, weil er es seiner unwürdig fand, neben einem rosa Marzipanschweinchen zu hängen. Und die Nachbarschaft zur Rechten? Darüber konnte man gar nicht reden, ohne zu erröten! Das war ein Schokoladebüblein, das auf einem gewissen „Etwas“ saß und ungeniert sein marzipanenes Hinterteilchen herzeigte. Daß darinnen ein goldener Taler steckte, milderte die peinliche Situation keineswegs! Der Rauschgoldengel errötete jedesmal, wenn seine Augen in dieser Richtung gingen, denn er war sehr züchtig, versteht sich!

Freilich, dieser Platz hatte auch seine Vorteile gehabt! Da waren zum Beispiel die Kinder! Sie konnten beinahe zu ihm heraufklagen. Zum Glück nur „beinahe“! Ach und wie wohl hatte es ihm getan, wenn sie ihn mit ihren glückstrahlenden, leuchtenden, reinen Kin-

deraugen angelacht! „Oh seht nur, was für ein wunderschöner Rauschgoldengel!“ hatten sie gejubelt. So warm war ihm dabei vor Stolz ums Herz geworden, daß sein wächsernes Gesicht ganz weich wurde und große, dicke Wachstränen der Rührung seine englischen Wangen netzten...

Ja, das waren noch Zeiten! Aber hier oben beachtete ihn niemand! Die Erwachsenen nicht, weil sie es schon lange verlernt hatten nach oben zu schauen und die Kinder nicht, weil er ihnen so unerreichbar fern erschien! Aber, er hatte es ja nicht anders verdient! War er doch wegen seines vorigen Platzes beim Christkind persönlich vorstellig geworden und das hatte ihm in seiner himmlischen Geduld seinen Wunsch erfüllt.

Immer trauriger wurde unser Engel, je mehr unter ihm der Weihnachtsjubel sich entfaltete. Heiß sehnte er sich nach seinem alten Platz zurück, nach der Gemeinschaft mit dem lustigen Volk der vergoldeten Nüsse, nach den bunten, leuchtenden Christbaum-

kugeln, ja sogar nach den simplen, roten Äpfeln, die er insgeheim als recht ordinär verachtet hatte! Und so sehr steigerte sich sein Verlangen nach der Gemeinschaft mit den anderen, sein Schmerz über seine Einsamkeit sowie seine Reue über seinen Hochmut, daß er sich allzu sehr zur nächsten Kerze herunterneigte...

„Der Rauschgoldengel brennt!“ riefen die Kinder wie aus einem Munde. Da hatte der Vater den Unglücklichen auch schon heruntergeholt!... Doch sein schönes Kleid hatte ein großes Loch davongetragen!

„Schade!“ sagte die Mutter, als sie sich den Schaden besah. „Für die Spitze ist er nun nicht mehr schön genug! Wir werden dem Christkind schreiben, daß es ihm im nächsten Jahr weiter unten einen Platz anweist...“

Da freute sich unser Rauschgoldengel, als er das hörte. Und jetzt erst war es richtig Weihnacht für ihn geworden! *Elsa Schnabel*

## Wenn die Not am größten ist . . .

*Eine Geschichte zur Jahreswende*

Es war am Altjahrsabend eines jener schweren Jahre, die dem letzten Kriege folgten. In der kleinen Stube, von der aus man weit über das hügelige Land hinausschauen konnte, saßen zu später Stunde die alte Mutter und die Eltern der drei Kleinen zusammen, die nebenan in der engen Schlafkammer dem neuen Jahre entgegenträumten, in dem es helle und frohe Erlebnisse für sie geben sollte, wenn sich ihre unschuldigen Kinderwünsche erfüllten.

Die jungen Leute hatten hart gearbeitet, um wieder die Fundamente eines neuen Anfangs zu legen. Dennoch fehlte es in ihrer engen Dachwohnung noch überall spürbar am Notwendigsten, dessen der Mensch heute wohl zum Leben zu bedürfen meint. Es quälte den Vater, daß er nicht wie andere Männer einer Bau-gesellschaft die blanken Taler für eine Wohnung auf den Tisch zählen konnte, um auch seiner wachsenden Familie Raum für ein frohes und schönes Wohnen zu schaffen. Dabei hatte er wahrhaftig nicht weniger gearbeitet als andere Väter, die mit mehr Glück die Lage ihrer Familien ins Erträgliche oder gar schon Geborgene hatten wenden können. Vor wenigen Wochen war der kleine Sohn zu ihnen gekommen und erfüllte mit seinem fröhlichen Geschrei ihre Tage und Nächte. Seitdem gab es in der Dachwohnung nur noch ein drängendes Thema: „Wie kommen wir zu einer richtigen Wohnung?“

Am Abend dieses letzten Tages im Jahr stand die bange Frage un- ausgesprochen über ihnen, während sie still, ein jeder für sich, in ihren Gläsern rührten, in denen ein glutroter Punsch dampfte. Sie aßen dazu die Schmalzkuchen, die die Großmutter gebacken hatte, und lauschten auf die behutsame dunkle Frauenstimme, die leise wie aus weiter Ferne aus dem Rundfunkgerät zu ihnen drang und ihnen die wundersame Geschichte der Not einer Familie und der Befreiung davon erzählte. Weder die alte Frau noch die jungen Leute verrieten, wie tief sie von dieser schlichten Erzählung innerlich angerührt worden waren und wie ihnen das Wort von der Not und seiner Meisterung unaufhörlich nachging. Alte Musik klang auf, wohltuend in ihrer edlen Verhaltnheit, die sich den Lauschenden nicht wild und fordernd aufzwang, sondern verborgene Quellen in ihnen zum Rauschen brachte. Willig gaben sich die Menschen in der kleinen Stube der stillen Macht dieser Musik hin. Die Sorgen des Alltags schiefen ein. Von ihnen so recht losgelöst, harrten sie dem jungen Jahr entgegen, das sich ihnen un- aufhaltsam näherte, wie der Zeiger der alten Wanduhr ihnen verhieß.

Plötzlich sagte die alte Mutter wie im Selbstgespräch: „Wenn die Not am größten ist...“ Sie brach fast unwillig ab und blickte aus dem Fenster, durch das die Nacht zu ihnen in die Stube drang. In der Ferne schimmerte das Licht der Laternen, die den Bahndamm erhellen, über den von Zeit zu Zeit die Fernzüge donnerten. Die junge Mutter hatte sich erhoben. Sie schritt an der alten Frau vor- über zum Fenster und verdeckte es fast völlig, als wollte sie der Nacht den Einblick in die Armlichkeit ihrer Stube wehren. Dann erwiderte sie, und ihre Stimme klang trotz der Verhaltnheit fest und bestimmt: „Ich habe auch immer daran denken müssen. Mir ist, als sei die Geschichte für uns erzählt worden!“ Die Groß- mutter blickte kaum auf, als sie sagte: „Sie ist für uns alle erzählt, die sie recht verstehen wollen.“ Die junge Frau wandte sich halb ihrem Mann zu, der in sein Glas hineinstarrte, während er langsam den Glasstab darin herumdrehte, obwohl das Glas schon lange leer war. „Wir müssen eine richtige Wohnung haben. Wir gehen hier in der Enge sonst kaputt!“ sprach sie leise. Da erst blickte der Mann auf. „Es wird schon werden. Ich habe da wieder einige Hoffnungen. Eigentlich wollte ich euch davon nichts ver-

raten. Ich habe eine Anzeige in die Zeitung gesetzt, und wenn ich damit Erfolg habe — aber wir müssen eben geduldig sein!“ Groß- mutter und Mutter wandten sich dem Vater zu, der noch immer auf seinem Stuhl saß und sich an seinem leeren Glas zu schaffen machte. Das Rühren des Glasstabes klang kratzend und fast schmerzhaft in die Stille hinein. Da klopfte es an die Tür. Die Hauswirtin bat: „Verzeihung, Herr Malchow, es ist noch ein spä- ter Anruf für Sie. Der Herr will sich nicht abweisen lassen. Er sagt, es sei wegen einer Zeitungsanzeige und Sie wüßten schon Bescheid!“ Wie elektrisiert schnellte Herr Malchow von seinem Stuhl hoch: „O, Frau Wernicke, Sie Glückspilz!“ rief er fröh- lich aus, nickte der verwunderten Wirtin, die die beiden zurück- bleibenden Frauen mit freundlichen Worten zum Bleiben nötig- ten, zu und rannte leichtfüßig wie ein Knabe die enge Treppe zur Wohnung der Hauswirtin hinab, beflügelt von der Vorfreude auf eine heimlich erwartete gute Nachricht.

„Ja, bitte, hier ist Malchow!“ meldete er sich am Apparat. Kaum vermochte er die Erregung, die seine Stimme hell, fast schrill machte, zu bändigen. Am anderen Ende der Leitung erklang eine tiefe Männerstimme: „Na, da habe ich Sie also doch noch erreicht, mein lieber Herr Malchow! Hier spricht Wagner!“ Wagner? „Ja, bitte, Herr Wagner, es handelt sich um die Zeitungsanzeige, sagte mir meine Wirtin?“ „Ganz recht, Herr Malchow. Ich habe Er- kundigungen über Sie eingelesen, na, ich darf es Ihnen ja wohl verraten, sie sind nicht ungünstig für Sie ausgefallen!“ „Ja, aber, Herr Wagner! —“ „Kein Aber, mein guter Herr Malchow, kommen Sie morgen vormittag gleich mit Ihrer lieben Frau bei uns vorbei, Akazienallee 25. Sie können das Haus gar nicht über- sehen, damit wir den Vertrag abschließen!“ „Ja, gewiß, gern, und meine Frau soll ich auch mitbringen? Ich dachte, ich wollte eigentlich...“ „Nein, nein, mein Lieber! Meine Frau möchte Ihrer Gattin natürlich auch gern noch einiges sagen, bevor Sie einziehen!“ „Einziehen? —“ „Ja, natürlich, Menschenskind. Sie sollen doch die Wohnung haben! Dieser Zeitungsmensch hat für Sie gutgesagt. Und da er ein angesehenen Mann ist...“ „Ver- zeihung, Herr Wagner, Sie wissen doch, daß Sie hier mit Wer- ner Malchow verbunden sind? Telefon 27 23 54“ „Gewiß, gewiß,



hat alles seine Richtigkeit! Na ja, und der meinte, ich sollte Sie ruhig noch so spät anrufen. Sie warteten schon auf einen Anruf, hätten Sie gesagt!“ „Ja, das ist natürlich sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr Wagner. Wir kommen mit tausend Freuden! Und der Zeitungsverleger hat für mich gut gesagt? Welch ein guter Mensch!“ „Na ja, er gab mir Ihre Anschrift und Telefonnummer. Wir sind ja auch froh, daß wir vernünftige Leute ins Haus bekommen. Da ist meine Frau doch recht beruhigt. Wissen Sie, es ist nicht so einfach, sich an andere Menschen zu gewöhnen, wenn die Kinder ausziehen und sich ihr eigenes Nest bauen. — Also denn bis auf morgen früh, Herr Malchow! Ich erwarte Sie gegen elf. Wir können dann gleich auf das neue Jahr anstoßen!“ In seiner Verwirrung deutete Herr Malchow winzige höfliche Verbeugungen an und vergaß gänzlich zu antworten. Plötzlich sagte es klick in der Hörmuschel. Herr Wagner hatte aufgelegt. Werner Malchow fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Nein, er träumte nicht. Er stand völlig wach im Wohnzimmer der Hauswirtin und hielt immer noch den Telefonhörer in seiner Hand. Plötzlich griff er erregt nach dem Fernsprehbuch. Endlich fand er, was er suchte. Franz Wagner, Gartenbaudirektor a. D., Akazienallee 25. Mechanisch wählte er die Nummer. Kein Zweifel! Es meldete sich wieder die ruhige tiefe Männerstimme. Es war also kein Traum. Langsam stieg er die Wendeltreppe zu seiner Dachwohnung wieder empor. Als er die Stube betrat, sahen ihm die drei Frauen darin gleich an, daß ihm etwas Ungewöhnliches widerfahren sein mußte. Er schritt mit seltsamer Feierlichkeit an den Tisch heran, bat Frau Wernicke, Platz zu behalten, holte ein neues Glas, schenkte den Frauen und sich dampfenden Punsch ein und hob das Glas mit leisem Lächeln empor: „Laßt uns auf das neue Jahr trinken, in dem wir eine eigene Wohnung haben werden!“ „Also das war es! Na, dann wünsche ich Ihnen viel Glück!“ erwiderte Frau Wernicke, „wann werden Sie denn ziehen?“ „Ich glaube, schon bald! — Meine Frau und ich werden uns morgen vormittag die Wohnung bei einer Familie Wagner ansehen!“ „Ach, bei dem Gartenbaudirektor?“ „Ja, ganz recht!“ „Sie Sonntagsjunge! Wenn Sie die Wohnung der Kinder bekommen, kann man Ihnen gratulieren!“ „Hm, ich weiß nur nicht, wie Herr Wagner gerade auf uns kommt!“ Frau Wernicke lächelte: „Manchmal gibt es glückliche Zufälle!“ Sie hielt immer noch ihr volles Glas in der Hand. Da erst merkte der Mann sein Versäumnis, stieß zuerst mit seiner Wirtin, dann mit seiner Frau und Mutter an und wünschte: „Ein gesegnetes neues Jahr! Es liegt darin alles beschlossen, was wir wünschen können.“ „So möge es sein!“ erwiderte Frau Wernicke. Auch die beiden anderen Frauen nickten. Als die Wirtin die Stube verließ, sagte die junge Frau Malchow: „Ich habe solche Ahnung gehabt, daß heute noch etwas geschehen mußte.“ „Die Geschichte vorhin hat uns doch schon alles gesagt!“ erwiderte die Großmutter. Nur der Mann blieb schweigsam und



Winter einst daheim in Spindelmühle

in sich gekehrt. Er vermochte das große Glück noch nicht zu fassen, das da so gänzlich unerwartet auf sie zukommen wollte. Am Neujahrsmorgen, der trüb und verhangen aus der Nacht hervortrat, unterzeichneten Herr und Frau Malchow den Mietvertrag für ihre neue Wohnung im schönen Gartenhaus des alten Herrn Wagner. Der lächelte gar geheimnisvoll, als Herr Malchow ihn etwas unbeholfen und eckig um eine Aufklärung über die Zusammenhänge zwischen seiner Anzeige in der Zeitung, in der er sich um eine Nebenbeschäftigung bewarb, und der Wohnungssache bat. „Was wollen Sie alles so genau wissen, lieber Herr Malchow! Mit dem Ergebnis sind wir alle zufrieden. Was macht es da aus, wenn der Zufall ein wenig Schicksal gespielt haben mag? Vielleicht ist dem kleinen Fräulein in der Zeitung auch eine Verwechslung unterlaufen, als ich es telefonisch um Angabe von Bewerbungen auf meine Anzeige bat.“ „Ja, allerdings...“ versicherte Herr Malchow. Die Herrin des schönen Gartenhauses sagte sinnend, als sie das Glas gegen ihre jungen Gäste erhob: „Ich glaube nicht daran, daß es Zufälle im Leben gibt. Es hat alles so sein sollen, wie es jetzt gekommen ist. So wollen wir es auch nehmen und gut sein lassen. Auf ein gesegnetes Jahr also!“ „Auf ein gesegnetes Jahr!“ erwiderten da auch Herr Wagner und seine neuen Mieter. Was machte es da noch aus, daß der Neujahrsmorgen sich noch immer in Nebel hüllte? Das Licht mußte ihm doch werden vor soviel Zuversicht! — Hans Bahrs

### Mitteilungen

#### der Landsmannschaft „Riesengebirge“ in Wien

Am 29. September unternahm unsere Landsmannschaft eine *Heurigenfahrt* nach Perchtoldsdorf. Bei einem guten Tropfen vergingen den in stattlicher Anzahl Erschienenen rasch einige Stunden fröhlichen Beisammenseins.

Beim *Monatsabend* im Vereinsheim „Zu den 3 Hackeln“ am 12. Oktober konnte Obmann Rührl zahlreiche Landsleute begrüßen, darunter mehrere Gäste aus Westdeutschland. Lm. Thum zeigte viele schöne Farblichtbilder aus Italien, die zwei Teilnehmer der Vulkan-Exkursion des Alpenvereines „Austria“ aufgenommen hatten, und gab die entsprechenden Erläuterungen dazu. Aufnahmen von den Liparischen Inseln und Sizilien zeigten die Schönheit dieser Landschaften. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden.

*Geburtstage*: Frau Paula Schreiber, Wien XII, Tannbruchgasse 24, feierte am 7. November ihren 70. Geburtstag. Prof. Anton Klement, Perchtoldsdorf, Bahnzeil 9, feierte am 4. November 1957 seinen 70. Geburtstag. Die Landsmannschaft „Riesengebirge“ gratuliert den beiden Jubilaren auf das herzlichste.

Die Weihnachtsfeier findet heuer am Sonntag, dem 15. Dezember, um 16 Uhr im Restaurant Johann Sitler, Wien XIV., Linzer Straße 105, statt. Die vom Weihnachtsmann zu verteilenden Geschenke und Namenspakete für Angehörige, Bekannte, Kinder und bedürftige Landsleute werden Sonntag, 15. Dezember, ab 9 Uhr im angeführten Lokal übernommen. Gleichzeitig wird um die Abgabe eines Tombola-Gewinnpaketes gebeten.

Die für Samstag, 14. Dezember, vorgesehene regelmäßige monatliche Zusammenkunft unserer Landsleute im Restaurant „Zu den drei Hackeln“ in Wien VIII., Piaristengasse 50, entfällt.

### Sudetendeutsche Familienforscher schließen sich zusammen

In Simmershausen bei Kassel ist jetzt von sudetendeutschen Familienforschern unter der Leitung von Fachlehrer Franz E. Röbner die „Zentralstelle für sudetendeutsche Familienforschung“ neu ins Leben gerufen worden. Sie wird die Tradition der im Jahre 1928 von Dr. F. J. Umlauf in Aussig gegründeten Organisation gleichen Namens weiterführen. Die ehemalige Zentralstelle entfaltete in Böhmen, Mähren und Schlesien eine rege Vortrags- und Versammlungstätigkeit. Sie gab in 11 Jahrgängen ihrer Zeitschrift „Sudetendeutsche Familienforschung“ reiches familienkundliches Material heraus. 1939 wurde die Zentralstelle durch den „Stillhaltekommissar für den Sudetengau lahmgelegt und ihr Vermögen in die neugegründete „Arbeitsgemeinschaft für Sippenkunde in Reichenberg“ eingewiesen. Infolge des Krieges trat diese nicht mehr in Tätigkeit.

Die neugegründete Zentralstelle hat sich der bereits seit vier Jahren in Wolfenbüttel bestehenden „Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher“ (AOFF) angeschlossen und wird ihre Arbeitsergebnisse im „Archiv ostdeutscher Familienforscher“, dem Organ der AOFF, veröffentlichen. Sie gibt darum keine eigene Zeitschrift heraus.

Das Jännerheft erscheint wegen des Weihnachtsurlaubes in den Druckereien ausnahmsweise erst Mitte Januar.

Wiederum stehen wir an der Wende eines Jahres. Das zwölfte Jahr seit der Vertreibung aus der angestammten Heimat unserer Väter wird in Bälde zur Neige gehen. Wie alljährlich wollen wir auch heuer wiederum eine kurze Bilanz ziehen, wie es jeder gute und rechtschaffene Kaufmann am Schluß eines jeden bürgerlichen Jahres zu tun pflegt.

Wir können auch am Schluß dieses Jahres wiederum feststellen, das Jahr 1957 hat uns Heimatvertriebenen Freuden, aber auch manches Leid gebracht. Eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen sind wiederum erschienen, die unsere Lage weiter verbessern sollen. Wir denken hierbei an die achte Novelle zum Lastenausgleichsgesetz, an eine Reihe von Rahmenvorschriften und Durchführungsvorordnungen zu diesem Gesetz, an das Änderungsgesetz zum Bundesvertriebenengesetz, an die Verbesserung der Lage unserer ehemaligen Beamten (13liger), an die Rentengesetzgebung u. a. m. In unserer weiteren Betrachtung aber wollen wir diesmal unsere Blicke zunächst der Atomforschung zuwenden. Sie wurde auch im letzten Jahr von einem Großteil der Staaten der Erde offen oder geheim weiter vorwärtsgetrieben, Versuch reihte sich an Versuch, wir haben Explosionen größten Ausmaßes erlebt. Der Mensch griff also weiterhin in das Wunderwerk der Schöpfung Gottes ein und wir alle müssen die bange Frage stellen, wohin soll diese Entwicklung noch einmal führen? Atomkraft kann zum Segen für die ganze Menschheit werden, wenn sie der Mensch bezähmt und bewacht; sie kann aber auch zum Fluche werden und zur Vernichtung der ganzen Menschheit führen, wenn sich Menschen dieser noch rätselhaften und von Menschengestalt kaum faßbaren Kraft bemächtigen, die vom Teufel besessen sind. Berühmte Physiker haben vor aller Öffentlichkeit die Welt auf die großen Gefahren hingewiesen, die uns allein schon durch Atomversuche drohen. Es steht heute schon wissenschaftlich fest, daß unsere Luft über das normale Maß hinaus verseucht ist und die letzten Ereignisse im Plutoniumwerk zu Windscale in England, wo gelagerte Atomstäbe plötzlich zu glühen begannen, ließen die Welt aufhorchen und stellten die Forschung vor neue Probleme. Die Wissenschaft hat aber noch einen weiteren sogenannten großen Fortschritt gemacht. Russische Wissenschaftler, unterstützt von deutschen Erkenntnissen (V 2) und von deutschen Kräften, die sie 1945 teils gefangen genommen haben, die ihnen aber auch teils von den Westmächten seinerzeit ausgeliefert worden waren, (!) haben künstliche Satelliten in den Weltraum geschossen, die unsere Erde umkreisen und die Entsendung von Weltraumschiffen steht in Vorbereitung. Der Traum des französischen Schriftstellers Jules Verne in seinen Zukunftsromanen, die wir schon vor Jahrzehnten, noch als Buben, mit Begeisterung gelesen haben, scheint greifbare Formen anzunehmen. Noch sind es nur Versuche, die der Sammlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen dienen sollen, wir wissen aber nicht, wie diese Erkenntnisse später einmal ausgewertet werden. Wir sitzen also weiterhin auf einem Pulverfaß, wie wir es voriges Jahr bereits an dieser Stelle festgestellt

haben und wir können nur hoffen und bitten, daß auch dieser Kelch gut an uns vorübergehen möge.

In politischer Hinsicht haben wir ebenfalls keinen Fortschritt zum Guten gemacht. Wohl ist in Rußland ein Wechsel in der Führung eingetreten, aber während der Georgier Stalin seine Blicke nach Asien richtete und dort seine Ziele verfolgte, blickt der neue Machthaber des Kremels auch nach Europa und verfolgt auch dort seine Ziele. Dem Sturz Schukows aber kommt eine größere Bedeutung zu, als wir es zur Zeit ahnen; die Uneinigkeit und Schwäche des Westens tritt gerade jetzt deutlich in Erscheinung. Was unsere Bundesrepublik betrifft, so haben die letzten Bundestagswahlen gezeigt, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit hinter dem Bundeskanzler Adenauer steht und keinen Wechsel in der Außenpolitik wünscht. Die Wahl hat aber auch gezeigt, daß im deutschen Volk der Zug zum Zweiparteiensystem vorhanden ist, eine Form der Demokratie, die uns Deutschen noch fremd ist, die sich aber in England, namentlich im Hinblick auf die Außenpolitik bewährt hat. Auch bei den Landtagswahlen in Tirol konnten wir diesen Zug beobachten. Wir müssen also die weitere Entwicklung abwarten. Wir haben aber auch bei der letzten Wahl eine große Zahl von Vertriebenenmandaten verloren. Der GB/BHE hat die Hürde der 5%-Klausel nicht genommen. Neue Aufgaben sind hierdurch den Landsmannschaften erwachsen und wir begrüßen daher den Zusammenschluß des Bundes vertriebener Deutscher mit dem Verband der Landsmannschaften zum „Bund der Vertriebenen“, der heute bereits 2,8 Millionen Mitglieder zählt und die stärkste Organisation in der Bundesrepublik überhaupt ist. Die Landsmannschaften werden auch weiterhin überparteilich und überkonfessionell bleiben und so eine gemeinsame Plattform für die Mitarbeit aller sein. Ein jeder ist daher zur Mitarbeit in der Sudetendeutschen Landsmannschaft aufgerufen!

Vom Gesichtspunkt unserer engeren Heimat aus gesehen, hat die Heimatlandschaft „Riesengebirge“, die die Heimatkreise Hohenelbe, Trautenau und Braunau umfaßt, im verflorbenen Jahr besondere Fortschritte gemacht. Dies stellen wir mit Freuden fest. Der Heimatkreis Trautenau, der seinen ersten Vorsitzenden, Altbürgermeister Kolbe, durch den Tod verloren hat — wir wollen auch hier ehrend seiner gedenken —, hat auf dem großen Treffen in der Patenstadt Würzburg bewiesen, daß er wieder in sich geschlossen dasteht und erfüllt unter dem neuen ersten Vorsitzenden, Lehrer Herrmann (Dillingen), voll und ganz seine Aufgabe. Der Heimatkreis Hohenelbe aber, ein noch junger Sproß im Rahmen der Heimatgliederung der SL hat in Marktobendorf im Allgäu eine gute Patenstadt gefunden und die Festfeier anlässlich der Patenschaftübernahme am 29. September 1957 hat großen Anklang gefunden. Bundesleitung und Landesleitung Bayern der SL haben dies lobend anerkannt. Auch dieser Heimatkreis erfüllt seine ihm gestellten Aufgaben, ebenso der Heimatkreis Braunau, der vom Kloster Rohr i. Ndb., wo die Braunauer Benediktiner eine Zuflucht gefunden haben, sehr unterstützt wird. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft selbst aber hat im letzten Jahr anlässlich des Tages der Heimat das Heimatrecht besonders in den Vordergrund gestellt und klipp und klar zum Ausdruck gebracht, daß sie den Rechtsanspruch auf die alte Heimat niemals aufgeben werde. Wir müssen uns aber darüber vollkommen klar sein, daß der Kampf um die Heimat nur auf der Ebene des Rechtes ausgegtragen werden kann und daß wir diesen Kampf, auch wenn wir die Früchte selbst nicht mehr ernten sollten, trotzdem für unsere Nachfahren austragen müssen. Nach derzeitiger menschlicher Voraussicht dürfte sich die Wiederbesiedelung der alten Heimat einmal nur in der Form einer Rekolonisation vollziehen, an der sich, wie schon einmal, alle deutschen Stämme beteiligen werden.

Wir wollen aber auch unserer lieben Toten am Schluß des scheidenden Jahres still gedenken, denn ihre Zahl war heuer besonders groß. Wie alljährlich aber, so rufen wir auch heuer alle Landsleute, denen es schon wieder besser geht, auf, sich der Armen, Schwachen und Kranken unter uns durch Rat und Tat anzunehmen; wir vollbringen hierdurch eine große soziale Tat. Seien wir wieder einig und geschlossen, so wie wir es in den ersten Jahren der Vertreibung waren.

Obwohl also die Vorzeichen heuer nicht gerade günstig stehen und sich dunkle Wolken am Horizont zusammenballen, wollen wir trotzdem mit Mut und Zuversicht im Herzen die Schwelle des neuen Jahres überschreiten. Aus diesem Anlaß grüßen wir Euch alle, liebe Riesengebirgler, die Ihr verstreut über alle deutschen Lande zu leben gezwungen seid, mit dem alten Gruß der Bergleute des Riesengebirges „Glückauf!“ Wir wünschen Euch frohe Weihnachten und viel Glück und Segen im neuen Jahr! Bleibt auch weiterhin treu der Heimat und Eurem Heimatkreis im Rahmen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und gebt der Zwiebracht einen Stoß mitten ins Herz hinein. Erhaltet in Euch den Glauben an den Sieg des Lichtes und damit des Rechtes!

**D**as Jahr geht still  
zu Ende  
nun sei auch still mein Herz  
in Gottes treue Hände  
leg ich nun Freud  
und Schmerz  
**E**r hilft uns  
durch die Zeiten  
und mache fest das Herz  
geht selber uns zur Seiten  
und führe uns  
heimatwärts

*Der Sprecher  
der Sudetendeutschen Landsmannschaft  
Dr. Rudolf Lodgmann von Auen  
feiert am 21. Dezember  
seinen 80. Geburtstag*

Wir würdigen die Persönlichkeit des Jubilars im Januarheft. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ruft in einer großen Sonderwerbung anlässlich des 80. Geburtstages ihres Sprechers alle Sudetendeutschen zum Beitritt in die Landsmannschaft auf. Wer noch nicht Mitglied ist, nehme die heute unserem Blatt beilegte Beitrittserklärung, fülle dieselbe gleich aus und gebe sie bei der zuständigen Ortsgruppe ab. Sie können auch die Beitrittserklärung mit 7 Pfennig als Drucksache frankiert an die Schriftleitung unseres Blattes senden, wo die Einläufe gesammelt und weitergeleitet werden. Das Ergebnis der Werbung soll ein Geburtstagsgeschenk für den Sprecher der SL werden.



Allen Riesengebirglern aus dem Heimatkreis Hohenelbe zu dem bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfest unsere allerbesten Wünsche! Gleichzeitig versprechen wir Euch, daß wir uns weiterhin der Geschenke aller unserer Landsleute des Heimatkreises annehmen werden. Wir bitten Euch aber, den Heimatkreisgedanken weiterhin zu pflegen und zu unterstützen. In diesem Sinne grüßen wir Euch in steter Verbundenheit Eure

Karl Winter  
Kreisheimatbetreuer

Lutz Vatter  
Vors.-Stellvertreter

Gustav Zeh  
Kassier



**Voranzeige** Zum 3. Bundestreffen 1958 des Riesengebirgsheimatkreises Hohenelbe am letzten Sonntag im Juli (Longsche Fohrt) in der Patenstadt Marktoberdorf machen wir schon heute aufmerksam. Legt Reisekassen an! Der Festausschuß in Marktoberdorf hat sich bereits konstituiert.

### Mitteilungen des Heimatkreisbetreuers:

Betrifft: *Sudetendeutscher Gebietsausschuß für die Gesamterhebung*  
Wir brauchen immer noch viele Anschriften unserer Landsleute, die gewillt sind bei der Erstellung von Gemeindeseelenlisten mitzuarbeiten.

Nennt uns bitte verlässliche Hausbesitzer aus Eurer Heimatgemeinde. Wir brauchen diese in Angelegenheiten des Lastenausgleichs.

Nennt uns auch die Anschrift aller Heimatbürgermeister!

Betrifft: *Errichtung eines Riesengebirgsmuseums*

Wir benötigen dringend von allen unseren Heimatgemeinden das **Gemeindegewappen**.

Wir brauchen dazu für diese Wappen eine rohe Zeichnung, die uns übermittelt werden soll, die weitere Ausgestaltung solcher Wappen veranlassen dann wir von uns aus.

Für die Gemeinden Hohenelbe, Arnau, Rochlitz und Langenau sind diese Wappen bereits vorhanden.

Bitte Landsleute helft uns!

Herzliche Heimatgrüße

Euer Heimatkreisbetreuer Karl Winter

Obergünzburg/Allgäu, Kemptener Straße 3

### Spenden für den Versehrtenwagen

Übertrag	DM 33.—
Hermannseifen (ungenannt)	DM 15.—
Heimatkreis Hohenelbe	DM 30.—
Gustav Zeh, Kempten	DM 5.—
Kuba Josef, Fahrenbach	DM 5.—
Materna Anni, Oberkaufungen	DM 10.—
Hackel Augustin, Plattling	DM 2.—
	DM 100.—

### Spenden für das Riesengebirgsrelief

Übertrag aus dem Novemberheft	DM 1615.25
Scharf J., Prof. Dr., Augenarzt	DM 18.—
Harich Josef, Grafrath	DM 2.—
Schorm Reinhold, Ulm	DM 5.—
Hofmann M., Brandt	DM 2.—
Kaiser Johann, Maisach	DM 5.—
Zinnecker Willi, Marktoberdorf	DM 5.—
Bönisch Adolf, Augsburg	DM 3.—
Spindler Josef, Untrasried	DM 2.—
Wonka Walter, Bonn	DM 5.—
Buluschek Josef, Bad Sachsa	DM 8.—
Schorm Anni, Amberg	DM 3.—
Schweiger Franziska, Velbert	DM 4.—
Lauer Hans, Weißenthurm	DM 5.—
Erben Franz, Oberweiler	DM 5.—
Adolf Josef, Marktoberdorf	DM 6.—
Russ Karl, Oberlehrer i. R., Altusried	DM 5.—
Wolf Josef, Kempten	DM 5.—
Hackel Robert, Vollmershausen	DM 5.—
Bock Franz, Klosterlechfeld	DM 5.—
Neffe Franz, Gerlingen	DM 5.—
Pfarrer Hermann Schubert, Holzgerlingen	DM 10.—
Reil Hermine, Hof	DM 10.—
Adolf Hubert, Haßfurt	DM 10.—
Sturm Heinz, Bensheim	DM 3.—
Neumann Luise, Memmingen	DM 5.—
	DM 1756.25

Allen lieben Spendern herzlichen Dank. Um weitere Spenden wird freundlichst gebeten. Wir bitten alle jene, die bisher noch keine Spende entrichtet, dies freundlichst nachzuholen.

### Die Bildbeilage „Unser Sudetenland“

Eines der schönsten, preiswerten, illustrierten Heimatblätter. Für den Weiterbezug dieses prächtigen Blattes haben sich bis Ende November nicht einmal 100 Bezieher gemeldet. Wir haben nicht geglaubt, daß so wenig Interesse vorhanden ist. Wer das Blatt für das kommende Jahr noch beziehen will, muß dies bis 20. Dezember melden. Unser Heimatblatt mit der Beilage kostet nur monatlich DM 1,05 und ist somit das billigste von allen Heimatblättern.

### Unser Weihnachtsblatt

ist 32 Seiten stark. Besorgt eure Einkäufe bei den Firmen, die im Heimatblatt inserieren.

Unser Heimatblatt wird voraussichtlich ab Januar 1958 um 4 Seiten verstärkt erscheinen.

Wer noch Bezugsgebühren- und andere Zahlungsrückstände hat, wird freundlichst ersucht, bis zum Jahresende die Begleichung vorzunehmen.

# AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

## Das Jüngste Gericht über Kaaden

Im Heimatbrief von Kaaden vom Oktober lesen wir, daß am 8. Juli 1957 eine brütende Hitze über Stadt und Land lag. Gegen 1/29 Uhr abends waren dunkle Gewitterwolken aufgezogen, ein starker Sturmwind setzte ein und bald darauf stürzte ein Wolkenbruch über das ganze Kaadener Land. Anstatt des erhofften Regens hagelte es über eine Stunde lang Eis bis zu Hühnergrößen-Größe. Die Hölle war los. Groß war der Schaden, da fast alles zertrümmert wurde. Die Menschen glaubten, der Weltuntergang sei da. Gegen Mitternacht hatte der Hagelschlag endlich ausgetobt und auf dem alten, blutgetränkten Marktplatz lag das Eis bis zu 90 cm Höhe. Der Heimatbrief bringt auch ein Bild, welches zwei Tage nach der Katastrophe aufgenommen wurde, wo die Eisschollen am Marktplatz immer noch 40 cm hoch lagen. Viele sahen in diesem Naturvorgang die Strafe Gottes für das begangene Unrecht. Die Ernte war vollständig vernichtet, Tausende von Vögeln und Hunderte von Waldtieren wurden erschlagen und auch viele Menschen schwer verletzt.

## Arnau

Ein Teil der Kirchenbänke aus der Franziskaner-Kirche fanden in der Pfarrkirche zu Oberaltstadt wieder Verwendung.

## Hackelsdorf

Antonie Möhwald aus Nr. 30 feierte in der alten Heimat am 2. August 1957 ihren 95. Geburtstag.

## Harrachsdorf-Neuwelt

In der alten Heimat, in Neuwelt, feiert am 13. Dezember 1957 der Glasmacher Otto Bergmann jun. seinen 50. Geburtstag.

## Harrachsdorf

In der alten Heimat, in Seifenbach, feierte am 26. November 1957 Berta Blaha, geb. Hollmann, ihren 70. Geburtstag.

## Hennersdorf

Aus der alten Heimat wird mitgeteilt, daß im Oberdorf bei der Fiedler Bäuerin in der letzten Augustwoche die Scheune durch Blitzschlag abgebrannt ist.

## Hermannseifen

Von einem Besucher in der alten Heimat erhielten wir folgende Reiseeindrücke, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Endlich war es möglich, in unsere unvergeßlich Heimat zu reisen. Wenn auch voller Sehnsucht, die unvergeßlichen Stätten wiederzusehen, so war doch das Herz bang und dieses täuschte nicht. Die Grenzkontrolle war sehr korrekt. Das Städtchen Arnau hat sich kaum verändert. Wohl ist einiges verändert oder vernachlässigt, aber es begrüßt mich wie einst in glücklicheren Zeiten. In Arnsdorf und Hermannseifen fehlen schon viel Häuser, meistens alte Holzhäuser. Eine Menge Bauernhöfe sind unbewohnt und verfallen nach und nach. Trotzdem sind viele Häuser in gutem Zustand. In der Kunstseide und Bleiche wird gearbeitet. Die Weberei steht und ist leer, in der Brauerei entsteht ein Lagerhaus. Der evangelische Friedhof sieht sehr wüst aus und man kann kaum ein Grab finden. Ein Porzellanengel des Kindergrabes von Rosa Drescher grüßte mich stumm und traurig. Der Altar ist abgebaut und die Orgel entfernt. Die Bilder und Bänke stehen noch, auch die Gefallenen-Tafel ist noch da, aber verhängt. Der Pohl-Hof steht noch und wurde von seinem neuen Bewohner auch gut gehalten. Die Friesschenke, Frieshof, Tippeltmühle und Pfleger sind weggerissen. Dieses Schicksal teilten noch viele andere Häuser im Oberdorf. Die Polkendorfer Häuser sind meist für Urlauber reserviert. In Polkendorf Nr. 27 freute sich eine verlassene Frau über meinen Besuch. Sogar der Pohl-Hof Nr. 47 ist bewohnt. Im Tappel bot mir ein guter Bekannter nach frohem Wiedersehen ein Nachtquartier. Die neuen Bewohner sind wohl sehr freundlich, aber auf den Ämtern herrscht die bekannte Gehässigkeit. Zu kaufen ist alles, nur fehlt das Geld. Das Genossenschaftssystem ist vorherrschend. — Unsere liebe Heimat war schön, sie ist es aber jetzt nicht mehr unter diesen Verhältnissen. Wo Thamm Tischler wohnte, wurzeln nur Sträucher und so wären viele bitter enttäuscht, würden sie alles sehen. Wir wollen unsere liebe Heimat so im Herzen tragen, wie wir sie aus glücklicherer Zeit in Erinnerung haben. Ob wir diese geliebten Stätten einst wiedersehen, liegt in Gottes Hand.

## Huttendorf-Marschendorf

In der alten Heimat feierte am 6. November 1957 Ludwig Schorm seinen 60. Geburtstag.

## Marschendorf IV-Dunkeltal

Am 1. Juni dieses Jahres vermählte sich Dora Ettrich, früher Marschendorf IV, mit H. Kavan. Die Mutter der Braut, Frau Hedl Ettrich, wohnt nunmehr mit den jungen Eheleuten in Dunkeltal 36. Genannte senden allen Bekannten herzlichste Heimatgrüße!

## Niederlangenu

In der alten Heimat lebt noch die Gemischtwarenhändlerin und Bäckermeistersgattin Julie Kohl, welche am 29. September 1957 ihren 88. Geburtstag feierte. Seit einem Jahr muß sie jetzt mit dem Stock auf den Kirchberg gehn. Da sie schlecht sieht, wird sie von Karoline Baudisch aus Mittellangenu betreut.

## Oberaltstadt

Die Pfarrkirche hat neue Bänke und neue Fenster erhalten. Die Kirchenbänke stammen aus der Arnauer Klosterkirche. — In unserer Pfarrkirche fand am 9. November die Trauung der Tochter Christl von Tierarzt Amler in Wildschütz statt. Der Name des Bräutigams wurde uns nicht mitgeteilt. — Im Krankenhaus zu Schatzlar verschied am 14. Oktober 1957 Theresia Kuhn. Die Verewigte wurde nach Oberaltstadt überführt und an der Seite ihres Gatten im Familiengrab beigesetzt.

## Oberhohenelbe

Die Tochter Gerlinde von Marie Hofmann vom oberen Steinweg war wieder einmal daheim und schreibt, daß die Hochstraße infolge des starken Verkehrs in einem schlechten Zustand und daß der Steinweg vom Wasser ganz zerrissen und kaum begehbar ist. Alle bewohnten Häuser schauen recht nett aus, aber man merkt es überall, daß es nicht mehr die alte Heimat ist.

## Rochlitz

Im Krankenhaus in Starckenbach verschied bereits am 6. Juli 1957 der ehemalige Buchhalter bei der Firma Palme & Stumpe in Ponikla, Heinrich Donth, nach 2tägigem Krankenlager an Lungenentzündung im 73. Lebensjahr. Der Verewigte war wegen seines bescheidenen Wesens ein allseits geachteter und beliebter Mann. Seine Gattin und sein Sohn Leo wohnen noch in Rochlitz, die Tochter Burgl ist in Reichenberg verheiratet, während der Sohn Rudi in Thüringen eine Zahnpraxis inne hat.

## Spindelmühle

Bei der in der 3. Septemberwoche 1957 im Raume von Spindelmühle abgehaltenen 32. Internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder gewann die deutsche Nationalmannschaft überlegen die „Internationale Trophäe“ und konnte damit die Ausrichtung des nächsten Wettbewerbs nach Deutschland holen. Schon bei den ersten drei Etappen, bei denen die Schlechtwetterzeiten gefahren bzw. gefordert wurden, gab es große Überraschungen. Am 2. Tag war die Mannschaft des Vorjahressiegers ČSR für die internationale Trophäe bereits gesprengt. Da die ersten Tage unvorstellbares schlechtes Wetter herrschte, gab es unerwartet viele Mannschaftsausfälle und schon am 3. Tag war auch die aus der Sowjetunion restlos geschlagen. Neuschnee bis zu zehn Zentimetern zwischen 800 und 1300 m Höhe wechselte mit ständigem Regen in den Tälern, der durch mehrere schwere Gewitter mit Hagelschlag verstärkt wurde. Als die Fahrer am 2. Tag nach der 2. Etappe, die wie die Sechstagesfahrt selbst durch sudetendeutsches Gebiet des Riesen- und Isergebirges führte, wieder in Spindelmühle eintrafen, war es auf den Straßen stockfinster, gegen 17 Uhr (!), da ein Blitz die Stromversorgung vorübergehend außer Betrieb gesetzt hatte. In einer Fernsehübertragung (Tagesschau) in der Mitte der Veranstaltungswoche konnten die Zuschauer im Bundesgebiet sämtliche Trophy-Team-Teilnehmer beim Start am Waldzeltlager bei Spindelmühle sehen, sowie einzelne Bilder resp. Aufnahmen von der Fahrt, von der wohl jene durch das Wasser der Elbe, auf überschwemmten Gebirgsweegen, über die Brücke in Spindelmühle mit dem winterlichen Gesamtpanorama von Spindelmühle und St. Peter mit dem Ziegenrücken, aber auch von Hohenelbe vor dem Augustiner-Kloster und am Kirchenplatz mit Dekanalkirche und Knaben- und Mädchenschule im Hintergrund, völlig im Winterkleid, am eindruckvollsten waren. E. K.

Ein schönes Weihnachts-Geschenk für unsere Kleinen ist unser

## Märchenkalender 1958

mit acht Märchen und fünf-undzwanzig Märchenbildern

Preis mit Zusendung DM 2.70

Vergeßt nicht, daß unsere Landsleute im deutschen Osten sehnsüchtig auf den

## Riesengebirgs-Wandkalender

1958

warten!

## Was uns alle interessiert



*Dechant Theodor Pathy, aus Harta (zuletzt Pfarrer in Altenbuch), beim Verlassen des Gotteshauses anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums*

*Wir berichteten im Novemberheft über seinen 75. Geburtstag und wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit.*

### Berichtigung :

Im Novemberheft unter „Herr gib ihnen die ewige Ruhe“ soll es richtig heißen: *Friedrichstal* und nicht *Rennerbauden* (Todesfall Hedwig Erben).

### Arnsdorf

In Mauchen, Kreis Waldshut, wurde der Lehrersfamilie Fiedler ein Stammhalter geboren. Der Vater ist ein Neffe von P. Meinrad Nossek aus Arnsdorf, ein Sohn seiner Schwester Martha, und die glückliche Mutter eine Tochter des Anton Russ, Zementwarenhandlung in Proschwitz. Oma Martha Fiedler die in der DDR wohnt, war zur Taufe ihres Enkels gekommen und grüßt alle Bekannten aufs beste.

### Friesbauden

Die ehemalige Gastwirtin Maria Hofmann ist aus Keindorf, Kreis Haldensleben (DDR), zur Familie ihrer Tochter Erna Linhardt nach Ewersbach, Hauptstraße 46, Kreis Dillenburg, übersiedelt und grüßt alle Bekannten auf das beste.

### Arnau

In Königslutter am Elm vermählte sich am 30. November 1957 der Sohn Paul des Polizeibeamten i. R. Josef Rong und seiner Gattin Emilie, geb. Steiner, mit der Schneidermeisterin Christl Rückert, Tochter des ehemaligen Maschinmeisters bei der Firma Eichmann in Arnau, Emil Rückert und dessen Gattin Helene, geb. Grossmann. Paul Rong kehrte erst vor 2 Jahren aus russischer Kriegsgefangenschaft heim und wohnt in Mainz/Rhein, Forsterstraße 10.

### Hermannseifen

In Bochum/Westfalen vermählte sich der jüngste Sohn vom Richter Franz aus'm Brandbusch, Helmut, mit einer Bochumerin. — Unsere herzlichsten Glückwünsche.

### Hintermastig

Die Tochter Edeltraud der Eheleute Emil und Hermine Dittrich, geb. End, verlobte sich in Mittelebern/Odenwald, Ortsstraße 19, mit dem Schreiner Otto Guthier aus Heppenheim. Nachträglich alles Gute.

### Huttendorf

In Heiligenthal, Kreis Hettstedt, vermählte sich bereits am 20.

### Großborowitz

Aus dem schönen Heppenheim, Kirchengasse 3, Kreis Bergstraße, grüßt alle Bekannten Barbara Scharf. Sie wohnt bei ihrer Tochter Martha und wenn ihr der Herrgott noch 2 Jahre Gesundheit schenkt, kann sie am 29. Oktober 1959 ihren 80. Geburtstag feiern.

### Hermannseifen

Wer Aufnahmen vom Treffen der Riesengebirgler in Bensheim am 24. August 1957 wünscht, möge sich an Franz Lorenz, Viernheim bei Mannheim, wenden.

### Hohenelbe

Alle Bekannten und ehemal. Mitschülerinnen grüßt aus Braunschweig, Hagenring 88/I, Illi Garbe, verehelichte Grohmann. — Werner Buchar, Sohn des Wenzel und Maria Buchar, geb. Meissner, aus Hohenelbe, Reichenberger Straße, hat am 19. Oktober 1957 sein Studium an der Technischen Hochschule Dresden mit dem Berufsziel „Diplom-Ingenieur für Elektromaschinenbau“ abgeschlossen.

### Huttendorf

Es erreichte uns die Mitteilung, daß es unserem lieben Oberlehrer Leeder gesundheitlich gar nicht gut geht. Er kann fast keine Nahrung zu sich nehmen und ist ständig an das Bett gefesselt. Es wünschen ihm alle eine baldige Genesung.

### Oberprausnitz

Schwester Elfriede Wanka legte ihr Staatsexamen an der Krankenpflegeschule in Heilbronn mit „Sehr gut“ ab und ist noch weiterhin dort als Krankenschwester tätig. Sie ist die Tochter der Eheleute Josef und Hermine Wanka aus Oberprausnitz 99.

### Spindelmühle - St. Peter

Johanna Kraus aus St. Peter 61 (Kraus Hanna), konnte am 15. September 1957 mit ihren Angehörigen in das von ihrem Sohn Albert in Hergershausen in der Bahnhofstraße erbaute Eigenheim einziehen.

### Witkowitz

Zur Familie ihres Sohnes Herbert Schier nach Herzberg/Harz konnte die Mutter Marie Schier, die bisher im Kreis Köthen wohnte, übersiedeln. Sie und die Familie ihres Sohnes grüßen recht herzlich alle Bekannten.

### Was unsere Leser schreiben :

Das Spendenverzeichnis für unser Riesengebirgsrelief verfolge ich seit langem, ich habe mich schon sehr gewundert, daß sehr viele gutgestellte oder ständig Beschäftigte sehr wenig oder bis heute noch gar nichts gespendet haben. Wie ich gehört habe, soll ja das Relief noch bis zur deutschen Sprachgrenze bei Josefstadt erweitert werden. Diese Kosten müßten sich bei etwas mehr Verständnis leicht aufbringen lassen. Es grüßt alle  
*Anton Brosch*

## Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Juli die Tochter Herta vom Landwirt Alois Schorm aus Haus 181. Alles Gute wünschen die Huttendorfer aus Kimratshofen.

### Kottwitz

In Kirschhausen bei Heppenheim/Odenwald verehelichte sich die Tochter Maria von Franz Kutschera aus Haus 23 am 7. September 1957 mit dem Landwirt Karl Jöst aus Kirschhausen. Nachträglich gute Glückwünsche von den alten Heimatfreunden.

### Pelsdorf

Am 24. August 1957 vermählte sich in St. Ottilien Ernst Maurus, Käsemeister mit Liesl Kasper, Tochter der Eheleute Josef und Hedwig Kasper, geb. Burkert. Josef Kasper ist seit 1944 vermißt. Die jungen Eheleute erbauten in Wangen im Allgäu ein eigenes Haus, in welches sie im Dezember übersiedeln. Die junge Frau und ihre Mutter grüßen alle Bekannten aus der alten Heimat recht herzlich.

### Spindelmühle

In Hergershausen vermählte sich am 26. Oktober 1957 Irene Scholz mit dem Gemeindefreier Willi Klein. Die Braut ist die Stieftochter vom kleinen Kraus von der kleinen Seite in St. Peter. Das Brautpaar zieht in das neuerbaute Eigenheim in welchem auch der Stiefbruder Kraus mitwohnen wird.

## Ein Kindlein ist angekommen

### Arnsdorf

In Rheinfelden wurde den Eheleuten Lehrer Georg Fiedler und Frau Ehrentraud, geb. Ruß (früher Proschwitz), am 23. Oktober 1957 als erstes Kind ein Stammhalter namens Arno geboren. Lehrer Fiedler ist ein Neffe des verstorbenen P. Meinrad.

### Güntersdorf

Den Eheleuten Reinhardt und Marie Czerny wurde am 21. August das erste Kind namens Gerlinde geboren.

### Harrachsdorf

In Waldkraiburg, Parlerstraße, wurde den Eheleuten Leopold und Elisabeth Metzner (Tochter von Berthold Feistauer) am 18. Mai 1957 ein Stammhalter namens Norbert-Bertram geboren.

### Hermannseifen

Den Eheleuten Ernst und Lidwina Damm, geb. Rücker, wurde am 28. September ein Mädchen Doris geboren. Die glücklichen Eltern

und Großmutter Gabriele Rücker grüßen alle Bekannten auf das beste.

### Kottwitz

Den Eheleuten Walter Kaufmann und Berta, geborene Bönisch, aus Haus Nr. 128 wurde in Kirchenlamitz (Fichtelgebirge) ein Töchterlein namens Doris geboren.

### Spindelmühle

Fred und Margit Meyer, geb. Plech, in Heidelberg-Wieblingen, Wundtstr. 12, geben in dankbarer Freude die Geburt eines gesunden Sohnes „Uwe-Christian“ bekannt und grüßen mit Opa Josef Plech aus Hotel Sudetenhof, jetzt wohnhaft in München-Unterpaffenhofen, alle Heimatfreunde.

### Widach

Den Eheleuten Ewald und Anna Niepel wurde am Feste Maria Geburt ein Sonntagsjunge Norbert Johann geboren. Die Eheleute grüßen alle Bekannten recht herzlich.

## Wir wünden euch den Jubelkranz



Diamantene Hochzeit

### Oberlangenu

In Ettlingen bei Karlsruhe feierten am 14. September 1957 Johann und Anna Wanka, geb. Pittermann, das Fest der diamantenen Hochzeit. Beide sind noch gesund und auf ihr hohes Alter von 83 und 84 Jahren ist das Jubelpaar noch gut beisammen. Auf dem Bild ist das Jubelpaar, seine Tochter Marie, verheiratet mit Adolf Purkert aus Lauterwasser 87, und deren Töchter: Christine mit ihrem Mann, Eleonore mit Gatten, Ursula, Henriette und drei Buben und ein Mädchel der ältesten Tochter Christine.

### Gradlitz

Das Kaufmannsehepaar Josef und Maria Hawel feierten am 23. November 1957 in Ermsleben/DDR. ihr goldenes Ehejubiläum.

### Hohenelbe

Die Eheleute Emanuel und Margarete Hollmann, geb. Steudler, jetzt in Darmstadt, feierten am 8. November 1957 bei guter Gesundheit ihr 10. Hochzeitsfest und grüßen alle Bekannten aus Hohenelbe.

### Huttendorf

In Korntal bei Stuttgart feierten am 15. Oktober die Eheleute Hans und Marie Zinecker das Fest ihrer Silberhochzeit. — In Krumbach/Schwaben feierten das gleiche Fest am 24. September die Eheleute Engelbert und Maria Hainka. Den beiden Jubelpaaren die besten Glückwünsche von den Landsleuten aus Kimratshofen.

### Kleinborowitz - Oberprausnitz

Die Gastwirts- und Fleischerseheleute Leopold und Martha Lauschmann begingen in aller Stille das Fest der Silberhochzeit am 3. September 1957 in Wattenbach bei Kassel.

### Marschendorf

In Röttlingen, Kreis Ochsenfurt, feierte am 21. September das Jubelpaar Josef und Berta Just das Fest der goldenen Hochzeit.

### Mittellangenu

Franz und Elfriede Schober, geborene Langer, feierten in Valbert-Mühlhofe am 10. September 1957 das Fest ihrer Silberhochzeit und grüßen alle Bekannten recht herzlich.

### Ober-Prausnitz

In Neuhaus/Elbe feierten am 18. August 1957 die Eheleute Franz und Anna Kudrnovsky, geborene Scholz, bei geistiger und körperlicher Frische das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Zum Ehrentag der Eltern war auch die jüngste Tochter Fanni mit ihrem Mann und Sohn aus Mailand (Italien) auf Besuch gekommen. Der Jubilar war viele Jahre bei der Firma Pech in Ober-Prausnitz beschäftigt.

### Proschwitz - Arnau

In Bad Reichenhall feierte am 8. Oktober 1957 Alois Schöbel, ehem. Buchhalter in der Papierwaren-Fabrik Gehrmann (vorm. Mischka), mit seiner Gattin Thea, geb. Wiesner, das Fest der Silberhochzeit.

### Rochlitz

In Kaufbeuren, Unter dem Berg 12, feierten Ende Oktober die Eheleute Josef und Antonie Krause, geb. Burkert (Friedel Franz Seff), das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Nachträglich die herzlichsten Glückwünsche von den alten Heimatfreunden. — In Ober-Schwarzenberg bei Bad Oy im Allgäu feierte am 28. November 1957 Marie Stehr ihren 75. Geburtstag. Im Oktober dieses Jahres konnte sie mit ihrem Gatten Heinrich Stehr, Maschinist, das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Möge den beiden noch ein recht froher Lebensabend beschieden sein, das wünschen die alten Bekannten.

### Staudenz

In Groß-Laasch, Kreis Ludwigslust/DDR, feierte der Maurer Josef Wondratschek mit seiner Gattin Rose das Fest der goldenen Hochzeit.

### Trautenau

Die Eheleute Reinhold und Gretl Bönisch, geb. Thamm, feierten am 15. November 1957 in Sellnach/Ndb. das Fest ihrer Silberhochzeit. Die Eheleute waren daheim Besitzer des Gasthauses (Neubulgarien in der Freyung). Der Vater der Jubilarin, Franz Thamm, war früher als Zugführer bei der Bahn angestellt und wohnte in der Trautenbergstr. 47. Sie wurden nach Kassel bei Stendal (DDR) ausgesiedelt und wohnen jetzt nach 12 Jahren endlich bei ihren Kindern in Straubing, Dürnitzstr. 22.

### Wolfa

Am 15. Oktober 1957 konnte der Landpostbriefträger Franz Stiller mit seiner Gattin das goldene Hochzeitsjubiläum in Gulchow, Kreis Rostock/Mecklenburg, begehen.



**Direktor  
Hans Goder  
ein Siebziger**

Am 5. Dezember 1957 begeht in Öffingen bei Stuttgart, Gauer-  
mannstraße 1, *Hans Goder*, der letzte Direktor der Knabenbür-  
gerschule (Hauptschule) in Hohenebel, in geistiger und körperlicher  
Frische seinen 70. Geburtstag.

1887 in Niederhof geboren, besuchte er dort die Volksschule, die  
Knabenbürgerschule in Hohenebel und die Lehrerbildungsanstalt  
in Trautenau. Nach 5jähriger Tätigkeit als Volksschullehrer wurde  
er im Jahre 1911 nach Ablegung der Bürgerschullehrerprüfung als  
Fachlehrer an die Knabenbürgerschule in Hohenebel berufen, an  
der er bis zum Jahre 1945 — seit 1938 als deren Rektor — wirkte.  
Daneben arbeitete der Jubilar in den Lehrerorganisationen mit  
und war in vielen Sparten des öffentlichen Lebens tätig, so u. a.  
im Bund der Deutschen, als Zahlmeister und späterer Obmann der  
„Liebhaberbühne“, als Obmann der „Heimatscholle“, als Vor-  
standsmitglied der Zweiganstalt Hohenebel der KdD usw.

Aus dem ersten Weltkrieg, den er von 1914 bis 1918 an der russi-  
schen und italienischen Front miterlebte, kehrte er als Oberleut-  
nant mit zahlreichen Kriegsauszeichnungen zurück. 1920 heiratete  
er die Försterstochter Emma Schubert aus Niederhof. Nach deren  
frühzeitigem Tode im Jahre 1926 verheiratete er sich wieder mit  
Fräulein Mizzi Berndt aus Braunau im Jahre 1929.

Im Mai 1945 wurde Hans Goder verhaftet. Frau und Tochter  
wurden im Juni mit dem ersten Transport ausgewiesen und lebten  
bis 1953 unter schwersten Bedingungen in Sachsen. Hans Goder  
selbst wurde im Dezember 1945 vom Volksgericht zu 8 Jahren  
Zwangsarbeit verurteilt und mußte die Strafe vollständig verbü-  
ßen. Nach der Haftentlassung verbrachte er noch mehrere Monate  
im Aussiedlungslager bei Mährisch-Ostrau, wo er im November  
1953 schwer erkrankte. Dennoch schloß er sich dem Aussied-  
lungstransport an und kam am 18. Januar 1954 im Grenz-  
durchgangslager Friedland an; kurz darauf konnte er mit seiner  
Familie in Schwäbisch Hall ein frohes Wiedersehen feiern. Eine  
besondere Freude ist es für ihn, daß er sein Geburtstagsfest im  
Kreise seiner Familie bei wieder erlangter Freiheit und Gesund-

heit begehen darf. Diese reine Festtagsfreude wird ungetrübt ge-  
teilt von seinen Lieben, doch auch seine zahlreichen Freunde schlie-  
ßen sich freudevoll den herzlichen Glückwünschen an, was wohl  
seinen bedeutendsten Ausdruck darin findet, daß dem bewährten  
Schulmanne und langjährigen Streiter um die Erhaltung unseres  
Volkstums nach erlittenen langjährigen Peinigungen noch viele  
Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein mögen.

Wieviel Amtsbrüder und Amtsschwestern werden sich gern an die-  
sem Tag daran erinnern, daß sie mit Hans Goder in Harrachsdorf  
und Harta an der Volksschule und in Hohenebel an der Bür-  
gerschule gewirkt und gleichen Zielen zugestrebt haben. Die Krö-  
nung seines Lebenswerkes fand Rektor Hans Goder im zügigen  
Ausbau seiner Erziehungsanstalt zur ersten vollausgebauten Haupt-  
schule für Knaben im ehemaligen Heimatkreis.

Hunderte von dankbaren Schülern und Schülerinnen in allen  
Teilen unseres Vaterlandes entbieten ihm ebenfalls in Dankbarkeit  
die besten Segenswünsche. Seine engsten Mitarbeiter in der Er-  
ziehergemeinschaft ehemaliger Lehrer des Kreises Hohenebel wis-  
sen seine Tätigkeit ganz besonders zu schätzen und sind beglückt,  
daß er mit ihnen den alten Geist fortsetzt.



**Hotelier  
Emil Bönsch  
ein  
Fünfundsiebziger**

In Ehrwald/Tirol, am Fuße der Zugspitze, wo der Jubilar 1951  
das Großhotel „Maria Regina“ käuflich erwarb, feiert der alte  
Wiesenbauden-Wirt am 7. Dezember 1957 seinen Jubiläums-Ge-  
burtstag. Unter seiner Leitung wurde die Wiesenbaude mehrmals  
erweitert, bis sie als größtes Unterkunftshaus vielen Hunderten  
Gastfreundschaft bieten konnte. Durch 27 Jahre gehörte er als  
Ausschußmitglied dem Landesverband für Fremdenverkehr da-  
heim an. 1936 übersiedelte er nach St. Johann in den Tauern, wo  
er ein 274 ha großes Gut bereits 1921 käuflich erworben hatte.  
Seit 1951 ist er wieder zurückgekehrt zur Gastronomie.

Hotel „Maria Regina“ ist eines der größten Hotels von Ehrwald.  
Dem Altvater des Riesengebirgs wünschen wir noch für viele  
Jahre beste Gesundheit. Trotz allen beruflichen Veränderungen  
ist er für uns alle der alte Wiesenbauden-Wirt geblieben.

## Aufruf an die heimatvertriebene Landjugend

### *Landvolkhochschule!*

Viele heimatvertriebene Bauern sind bereits wieder sesshaft gewor-  
den, viele warten noch auf die Möglichkeit, selbständig zu wer-  
den, viele arbeiten berufsfremd, da sich hierzu noch keine Gelegen-  
heit bot.

Zum 7. Male ruft deshalb die Ackermann-Gemeinde die heimat-  
vertriebene bäuerliche Jugend zum Lehrgang der katholischen  
Landvolkhochschule in Eichstätt auf.

Die sittlich religiöse Erziehung zu reifen selbsturteilenden Per-  
sönlichkeiten liegt allen Bemühungen zugrunde. Der bäuerliche  
Nachwuchs muß in die Lage versetzt werden, selbst an der Ge-  
staltung des öffentlichen Lebens und an der eigenen Existenz-  
sicherung hierzulande mitzuwirken. Er wird auch auf seine große  
Aufgabe vorbereitet, nach unserer Rückkehr in die Heimat wie-  
der die Höfe zu übernehmen. Viele notwendige und interessante  
Fragengebiete werden außerdem behandelt: Sudetendeutsche Ge-  
schichte, aktuelle Vertriebenenfragen, Gesellschaftslehre, Fragen  
der Familie, Staatskunde, Politik, Volks- und Wirtschaftspolitik,  
Volkskunde und Volkskultur, Landwirtschaftliches Fachwissen.

Wo Jugend zusammen ist, wird gerne und viel gesungen, gespielt  
und gelacht; auch da ist gesorgt, daß jeder auf seine Kosten  
kommt. 35—40 Burschen und 30—35 Mädchen können an dem  
Lehrgang zu sehr günstigen Bedingungen teilnehmen.

**Termin** für Burschen: vom 20. 1. bis 15. 2. 1958  
für Mädchen: vom 3. 2. bis 15. 2. 1958

**Tagungsort:** Jugendherberge Eichstätt.

**Tagungskosten:** Von uns werden großzügige Zuschüsse gegeben,  
so daß sich die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Teil-  
nehmergebühr

für Burschen auf: 45.— DM (für etwa 4 Wochen)

für Mädchen auf: 20.— DM (für 2 Wochen) für den gesam-  
ten Lehrgang belaufen.

In besonderen Notfällen (z. B. Landarbeiter) kann außerdem  
noch eine Ermäßigung gewährt werden.

**Fahrtkosten** für Hin- und Rückfahrt werden voll vergütet.

**Teilnahmeberechtigt sind:** heimatvertriebene, aus dem Bauernstand  
stammende Burschen (18—27 Jahre) und Mädchen (17—27 Jahre).  
Ältere Jahrgänge, die sich noch so jung fühlen, werden ebenfalls  
aufgenommen werden.

Auch Arbeitslose können an dem Lehrgang teilnehmen; die  
Ackermann-Gemeinde kann beim zuständigen Arbeitsamt die not-  
wendige Freistellung erwirken.

Anmeldungen nimmt ab sofort entgegen:

*Ackermann-Gemeinde, Bäuerlicher Arbeitskreis, München 23, Beich-  
straße 1.*

Alle gemeldeten Teilnehmer erhalten dann von München aus  
nähere Aufklärung.

## Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern

### Altstadt

Das 88. Lebensjahr vollendete am 22. September Wenzel Menzel, UHINGEN, Stuttgarter Straße 35.

### Arnau

Am 6. Dezember 1957 feiert Josef Pittermann, ehemaliger Schlosser der Papierfabrik Eichmann und Co. in Arnau, jetzt wohnhaft in Berlin-Dahlem, Podbielski-Allee 4, im Kreise der Familie seiner Tochter seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar grüßt alle seine ehemaligen Arbeitskollegen. — Frau Anna Pittermann läßt alle Kunden ihres Lebensmittelgeschäftes recht herzlich grüßen. — Ebenso grüßt Helga Kucz, geb. Pittermann, ihre ehemaligen Freundinnen aus Arnau herzlichst. — In Georgenthal/Thüringen, Waldsauweg, feierte am 28. November die Schulwartsgattin Hermine John ihren 76. Geburtstag.

### Bernsdorf

Am 27. September konnte in Eislingen, Lindenstraße, Marie Müller ihren 55. Geburtstag feiern.

### Harrachsdorf

Unsere Geburtstagskinder im Dezember 1957:

Am 8. feiert Berta Wessely bei der Familie ihres Sohnes Hugo in Velden bei Hersbruck, Bahnhofstr. 140, ihren 60.; in Wernigerode im Harz, Eisenberg Nr. 24 feiert der Glasschleifermeister Rudolf Rieger aus Neuwelt am 9. seinen 55.; Julie Seidel (Frau von Seidel Rudl) am 10. in Weinheim/Bergstraße, Rosenbrunner Straße 26, ihren 55.; in Kempten, Kotterner Straße 40, feiert der Konditormeister Kurt Kerner (Besitzer von Café Kerner in Harrachsdorf) am 11. seinen 60.; Anna Pietsch (Seifenbach), am 17. bei der Familie ihres Sohnes Richard, in München-Trudering, Postweg 44/I, ihren 76.; Albina Steffan, geb. Mittner, aus Seifenbach, am 19. in Dobranitz 8, über Bischofswerda, ihren 75.; Marie Pohl (Glasgeschäft), am 27. in Günzach/Allgäu 179, ihren 78.; Glasschleifermeister Wilhelm Rieger (Sacherberg), am 27. in Raßnitz, Kreis Merseburg (DDR), seinen 80.; am 28. Stefanie Feistauer (Siebenhäuser), in Wangen/Allgäu, Haslachweg 9, ihren 70.; in Schwäbisch Gmünd, Sebalplatz 17, feiert am 30. Rosel Ullmann, geb. Mähwald, ihren 50. Geburtstag.

### Harta - Fuchsberg

Bei der Familie ihres Sohnes Johann im eigenem Heim in Pfungstadt bei Darmstadt, Taunusstraße 26, feiert am 4. Dezember Pauline Pittermann, geb. Rilk, ihren 80. Geburtstag. Wenn ihr nicht manchmal ihr Ischias zu schaffen machte, wäre sie noch recht munter. Sie wartet schon immer mit großer Sehnsucht auf den Heimatbrief. Durch ihre Tätigkeit als langjährige Milchlieferantin ist die Jubilarin noch vielen Hoheneibern in guter Erinnerung. Wir wünschen ihr noch viele Jahre gute Gesundheit und einen recht schönen Lebensabend. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten von Harta-Fuchsberg, Hoheneibe und vom Heidelberg.

### Hoheneibe

In Wien XIX, Chimanistraße 22, feiert am 16. Dezember 1957 Johann Hilbert seinen 60. Geburtstag. Durch viele Jahre war er daheim in der Schlossgärtnerei tätig. Es grüßen ihn seine alten Freunde vom Jugendbund, die Landsmannschaft „Riesengebirge in Wien“ gratuliert ebenfalls herzlich und grüßt ihren „Rübezahl“ a:fs beste.

### Huttendorf

In Korntal bei Stuttgart feierte im Vorjahr am 22. Dezember Anna Steuer ihren 75. Geburtstag.

### Jungbuch

In Kuchen, Kreis Göppingen, feierte Franz Sturm, ehem. Mangelarbeiter der Firma Hanke in Trübenwasser am 28. Oktober seinen 82. Geburtstag.

In Bedburg/Erft feierte bereits am 22. August Franziska Scharm das überaus seltene Jubiläum ihres 98. Geburtstages und dürfte die Jubilarin die derzeit älteste Riesengebirglerin sein. Frau Scharm, welche sich trotz ihres hohen Alters geistiger Rüstigkeit und Frische erfreut, ist die Schwester des ehem. Besitzers der Ausflugsgaststätte in Klinge. Zahlreiche Ehrungen wurden der Jubilarin zu ihrem Geburtstage zuteil.

### Kladern

Der ehem. Landwirt, Gastwirt und Mühlenbesitzer Franz Kuder-natsch feierte am 15. November seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar war unter dem Namen „Wopsa-Müller“ im ganzen Heimatkreis bekannt und allgemein geschätzt.

### Koken

Bei ihrer Tochter Mimi konnte die ehemalige Gastwirtin Frau Schubert bei voller Rüstigkeit am 21. Oktober ihren 77. Geburtstag feiern.

### Marschendorf I

Im hohen Alter von 80 Jahren feierte Marie Kneitschel bei ihrer Tochter Marie Veith in Beilau bei Bayerisch-Zell ihren Geburtstag und erfreut sich die Jubilarin bester Gesundheit.

### Mittellangenan

Der Altbauer Raimund Schöbel konnte am 9. Oktober 1957 bei voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern.

### Nieder-Altenbuch

Bereits am 14. Juli beging der ehemalige Landwirt Hieronymus Fiedler im Kreise seiner Kinder seinen 80. Geburtstag in Meiningen bei guter Gesundheit und Rüstigkeit.

### Niederaltstadt

In Eislingen/Fils, Scheerstraße, feierte am 1. November Emilie Ende ihren 66. Geburtstag.

### Oberaltstadt

Bei voller körperlicher und geistiger Frische konnte am 29. August die Witwe Auguste Fauler ihren 80. Geburtstag im Gedenken an die verlorene Heimat begehen. Ihr Gatte Franz starb vor 4 Jahren, vor 2 Jahren ihr Sohn Herbert, ihr Sohn Fritz ist seit 14 Jahren vermißt. — Der weit über die Grenzen seines Heimatortes auch in den Nachbarkreisen Hoheneibe und Braunau gutbekannte Humorist und Schrammelmusiker Adolf Fuckner („Bumm-Fuckner“) feierte in Weißenbach, Post Feilnbach, seinen 80. Geburtstag bei guter Gesundheit. — In Roßbach/Hessen feierte Michael Gall am 8. September ebenfalls seinen 80. Geburtstag. — Den 81. Geburtstag konnte im vergangenen Monat Anna Jirasek, in UHINGEN, Richard-Wagner-Straße 5, Kreis Göppingen, feiern. — Ihr 81. Lebensjahr vollendete am 11. November in UHINGEN, Stuttgarter Straße 35, Anna Menzel.

### Oberlangenan

In Gemünden/Wohra lebt bei ihrer Schwester, Marie Illner, geb. Ullrich. Sie konnte bereits im September bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag feiern.

### Oberrochlitz

In Pürgen bei Landsberg/Lech feierte im November Emma Novotny, geb. Jerie, bei bester Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Auch ihr Schwager, der Briefträger Gottfried Novotny, in München Heldstraße 30, ist ebenfalls ein Sechziger. Beide Rochlitzer grüßen alle Bekannten aufs beste.

### Reborn

In Niederhausen/Taunus feierte am 4. Oktober 1957 Anna Steiner im Kreise ihrer Angehörigen ihren 80. Geburtstag.

### Rochlitz

#### Bankdirektor i. R. Franz Worba ein Siebziger

Seit 1942 lebt der Jubilar in Wanne-Eickel/Westf., Fritzstraße 7 a, und feierte am 6. November seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist ein geborener Egerländer, 25 Jahre seines Lebens verbrachte er in unserer Mitte im schönen Riesengebirge. Seinem Lebenslauf entnehmen wir, daß er schon 1922 aktives Mitglied des Verbandes der deutschen Buchsachverständigen und Revisoren der ČSR war. Infolge der außergewöhnlichen Fähigkeit wurde er im gleichen Jahr vom Bezirksgericht in Rochlitz zum ständigen, vereidigten Sachverständigen im Buch- und Rechnungsfache bestellt, in der gleichen Eigenschaft auch beim Kreisgericht in Jičín. Er war auch Prokurist bei der Tiefenbacher-Webstuhlmaschinenfabrik. Nach der Vertreibung betätigte er sich in Elstra/Sachsen mit dem Einkauf von Kaninchen- und Ziegenfellen. Später war er als Bürovorstand des Lessing-Theaters in Kamenz tätig. Dort erkannte man auch seine Fähigkeiten und berief ihn zum Amtsleiter für das Kreis-Rechnungs-Prüfungsamt. Von dort übersiedelte er nach Westdeutschland. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre bester Gesundheit. Er wird sich noch gerne an seine zweite Heimat, an Rochlitz im Riesengebirge, erinnern.



### Schatzlar

Bei geistiger Frische feierte Franz Lahmer in Gladenbach am 11. Oktober 1957 seinen 84. Geburtstag.

### *Trautenau*

Die langjährige Pächterin des Hotels und Restaurants „Hamburg“, Mathilde Maschek, feierte am 30. November in Hötensleben/DDR ihren 81. Geburtstag. — In Dillenburg feierte Emil Haase, Lokomotivheizer a. D., am 16. November seinen 80. Geburtstag. Er wohnte daheim am Hummelhof. — Ihren 80. Geburtstag bring Frl. Laura Steidler in Ochsenfurt bei geistiger und körperlicher Gesundheit. — Eisenbahner i. R. Heinrich Tscherswitschke aus der Kriebitz feierte in Teising bei seinem

Sohn Josef am 30. Oktober seinen 73. Geburtstag bei bester Gesundheit.

Große Ehrungen wurden dem Hauptlehrer Rudolf Popp in seinem jetzigen Wirkungsorte Schnaitsee anlässlich der Feier seines 60. Geburtstages bereitet, welche die allgemeine Wertschätzung des Jubilars bewiesen. Die Gemeindeverwaltung, der Ortspfarrer, die Lehrerschaft und die örtlichen Vereine brachten mit den Glückwünschen auch den Dank für seine hervorragende Tätigkeit zum Ausdruck. — In Soltau feierte am 3. September der Lokführer Wenzel Schober seinen 60. Geburtstag.

## *HERR, gib ihnen die ewige Ruhe!*

### *Altenbuch*

In Ebersdorf, Kreis Lobenstein/Thüringen, verschied am 18. Juli 1957 Konrad Schneider aus Ober-Altenbuch 33 im 86. Lebensjahr.

### *Arnau*

In Toronto 18, Kanada, Herne Hill Road, verschied am 12. November 1957 an den Folgen einer schwerer Operation Fredl Keresz. Der Verewigte war verehelicht mit Tilly Freund. Die Eheleute wanderten im Jahre 1948 nach Kanada aus. Um ihn trauern seine Gattin und zwei Söhne im Alter von 13 und 14 Jahren. Der Verstorbene war der Schwager von Buchdruckereibesitzer Karl Kindler, früher Arnau, jetzt Kaufbeuren im Allgäu. Den Angehörigen wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

### *Bernsdorf*

In Hohenstaufen bei Güppingen verschied am 5. November 1957 Gustav Anders nach kurzer Krankheit. Die Beisetzung fand am 7. November 1957 statt.

### *Freiheit*

Im Krankenhaus in Karlstadt verschied am 20. Oktober 1957 Hermine Kober, Postadjunktenswitwe, im Alter von fast 75 Jahren. Ihr Gatte, mit welchem sie in glücklicher Ehe lebte, war zuletzt in Rochlitz angestellt und starb bereits Weihnachten 1918. Nach jahrelanger Tätigkeit in Hotelbetrieben in Spindelmühle übernahm sie dann das Haus ihrer Eltern in der Zippelgasse, welches sie neu um- und ausbaute. Ihren Wohnsitz fand Hermine Kober in Langenprozelten. Kurz vor ihrem Tode kam ihre Schwester Rosa aus Wien zu Besuch, welche ihr nun das Begräbnis herrichten mußte. Am 23. Oktober fand die Beerdigung unter zahlreicher Teilnahme der Vertriebenen und Einheimischen in Langenprozelten statt. Am 1. Oktober war ihre Schwester Marie Lorenz im katholischen Krankenhaus in Heiligenstadt/Eichsfeld gestorben. — Im 55. Lebensjahre verschied in Bosserode Alois Klose, welcher jahrelang im Kalischacht beschäftigt gewesen war, an einem Gehirnschlag. Sehr zahlreich war die Beteiligung der Arbeitskameraden, Vertriebenen und der einheimischen Bevölkerung an der Beerdigung. — An den Folgen einer Gallenoperation starb im Alter von 54 Jahren in Otterstadt bei Speyer Josef Bauer aus Nr. 197, welcher 24 Jahre als Maschinist bei der Firma Weißhuhn tätig war.

### *Friedrichstal*

Im Kurort Oybin bei Zittau verschied am 9. Oktober 1957 Franz Gottstein aus Haus Nr. 28 (Haus Quisisana) im Alter von 52 Jahren. Seine Eltern starben noch in der Heimat. Er lebte bei seiner Schwester, Berta Neumann. Der Verewigte war seit frühester Jugend an den Beinen gelähmt.

### *Gabersdorf*

Die Witwe Franziska Fink, nach dem verstorbenen Aufseher Ferdinand Fink, verschied im 77. Lebensjahr und wurde am 13. Oktober in Süß bei Bebra unter zahlreicher Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen zu Grabe getragen.

### *Goldenöls*

Nach langem, schwerem Siechtum verschied der Altbauer Josef Finger aus Nr. 53 im 88. Lebensjahr in Schafhausen über Meinungen/Thüringen. Schwere Lebensschicksale waren ihm und seinen Kindern beschieden, seine Frau starb noch in der Heimat, eine Tochter trat beim Beerensuchen auf eine Handgranate und verunglückte tödlich.

### *Güntersdorf*

In Mecklenburg/DDR verschied am 16. August 1957 Theresia Patzak (Niedermüllern). Nähere Mitteilungen fehlen.

### *Großaupa II*

In Zingst-Darss, Friedenstraße 19a, in Vorpommern, verschied am 16. Oktober 1957 plötzlich Barbara Mitlöhner, geb. Tippelt, aus Haus 99 im 68. Lebensjahr. Ihr Mann, Karl Mitlöhner, ging ihr noch daheim, schon im Jahre 1945, im Tode voraus. Um die gute Mutter trauern drei Söhne und eine Tochter, die ihr neben zahlreichen Risengebirglern auch die letzte Ehre erweisen konnten.

### *Harrachsdorf*

Nach einem langen, arbeitsamen Leben verstarb am 19. August 1957 Emanuel Erlebach aus der Mummelschleifmühle in Harrachsdorf, in Neustadt a. d. Waldnaab im hohen Alter von 93 Jahren. Der Verstorbene war gebürtig aus Großaupa. — Im Alter von 81 Jahren verschied nach einem arbeitsamen Leben am 24. Oktober 1957 Franz Hujer, gebürtig aus Neuwelt (früher Werkmeister der Josephinenhütte AG in Petersdorf/Riesengebirge), versehen mit den hl. Sterbesakramenten und wurde am 26. Oktober 1957 auf dem Friedhof in Böblingen zur letzten Ruhe gebettet.

### *Hermannseifen*

Pfarrer Franz Schoft teilt uns aus Buflieben mit, daß am 26. Oktober 1957 Mina Schiller, die über 50 Jahre in Pfarrhaushalt beschäftigt war, in ihrem 78. Lebensjahr verschieden ist. In den letzten Wochen hatte sie so große Schmerzen, daß der Tod für sie eine Erlösung war. — In Oberstdorf, ihrer schönen Wahlheimat nach der Aussiedlung, verschied am 28. Oktober 1957 ganz plötzlich Fräulein Emilie Müller (Müller Theodors Milli) im Alter von 64 Jahren. Auf dem Wege zur Schlußandacht eines Kurpredigers erlitt sie einen Herzanfall und mußte nach Hause gebracht werden. Der sofort herbeigerufene Arzt veranlaßte ihre Überführung in das Krankenhaus, das sie nicht mehr lebend erreichte. Um die Tote trauern ihre Schwester, Schw. Lucie Müller, ihre Brüder Josef und Karl Müller, ihre Tante Emilie Müller sowie mehrere Neffen und Nichten mit deren Familien. Durch ihre stete Hilfsbereitschaft und ihr freundliches Wesen allseits beliebt, wurde die Verstorbene am 31. Oktober 1957 unter zahlreicher Beteiligung am Oberstdorfer Waldfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. — Im Städt. Krankenhaus zu Kaufbeuren verschied nach schwerer Krankheit am 10. November 1957 Aloisia Kuhn, geb. Rindt, aus Haus Nr. 81 im 58. Lebensjahr. Die Beisetzung fand am Friedhof in Ruderatshofen unter großer Anteilnahme statt. Um die Verewigte trauern ihr Gatte Franz und ihre Schwester Anna Rindt, die im gleichen Haushalt wohnt. — Am 13. November 1957 starb plötzlich und unerwartet der Schuhmachermeister Johann Drescher aus Nr. 231 in Mauer bei Heidelberg, kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres, an den Folgen eines Herzschlages. Alle, die den lieben Entschlafenen noch in guter Erinnerung haben, schätzten ihn wegen seiner steten Hilfsbereitschaft, wegen seines leutseligen Wesens sehr. — Der Verewigte war langjähriges Mitglied im Turnverein, kath. Arbeiterverein und auch im öffentlichen Leben viele Jahre tätig. Als eifriges Mitglied des Kirchenchores an der Pfarrkirche St. Wenzel fehlte er als aktiver Sänger nie, wenn es galt, zu Gottes Lob und Ehre mitzuwirken. Im ersten Weltkrieg selbst das harte Los mehrerer Jahre sibirischer Gefangenschaft durchgekostet, verlor er im zweiten Weltkrieg seinen ältesten Sohn Hermann, was ihn und seine Familie schmerzlich traf. Um den Verewigten trauern die Witwe, die Söhne Hans und Josef und die Töchter Rosi, Marie und Anni. Das zahlreiche Grabgeleite war der beste Beweis dafür, welcher Wertschätzung und Beliebtheit sich der Verstorbene bei seinen Landsleuten wie auch bei der Einwohnerschaft von Mauer erfreute. Heimatfreund und Nachbar Franz Lorenz hielt dem Verewigten einen Nachruf. — Einen schweren Schicksalsschlag erlitt die Familie Franz Wiesner aus Johannesgunst Nr. 3, jetzt wohnhaft in Neckargemünd. Innerhalb der kurzen Zeit von 14 Tagen verlor der Heimatfreund seine Ehefrau und seine Tochter Marie. Viele Heimatfreunde von nah und fern gaben den beiden Verewigten das letzte Geleite.

In Gattersleben (DDR) verschied Wenzel Kuhnert aus dem Niederdorf 28 im 81. Lebensjahr. Seiner Gattin geht es gesundheitlich auch nicht gut.

### *Hohenelbe*

Im katholischen Altersheim in Köthen (DDR) ist bereits am 2. Februar 1957 Gelbgießer Anton Ullrich verschieden. Da die Heimleitung keine Anschrift von Verwandten oder Bekannten wußte, so sind sein Heimgang und seine Beisetzung in aller Stille erfolgt. Ein Ordensschwester machte Mitteilung den Eheleuten Fritz Fischer aus Schwarzentel vom Heimgang dieses weit und

breit bekannten alten Hoheneiber Handwerksmeisters. — Im Landeskrankenhaus Sigmaringen verschied am 2. Oktober 1957 Johann Großmann nach einer schweren Magenoperation, kurz vor Erreichung seines 70. Lebensjahres. Er war ein gebürtiger Oberhoheneiber, sein Elternhaus stand am Passek, gegenüber der Rotterischen Flachsspinnerei. Viele Jahre war er bei der Firma Kratzer, bei Spediteur Ritter als Kutscher und auch in der Kohlenhandlung Bittner beschäftigt. Wegen starken Asthmaleidens war er seit dem 62. Lebensjahr Invaliden-Rentner. Sein Leben war ausgefüllt mit Arbeit und Sorgen um das Wohl seiner Familie. Auch in der neuen Heimat war er sehr beliebt. Über 200 Personen gaben ihm das letzte Ehrengelächte. 1940 verlor er seinen Sohn Ernst im Frankreich-Feldzug. Um den Verstorbenen trauern seine Gattin, Sohn Josef, Tochter Gretl Schreier, Bruder Franz Großmann und Schwester Emma Meißner.

#### *Jungbuch*

Am 18. September 1957 starb in Ebersbach, Kreis Göppingen, Elsa Erben. Die Einäscherung fand am 21. September 1957 in Göppingen statt. Um die Verstorbene trauert ihr einziger Sohn Claus.

#### *Kottwitz*

In Stötten am Auerberg (Allgäu) verschied unerwartet durch einen Schlaganfall Johann Bönisch aus Haus 17 (Ziesberg-Karls-*eck*) am 31. Oktober 1957 im 63. Lebensjahr. Zur Beisetzung am Allerseelentag hatten sich auch eine große Anzahl von Dorfleuten eingefunden. Um ihn trauern seine Gattin Anna und alle anderen Angehörigen. — In Barleben (DDR) verschied nach langer Krankheit am 8. November 1957 Ernst Langhammer. Vor Jahren schon mußte ihm ein Bein abgenommen werden, das andere war durch sein Leiden steif geworden, er konnte sich nurmehr im Krankenwagen mit Handantrieb fortbewegen. Sein Heimgang ist schmerzhaft, aber andererseits auch eine Erlösung von schwerem Leiden.

#### *Krinsdorf*

In Erfurt (DDR) wurde Adelheid Pasler, geb. Kuhn, zu Grabe getragen. Sie verschied am 12. August nach kurzer Krankheit, betrauert von ihren zahlreichen Bekannten und Heimatfreunden.

#### *Lampersdorf*

Am 9. Oktober 1957 starb im 87. Lebensjahr nach langer schwerer Krankheit Emanuel Fleischer, Bergmann i. R. Die Beerdigung fand am 11. Oktober 1957 statt.

In Tettau/Oberfranken verschied am 2. Oktober der ehem. Bergmann Karl Tippelt im 82. Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit.

#### *Lauterwasser*

In Mörlenbach/Odenwald verschied Johann Preißler im 68. Lebensjahr. Er war schon viele Jahre asthmaleidend und wurde jetzt von der Grippe erfaßt. Viele Jahrzehnte war er als Maschinenführer bei der Firma Hofer beschäftigt. Im Jahre 1945 in die russische Zone ausgesiedelt, kam er später nach Mörlenbach und wie daheim erfreute er sich auch hier größter Beliebtheit, die beim Leichenbegängnis durch große Teilnahme zum Ausdruck kam. Um den Verschiedenen trauern seine Gattin, die Familien seiner Töchter Anna Fries, Maria, Rosa Baier und seine Schwester Burkert, Schneiderin. Die jüngste Tochter, Helene Hlawa, die noch in Lauterwasser im elterlichen Besitz ist, konnte nicht kommen. Landsmann Josef Preller gedachte in seinem Nachruf auch des gefallenen Sohnes Hans des Verstorbenen, welcher bei Moskau gefallen ist. Mit ihm ist ein treuer Leser unseres Heimatblattes heimgegangen. Nach der Beisetzung trafen sich dann die Heimatfreunde bzw. Familien aus Lauterwasser: Zirm Wenzel, Reis, Ruß, Bröckel mit Mutter Exner, Fr. Bönisch, Stiller, Dittrich und Bröckel Töchter. Aus Schwarzenau Familie Wallesch, Jeschke, Preller, Kröhn aus Nr. 1, Lath, Kaulich, Heinzl und Hollmann Briefträger, aus Langenau Familie Hanka Schuster, aus Hermannseifen Fr. Stransky, Fr. Rantzinger, Fr. Hofmann (Balzerin). Alle Genannten grüßen ihre Bekannten.

#### *Mastig*

In Wiesloch bei Heidelberg verschied unerwartet am 9. Oktober 1957 Josef Künzel, ehemaliger Webmeister i. R., im 80. Lebensjahr. Mit ihm ist wieder ein alter Mandel-Webmeister heimgegangen. Im August war er noch beim Treffen in Bensheim, wo er viele alte Bekannte traf, worüber er sich freute. Um ihn trauern seine Gattin Filomena, die Familien der Töchter Marie Staffa und Martha, die Schwiegertochter Filomena, geb. Hubeny, und sieben Enkelkinder. Die Söhne Josef und Stefan kamen aus dem 2. Weltkrieg nicht zurück. Die Beisetzung fand unter großer Teilnahme in Alt-Wiesloch statt.

#### *Marschendorf IV*

An den Folgen eines im März 1953 erlittenen Schlaganfalles verschied Karolina Demuth am 11. Oktober l. Jahres in Zell, Kreis Hilpoltstein, im Alter von 65 Jahren.

#### *Mittellangau*

In Rieder bei Marktoberdorf verschied am 31. Oktober nach langer schwerer Krankheit Josef Endres im 64. Lebensjahr. Unter zahlreicher Teilnahme fand die Beisetzung auf dem Friedhof in Marktoberdorf statt. Um ihn trauern seine Gattin Sofie, geb. Russ, und die Angehörigen — In Burgau/Schwaben, Augsburg Straße, verschied am 6. November nach langem schwerem Leiden Filomena Kraus, geb. Wonka, verwitwete Riedel, ehem. Hebamme, im 68. Lebensjahr. Um die Verewigte trauern ihr Gatte Otto Kraus, ehem. Straßenaufseher, die Tochter Gisela mit ihrer Familie und die anderen Angehörigen.

#### *Niederaltstadt*

In Nellingen, Kreis Eßlingen/Neckar, verschied der Eisenbahnbeamte i. R. Albin Sieber im 71. Lebensjahr. Die Beerdigung erfolgte am 4. Oktober d. Jahres.

#### *Niederhof*

Sonntag, den 27. Oktober, starb in der Ostzone unerwartet und ganz plötzlich der ehemalige Volksschullehrer Johann Erben aus Niederhof-Höhe, auf dem Kirchweg zum Frühgottesdienst nach Zeit an einem Schlaganfall. Der Verstorbene wurde im Mai 1888 in Niederhof geboren. Er hätte in einem halben Jahre seinen 70. Geburtstag feiern können. Er besuchte die Volksschule seines Heimatortes, die Knabenbürgerschule in Hoheneibe und die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau. Als junger Lehrer wirkte er einige Jahre an der Volksschule in Hauptmannsdorf im Schulbezirk Braunau. Im Jahre 1916 kam er an die Volksschule in Niederhof. Dasselbe führte er lange Zeit die Gemeindeschreiberei. 1927 schied er aus dem Schuldienste. Er war dann einige Zeit in der neuen Pappenfabrik im Ortsteil Luisental beschäftigt, er leitete den Aufbau und die Einrichtung der Fabrik. Nach der Angliederung an das Reich wurde er Geschäftsführer bei der Firma Friedrich Weigend in Hoheneibe, wo er bis 1945 zur größten Zufriedenheit des Inhabers der Firma arbeitete. Nach dem Zusammenbruch im Mai 1945 wurde er von den Tschechen verhaftet, lange Zeit in dem ehemaligen Russenlager an der Langenauer Straße festgehalten und dann doch mit seiner Frau in die Ostzone ausgesiedelt. Verheiratet war er mit seiner Kusine Anna Wonka aus Lauterwasser. Die Ehe war kinderlos. An seiner Beerdigung am 30. Oktober nahmen viele Vertriebene und auch viele Einheimische teil.

#### *Oberaltstadt*

Nach langem schweren Leiden ist im 86. Lebensjahr Karoline Fries, geb. Novotny, zur ewigen Ruhe eingegangen. Sie wurde am 15. Oktober in Ubingen beerdigt. — An einem Herzinfarkt verschied im 71. Lebensjahr am 18. September Ludmilla Tamm, geb. Patzak, in Schwäbisch Gmünd. Die Verstorbene war daheim durch nahezu 40 Jahre in der Vorpinnerei der Firma Etrich beschäftigt und wohnte bis zur Aussiedlung in den Etrichhäusern.

Kurz vor Vollendung des 68. Lebensjahres starb am 27. September Friedrich Cenek (früher bei Firma Kluge beschäftigt) nach längerer Krankheit in Oppurg/Thüringen.

#### *Oberaltenbuch — Proschwitz*

In Obermehler, Kreis Mühlhausen, verschied bereits am 20. Juni, plötzlich und unerwartet Franz Russ aus Oberaltenbuch 14 (geborener Proschwitzer Nr. 106) an Gehirnschlag. Am 9. Mai 1956 hatte er mit seiner Gattin Paula, geb. Janausch, silberne Hochzeit gefeiert. Es trauert seine Gattin mit 5 Kindern um den Vater.

#### *Oberhoheneibe*

##### **Gemeindevorsteher Josef Renner heimgegangen**

In Tabarz/Thüringen verschied nach kurzer Krankheit am 3. November 1957 Ing. Josef Renner, ehemaliger Maschinenfabrikant vor Vollendung seines 75. Lebensjahres. Sein schneller Heimgang kommt überraschend für seinen Freundeskreis. Im Mai und Juni haben noch viele anlässlich seines Besuches in Westdeutschland mit ihm gesprochen. In Heidenheim dirigierte er mit jugendlichem Temperament die Musikkapelle. In Kempton/Allgäu bewies er vor vielen Landsleuten, daß er noch immer ein Künstler auf der Violine war. Ein arbeitsreiches und schaffensfrohes Leben hat der Verewigte hinter sich. Die väterliche Schlosserei vergrößerte er durch bedeutende Zubauten (Eisengießerei und Maschinen-Erzeugnisse). Seine Spezialität waren Gatter-Maschinen. Vom frühen Morgen bis spät abends arbeitete er mit im Betrieb wie jeder andere, trotzdem alles leitend und führend. Nach dem Rücktritt von Gemeindevorsteher Anton Seidel wurde der Verewigte zum Gemeindevorsteher gewählt, welches Amt er durch viele Jahre äußerst gewissenhaft versah. Mit ihm ist der letzte demokratische Gemeindevorsteher von Oberhoheneibe heimgegangen. Trotz seiner schweren Berufspflichten widmete er seine Freizeit den Ortsvereinen und der Geselligkeit. Als Dirigent der Musikvereinigung „Lyra“, Hoheneibe, erzielte er große Erfolge. Auch beim Hoheneiber Kirchenchor wirkte er eifrig mit und spielte manches Solo als

Einlage bei festlichen Gottesdiensten. Mit ihm ist ein Mann heimgegangen, der viele Erfolge in seinem Leben buchen konnte, dem aber auch vieles Schwere nicht erspart blieb. Im November 1956 besuchte er noch einmal mit seiner Gattin die alte Heimat, die Stätte seines jahrelangen Schaffens, und die Grabstätte seiner Eltern und Geschwister. Um den lieben Verstorbenen trauern seine Gattin Hedwig, geb. Willner, die Familien seiner Tochter Trude Rotter und Grete Lopau und die Familie seines Sohnes Gert Renner. Dem treuen Sohn seiner Riesengebirgsheimat wollen wir ein recht liebes Gedenken bewahren. — In Essen-Heidhausen, Kunkelsberg 39, verschied plötzlich und unerwartet am 5. November 1957 Josef Hollmann, Land- und Gastwirt aus Tepl bei Marienbad, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres. Unter Kalla Marias Josef ist er den älteren Heimatfreunden noch in lieber Erinnerung. Seine Eltern wohnten beim Jerie Tischler am Steinweg oberhalb Goder Gasthaus. Er war gelernter Buchdrucker und verheiratete sich später nach Tepl, wo er eine gutgehende Gastwirtschaft hatte. Von dort kam er öfters in die alte Heimat auf Besuch. So wie daheim war er auch in Tepl sehr geachtet. Um ihn trauern seine Gattin Franziska, die Familie seines Sohnes Josef und die Familie seiner Tochter Mizzi Fischer. Auf dem Bergfriedhof zu Essen-Fischlaken fand er seine letzte Ruhestätte.

#### *Oberprausnitz-Reichenberg*

In Bad Neuenahr verschied am 8. Oktober 1957 nach schwerem Leiden Josef Lorenz, der langjährige Portier im Hotel Imperial in Reichenberg, im 58. Lebensjahr. Der Verstorbene war Kriegsteilnehmer in beiden Weltkriegen, aus letzterem kehrte er 1948 aus englischer Gefangenschaft zurück. Um den so früh Verschiedenen trauern seine Gattin Marie, seine Geschwister und alle Angehörigen.

#### *Öls-Döberney*

Am 29. Oktober 1957 verstarb in Königsee/Thüringen plötzlich und unerwartet an Herzschlag Filomena Leeder, geb. Steiner, (Haus Nr. 18) im 49. Lebensjahr. Sie folgte ihrem Mann, dem Maurer Franz Leeder, der in den letzten Kriegstagen nördlich von Berlin gefallen war, nach. Die Mutter der Verstorbenen, die Witwe Filomena Steiner, ist ebenfalls schon vor einigen Jahren in der DDR verstorben. Der einzige Sohn der Verstorbenen, Oswald Leeder, lebt mit Frau und Kind in Königsee/Thüringen, Thälmannstraße 14, und läßt alle Döberneyer durch seinen Onkel Anton Leeder, Liemke, Kaunitzerstraße 382, über Bielefeld, herzlich grüßen.

#### *Parschnitz*

Bei der Familie ihres Sohnes in Magdeburg verschied die Spitzer Mutter im 84. Lebensjahr. Als Spinnerin war sie bei der Firma Haase und später bei der Firma Walzel beschäftigt. Sie gehörte zu den Gründungs-Mitgliedern der Christl. Textilarbeiter-Ortsgruppe Parschnitz vom Jahre 1918. Mit ihr ist eine überaus brave Frau und gute Mutter heimgegangen.

#### *Pelsdorf*

In Crinitz (DDR) verschied am 22. September 1957 Bäckermeister Josef Erben im 80. Lebensjahr. Seine Gattin ist ihm schon einige Jahre im Tode vorausgegangen. Der Verewigte ist ein Bruder von Bäckermeister Franz Erben, Hohelnelbe, Gebirgsstraße. Um den guten Vater trauern die Familien seiner Töchter Berta und Gusti und seiner Söhne Hans und Franz. Als ehemaliger Gemeindevorsteher sowie Obmann der Jagdgesellschaft und Bienenzüchter war der Verstorbene über die Grenzen seines Heimatortes gut bekannt. Unter zahlreicher Teilnahme fand die Beisetzung am 26. September 1957 in Crinitz statt.

#### *Pilmikau*

Bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Julius Pauer, Café und Restaurant in Bobingen, verschied Marie Beier, Bahnbeamtenwitwe, und wurde am 3. September 1957 in Bobingen bei Augsburg zu Grabe getragen.

#### *Pommerndorf*

In Liske (DDR) verschied am 28. Oktober 1957 nach einer Magenoperation an Krebs nach kurzem Krankenlager Johann Gottstein aus Haus Nr. 16 (Stiller Wenzels Johann) im 72. Lebensjahr. Der Verstorbene war 35 Jahre bei der Firma Kratzer im Füllbaudener Steinbruch beschäftigt. Unter großer Teilnahme fand die Beisetzung statt. Um ihn trauert seine Gattin, eine Schwester vom Dittrich Berti, welcher beim Einmarsch 1938 in Langenau ums Leben kam.

#### *Proschwitz*

Im Krankenhaus zu Herzberg/Elster verschied am 6. September 1957 Fleischermeistersgattin Julia Huschek, geb. Haller, im 58. Lebensjahr. Um sie trauern ihr Gatte Johann und ihr Sohn Gün-

ther. In den Jahren von 1928—1935 hatten die damals jungen Eheleute eine Fleischerei und Gastwirtschaft in Niederhof gepachtet. Von dort übersiedelten sie nach Proschwitz, wo 1940 die Fleischerei wegen Einberufung zur Wehrmacht geschlossen wurde. 1946 fand ihr Mann die ausgewiesene Gattin in Hohenbucko bei Herzberg, wo sie all die Jahre auf dem Krankenlager verbrachte.

#### *Qualisch*

Am 26. August 1957 starb in Göppingen-Jebenhausen ganz unerwartet Ferdinand Stierand im 73. Lebensjahr. Er wurde am 29. August 1957 beigesetzt.

#### *Rochlitz*

In Koserow, Meinholdstraße 4, auf der Insel Usedom, verschied plötzlich nach kurzer Krankheit Pauline Lucke am 4. Oktober 1957 im 76. Lebensjahr. Am 7. Oktober 1957 wurde sie von ihren Kindern Anni Lucke und Familie Jelinek zur letzten Ruhestätte begleitet.

#### *Schatzlar*

Am 19. Oktober 1957 starb in Eisligen/Fils im Alter von 76 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit Rudolf Etrich. Die Beisetzung fand am 22. Oktober 1957 statt. Dem Verstorbenen wurde als letzter Gruß von der Seeliger-Gemeinde eine Handvoll Heimat-erde vom Kapellenberg in Trautenau in das Grab mitgegeben.

#### *Schüsselbauden*

In Waldsassen/Oberpfalz verschied am 28. Oktober 1957 Pauline Schier. Ihr Mann starb im ersten Weltkrieg in russ. Gefangenschaft. Ihre ganze Sorge galt damals ihren beiden Kindern. Die Verewigte wurde mit der Familie ihrer Tochter Berta nach Zeitz ausgesiedelt. Die Tochter bekam später den Zuzug zu ihrem Mann nach Waldsassen, holte dann die Mutter nach und pflegte sie während ihrer ganzen Krankheit. Der Sohn Reinhard lebt in Kempten und ist bei der Post angestellt.

#### *Schwarzental*

In Dodenhausen verschied Anfang September Marie Erben aus Haus 71 (Küchlerschmiede) im Alter von 69 Jahren.

#### *Trautenau*

Im Alter von 72 Jahren verschied plötzlich am 15. September 1957 RB-Oberinspektor i. R. Robert Zemann in Erbach/Odenwald. Der Verstorbene hatte bis zur Vertreibung in Iglau seinen Wohnsitz und Dienort. — In Augsburg starb nach einem Leben treuer Pflichterfüllung im 72. Lebensjahr unerwartet Karl Emmerling, städtischer Beamter i. R. Nebenberuflich führte er in Altenbuch die elterliche Gastwirtschaft seiner Frau, das „Schloß“-Gasthaus. Der Verstorbene war daheim und auch in der neue Heimat allgemein beliebt und geachtet.

In Naunheim verschied bereits am 28. September Marie Dobiaschowsky, geb. Schatty, im Alter von 75 Jahren. — In Traunstein wurde Dipl.-Ing. Karl Irmann, Oberforstrat a. D., nach seinem am 22. September im 88. Lebensjahr erfolgten Hinscheiden, zu Grabe getragen. Dipl.-Ing. Irmann war Domänenleiter der Prinz-Schaumburg-Lippeschen-Herrschaft in Nachod. — Im 71. Lebensjahr verschied Rudolf Morche am 11. Oktober in Wuppertal. — Einer der bekanntesten Vertreter der alten Kaufmannsfamilien des Riesengebirges, Paul Erben, Kaufmann und ehem. Mitchef des Kaufhauses Peter Erben, verschied plötzlich am 18. Oktober im 60. Lebensjahre. Unter großen Schwierigkeiten hatte der Verstorbene seinen Gewerbebetrieb in Immenstadt/Allgäu neu aufgebaut. — In Bruckmühl/Oberbayern verschied im Alter von 80½ Jahren Franz Seidel, Bäckermeister aus der Brückengasse, an einem Schlaganfall. Der Verstorbene war eine allseits bekannte Persönlichkeit und bekleidete daheim wichtige Funktionen in seiner Berufsgenossenschaft und im öffentlichen Leben.

#### *Tschermna*

In Heppenheim/Bergstraße starb am 5. September 1957 der weitbekannte Waldheger Josef Patzelt aus den Buschhäusern. Besonders in den Jägerkreisen war „Patzltheche“ eine sehr beliebte Persönlichkeit.

#### *Vorderkrausebauden*

In Fohrde (DDR) verschied am 12. Oktober 1957 Josefa Kraus aus Haus Nr. 95. Die Verstorbene war eine Schwester vom ehemaligen Gemeindevorsteher Bradler aus Ochsengraben. Der ehemalige Konsumleiter Josef Feist hat 12 Jahre in ihrem Haus gewohnt.

#### *Wolta*

Nach einem kurzen, schweren Herzleiden verschied zwei Tage vor ihrem 70. Geburtstag Anna Rösel in Görschnitz/DDR. am 23. September.

## Süddeutscher Rundfunk / Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen Dezember 1957

<p>Sonntag, 1. Dezember 16.05—16.20 Uhr UKW</p>	<p>Johannes Weidenheim liest seine Erzählung aus der Batschka: „Das Recht der stillen Tage“</p>	<p>Dienstag, 24. Dezember 13.05—14 Uhr Mittelwelle</p>	<p><i>Nun singet und seid froh...</i> Weihnachtslieder aus Mittel- und Ostdeutschland. Eine große Freud (Mähren), Freu dich Erd und Sternenzelt (Erzgebirge), Ein Kindlein klein im Stalle lag (Sudetenschlesien), Laßt uns das Kindlein wiegen (Mähren), Jetzt gehn wir nach Haus (Egerland), Onkel Mond (Memelland), O Tannenbaum, du trägst ein grünes Kleid (Mecklenburg), Inmitten der Nacht (Sudetenschlesien), Es war kein Gass' (Memelland). Ihr Engel kommt (Mitteldeutschland), Ein Kind geboren zu Bethlehem (Wolgadeutsch), O Jesulein zart (Mitteldeutschland), Schneeberger Bergmusik (Erzgebirge), Allemande (Erzgebirge), Weihnachten ist's (Erzgebirge), Anglaise aus der Schneeberger Bergmusik (Erzgebirge), Dort oben auf dem Berge (Schlesien), Maria durch ein' Dornwald ging (Schlesien), Eja lustig (Kremnitz-Deutschproben), Zu Bethlehem geboren (Dobrukscha), Transeamus usque Bethlehem (Schlesien).</p>
<p>Mittwoch, 4. Dezember 17.30—18 Uhr Mittelwelle</p>	<p>Hermann Sudermann, Portrait eines ostpreußischen Dichters Eine Sendung zu seinem 100. Geburtstag. Manuskript: Hans-Joachim Girock</p>	<p>Dienstag, 24. Dezember 17.45—18 Uhr Mittelwelle</p>	<p><i>Das Stuttgarter Rathausglockenspiel</i> Weihnachtliche Turmweisen aus deutschen Landen, gespielt von Karl Michael Komma.</p>
<p>Sonntag, 8. Dezember 9.20—10 Uhr UKW</p>	<p><i>Ostdeutscher Heimatkalender</i> Mit ostdeutschen Wetterregeln und Bauernsprüchen, einem Gedenkblatt für Rainer Maria Rilke zu seinem Geburts- und Todestag. Manuskript: Johannes Weidenheim</p>	<p>Mittwoch, 25. Dezember 18.30—18.45 Uhr UKW</p>	<p><i>Weihnachten eines deutschen Kindes in Jugoslawien.</i> Erinnerungen an die alte Heimat von Johannes Weidenheim.</p>
<p>Montag, 11. Dezember 17.30—18 Uhr Mittelwelle</p>	<p><i>Weihnachtlich glänzet der Wald</i> Allerhand Bedeutsames aus Böhmen und Schlesien, mit Beiträgen von Adalbert Stifter, Gustav Leutelt und Joseph Wittig. Manuskript: Günter Kirchhoff.</p>	<p>Donnerstag, 26. Dezember 13.20—14 Uhr Mittelwelle</p>	<p><i>Silbernes Erzgebirge</i> Weihnachtsbräuche einer Landschaft. Manuskript: Günter Kirchhoff.</p>
<p>Sonntag, 15. Dezember 16.05—16.20 Uhr</p>	<p><i>Die Krippe vom hohen Berge</i> Die schlesische Erzählerin Ruth Hoffmann liest ihre Weihnachtserzählung. UKW</p>	<p>Sonntag, 29. Dezember 16.05—16.20 Uhr UKW</p>	<p>Werner Bergengruen liest seine Erzählung: „Die Fahrt des Herrn von Ringen“ aus dem Buch „Die Flamme im Säulenholz“.</p>
<p>Mittwoch, 18. Dezember 17.30—18 Uhr Mittelwelle</p>	<p><i>Das Oberufer Christgeburtsspiel</i> Ausgeführt von der Oberufer Spielgemeinschaft, der Karpatendeutschen Landsmannschaft, Karlsruhe. Leitung: Franz Polefka.</p>		
<p>Mittwoch, 23. Dezember 20—21.30 Uhr Mittelwelle</p>	<p><i>Salzburger Adventssingen</i> aus der Aula Academica zu Salzburg. Mitwirkende: Der Salzburger Volksliederchor, Leitung Sepp Dengg, die Riederinger Sänger, die Fischbachauer Dirndl, das Tobi Reiser-Quintett, die Salzburger Turmbläser, Leitung Prof. Sepp Dorfner, die Volksliedergruppe Obermüller, Südtirol, Mariedl Willroider, Harfe, Richard Moder, Orgel, eine Anklöpflergruppe aus Grödig, Herbergsucher und Salzburger Hirtenbuben. Es liest: Karl Heinrich Waggenerl.</p>		
<p>Leitung Albrecht Baehr.</p>			

### Winterurlaub in „St. Johann am Wendelstein“

Das Heim des Sudetendeutschen Priesterwerkes in Degerndorf, Kreis Rosenheim, Oberbayern, ist auch im Winter geöffnet und lädt alle Landsleute zum Winterurlaub herzlich ein. Es stehen Ein- und Zweibettzimmer zur Verfügung. Sie haben alle Zentralheizung und so fühlt man sich auch an kalten Tagen dort recht behaglich. Die Erfahrung sagt, daß ein Tag Winterurlaub zwei Tage Sommerurlaub ersetzt. Unsere Egerer Kreuzschwester haben die Wirtschaftsleitung und führen sudetendeutsche Küche. Pensionspreis pro Tag DM 10.— (mit Heizungszuschlag DM 11.—). Rechtzeitige Anmeldung ist zu richten an das Haus „St. Johann am Wendelstein“ in (13b) Degerndorf, Post Brannenburg, Oberbayern. Bahnstation ist Brannenburg, an der Strecke München—Rosenheim—Kufstein.

Unsere sudetendeutschen Frauen und Mädchen laden wir gleichzeitig vom 7. bis 11. Januar 1958 zu Exerzitien nach „St. Johann am Wendelstein“ ein. Wir brauchen alle in dieser unruhigen Zeit einige Tage der Besinnung auf unser eigentliches Menschsein. Das wollen die Exerzitien geben. Leiter ist Prälat Kindermann aus Königstein. Anmeldungen erbitten wir bis 31. Dezember 1957 an die Leitung des Hauses „St. Johann a. W.“

### Sudetendeutsche Kriegsteilnehmer 1914—1918

Inhaber österreichischer Tapferkeitsmedaillen aus dem ersten Weltkrieg 1914—1918 wollen sich bei der Bundesvereinigung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer Österreichs in Wien 7, Siebensterngasse 5, schriftlich melden.

Wie bekannt ist, wird die österreichische Regierung mit dieser Gelegenheit sich befassen, so daß voraussichtlich im kommenden Jahr mit diesen Zulagen zu rechnen sein wird.

Liebe Landsleute und Kameraden! Soweit Urkunden über Tapferkeitsmedaillen und Militärdienstbescheinigungen nicht mehr vor-

handen, wird die Bundesvereinigung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer diese beschaffen. Bitte die Anmeldung für diese Registrierung sehr bald vornehmen zu wollen.

Auskünfte darüber, Urkundenformulare zum Ausfüllen und Anmeldeformulare erhalten Sie gegen Einsendung des Rückportos beim Bevollmächtigten der Bundesvereinigung der Tapferkeitsmedaillenbesitzer Österreichs.

*Wilhelm Gerling, (21 b) Hemer i. Westfalen,  
An der Steinert 12 (Früher Schweißing/Mies, Sudetengau)*

### Heimatvertriebene!

Im Auftrage der Fuldaer Bischofskonferenz sollen alle Erinnerungen in Wort und Bild an das kirchliche Leben der Vertriebenen in der alten Heimat erfaßt und damit gerettet werden.

Deshalb werden alle Heimatvertriebenen aufgerufen,

1. Fotografien und Bildpostkarten von Kirchen und kirchlichen Gebäuden (Außen- und Innenaufnahmen), von kirchlichen Kunstwerken und Baudenkmalern, von kirchlichen Persönlichkeiten und vom kirchlichen Leben (Prozessionen, kirchliche Feiern, Vereinsleben usw.),
2. Schriftgut und Literatur hierüber,
3. eigene schriftliche Aufzeichnungen aus der Erinnerung sowie
4. Pfarr- und Ortschroniken aus allen Vertreibungsgebieten dem Kath. Kirchenbuchamt in München zur Verfügung zu stellen. Von hier kann auch eine nähere Anleitung zur Erstellung einer Pfarr- und Ortschronik oder eines Teilbetrages hierzu bezogen werden.

Soweit das Material dem Kirchenbuchamt nicht übereignet werden kann, erfolgt Rückgabe nach Auswertung.

Jeder noch so kleine Beitrag ist ein Dienst an der Heimat.

Die zentrale Sammelstelle für kirchliches Heimatgut aller Vertriebenen ist:

*Kath. Kirchenbuchamt für Heimatvertriebene  
München 8, Preysingstraße 21*



## Frohe Weihnachten und viel Glück im neuen Jahr

wünschen wir allen unseren Beziehern, Lesern und Mitarbeitern des Heimatblattes und gesch. Kunden des Verlages, sowie allen unseren Landsleuten im deutschen Westen und Osten und auch jenen, die noch in der alten Heimat sind.  
Verlags- und Schriftleitung des Riesengebirgsverlages

*Apostolischer  
Pronotar Prälat Richard Popp*  
in der Heimat Generalvikar  
und Erzdechant von Trau-  
tenau, jetzt Hausgeistlicher  
in Steinhöring bei Ebers-  
berg, erbittet Ihnen allen  
von Gott reichsten Gnaden-  
segens und dankt schon  
heute für alle ihm zuge-  
dachten Gebete, Wünsche  
und Aufmerksamkeiten.

Meinen ehemaligen Schü-  
lern und allen sich meiner  
noch erinnernden lieben  
Heimatfreunden

*Johann Kuba*  
Fahrenbach/Odenwald  
üb. Heppenheim a. d. Bergstraße

An alle Arnauer!

### Zum Jahreswechsel

*entbiete ich allen Arnauern herzliche Glückwünsche  
für das neue Jahr!*

Das Wiedersehen in Bensheim im Jahre 1957 hat viele  
Freunde und Bekannte, die sich lange Jahre nicht ge-  
sehen haben, wieder zusammengeführt. Wenn auch in  
diesem Jahr ein Treffen in Bensheim nicht veranstal-  
tet wird, an dem auch die in der Ostzone lebenden  
Arnauer teilnehmen können, so lade ich doch schon  
heute alle Arnauer zum „Bergsträßer Winzerfest“  
in der Zeit vom 6. bis 14. September 1958 recht herz-  
lich ein. Hierbei soll besonders das letzte Wochenende,  
13./14. September 1958, als Wiedersehenstag für die  
Arnauer gelten.

Wir beabsichtigen ferner, ein Archiv für Arnau anzu-  
legen und bitten hierfür um Anregungen und Über-  
sendung geeigneter Werke, Gegenstände usw.

**Kilian**

*Bürgermeister der Stadt Bensheim a. d. B.*

Allen lieben  
Heimatfreunden,  
Bekannten und  
Verwandten, Mitarbeitern  
unserer Heimatschrift  
und des Verlages

\*

**Familie Josef Renner**

Kempten/Allgäu  
früher Oberhohenelbe

*Herzlichste Weihnachts- und  
Neujahrsglückwünsche sowie  
Heimatgrüße entbietet allen*

Familie ERNST KRÖHN  
Stadtobersekretär a. D.  
Fränkisch-Crumbach/Odenwald  
Sarolta-Straße 3  
(früher: Hohenelbe, Langenauer  
Straße 16)

„Allen Freunden und Bekannten  
*frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr*“  
Amtsgerichtsrat JUDr. Wilhelm Dienelt und Frau  
Marktoberdorf/Allgäu.

*Frau Malwine Fetscher*  
dankt herzlich für die Glückwünsche zum 70. Geburtstag.  
*Adolf und Malwine Fetscher*  
grüßen alle Freunde und Bekannten und wünschen allen  
*ein frohes Weihnachtsfest*  
*und ein recht glückliches neues Jahr.*  
Heidelberg, Steubenstraße 56—58

Gesegnete Weihnachten und viel Glück im neuen Jahr  
wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten des  
Königinhofer und Trautenauer Bezirkes

*Hans Rücker, Textil-Ing. und Frau Doris, geb. Widensky  
mit ihren Kindern Jürgen, Oswin und Christel*

derzeit Bremen  
Heimatort Rennzahn 18 (Schule), bei Königinhof/Elbe

*Ein schönes Weihnachtsfest*  
\* *ein glückliches Neujahr 1958*

wünscht allen ges.ätzten Kunden von jetzt und früher, besonders  
aus Güntersdorf, Ketzelsdorf und Umgebung

Kaufmann ERNST WITTENBECK  
(22b) Mettenheim/Rhh. Am Nordried 7

Ein gesegnetes Weihnachtsfest  
und ein erfolgreiches neues Jahr wünscht all ihren  
Kunden und Heimatfreunden

Firma **BRANDY 1877**, Friedrich Weigend sen. und jun.  
**Aalen**/Wttbg., Neue Heidenheimer Str. 14 u. Eßlingen/Neckar

Frohe Weihnachten  
Glückliches Neujahr  
FAMILIE  
HANS MÜLLER  
früher Reichenberg

### *Pfälzer Weinkeller*

Kempten/Allg. An der Sutt Telefon 23 84  
50% Liköre, offen Liter DM 7.80; Sudeten-  
rum DM 10.—; Schoppenweine ab DM —.60;  
in- und ausländische Weine.  
In der Imbißstube das gute Pilsner aus der  
Fingelbrauerei Rettenberg.

## Besucht Balderschwang

das ruhig und idyllisch gelegene Winterparadies im bayer. Allgäu. Das Bergdorf u. die Umgebung haben von jeher die besten Schneeverhältnisse - Gute Unterkunft u. Verpflegung zu mäßigen Preisen

Allen Heimatfreunden und unseren Gästen

*ein frohes Weihnachtsfest  
und ein glückliches Neujahr wünscht*

**BERTIERBEN HAUS IFENBLICK**

1105 m ü. d. M. - Telefon 5 - früher Schwarzentel, Kr. Hohenelbe

**Wichtig!**

**Letzter Termin:**  
31. 12. 1957

Sie können für die nächsten drei Jahre

**Steuern sparen**

durch Abschluß eines steuerbegünstigten Ratensparvertrages.  
Bitte sprechen Sie rechtzeitig an unseren Schaltern vor.

**Kreissparkasse Marktoberdorf**  
Zweigstellen Obergünzburg - Aitrang

*Eine reiche Auswahl praktischer Weihnachtsgeschenke  
für jedermann empfiehlt*

**Stern-Apotheke**

Apotheker Joseph Heinrich, Kempten/Allg., Rathausplatz  
Telefon 3456

Für die Festtage finden Sie das passende Geschenk für die Dame und den Herrn in reicher Auswahl: Geschenkpackungen, Parfüm, Toilettenartikel, Depot Elizabeth Bock  
in Ihrer



**A. Nett Marktoberdorf**

**KREUZ  
DROGERIE**

*Allen Landsleuten wünscht schöne  
Feiertage*

**R. EISENHAMMER**

Fleischer, Kempten, Vogtstraße 13  
früher Reichenberg, Schückerstr. 9

*Für die Festtage  
empfehle ich  
meine  
erstklassigen  
Fleisch- und  
Wurstwaren*

**Eine gute Markenuhr** Junghans, Ankra, Laco, Parat, Kienzle, Mauthe, u. a. aus dem Uhren-Fachgeschäft

*Uhren - Dörre*

**Kempten** Ecke Sankt-Mang-Platz - Bäckerstraße  
Früher Bensen, Sudetenland

**Praktische Geschenke**

für die Hausfrau

**Joh. Biechteler, Eisenhandel**  
Kempten/Allgäu Rathausplatz

Zwei Jahrgänge „Riesengebirgs-  
heimat“ ergeben ein schönes Buch.  
Solid und preiswert gebunden  
zum Preis von DM 3,60 zuzüglich  
Porto liefert

**Buchbinderei  
Grobheiser**  
Obergünzburg (Allgäu)

Senden Sie mir Ihre Hefte zum Einbinden zu

Über **2000** Silvester-, Scherz-,  
Faschings- und  
Dekorationsartikel  
**Katalog gratis!**  
Max Bohlinger  
Kempten-Allgäu  
Postfach

**Karlsbader, Richterbitter  
Stonsdorfer, Kroatzbeere**  
bei Lebensmittel  
**Kurt Neubarth**  
Kempten, Gerberstraße

**Allen Freunden eines guten Tropfens**

empfehlen wir unser anerkannt vorzügliches

**Weihnachtsbier**

und unsere beliebten Spezialitäten

**Stiftsbock** hell und dunkel

**Weizenbock**

Besondere Freude bereiten  
immer unsere

**Weihnachts-Geschenkpackungen**

Kempten · Telefon 2111, 2112



**Teuer = gut? . . . . .**

Wer wenig Erfahrung mit edlen Spirituosen hat, nimmt leicht den Preis der Ware als Wertmaßstab. Motto: Was nichts kostet, das ist auch nichts! Muß das wirklich so sein? Jeder Kenner wird Ihnen bestätigen, daß man mit Wünschelburger Korn, Weinbrand- und Rum-Verschnitten und mit den Wünschelburger Likören wirklich überall Ehre einlegt. Und trotzdem sind diese erstklassigen Getränke durchaus nicht teuer. Ein paar Beispiele bitte:

**Wünschelburger Korn 32%** 1/1 Fl. 5.00 DM  
unser guter schlesischer Tropfen

**Wünschelburger Urian-Cabinett 38%** 1/1 Fl. 8.50 DM  
mehrjährig im Faß gelagerte Stammarke  
unseres Hauses

**Wünschelburger Jamaika-Rum-Verschnitt 45%** 1/1 Fl. 7.90 DM

**Wünschelburger Kroatzbeere 35%** 1/1 Fl. 8.75 DM  
die große schlesische Komposition aus  
reinem Brombeer- und Sauerkirschsaft

**Wünschelburger Eierlikör Advocaat 20%** 1/1 Fl. 8.50 DM  
mit 14 frischen Eigelb in jedem Liter

Und auch die vielen anderen Sorten sind genau so „preiswürdig“. Fragen Sie doch Ihren Kaufmann! Oder, wenn Ihr Kaufmann die Wünschelburger Erzeugnisse noch nicht führen sollte, schreiben Sie uns nur ein Kärtchen. Sie erhalten dann sofort unsere neueste Preisliste. Und, wenn Sie wünschen, auch Ihre Getränke fürs Weihnachtsfest. Denn zu Weihnachten wollen wir natürlich alle einen guten heimatlichen Tropfen im Haus haben.

**Wünschelburger**

WÜNSCHELBURGER KORNBRENNEREIEN ANRÖCHTE #W

Ihr Landsmann druckt Ihnen

rasch - sauber - preiswert

Mehrfarbendrucke - Bücher

Zeitschriften - Kataloge

Broschüren - Prospekte

Etiketten - Preislisten usw.

Druckerei und Papierverarbeitung

**Gustav Jantsch**

GÜNZBURG/DONAU  
TÜBINGEN/NECKAR



Seit über 125 Jahren

*Die Genauen*

## RAVENSTEIN- LANDKARTEN

für Rad und Auto  
Camping  
Wandern  
Büro und Organisation

Erhältlich in allen Fachgeschäften.  
Verlangen Sie unser Verlagsver-  
zeichnis bei Ihrem Händler oder  
direkt vom Verlag

**RAVENSTEIN**

Geographische Verlagsanstalt und Druckerei  
Frankfurt/Main, Wielandstr. 31-35



auf der Kahlrückenalpe - Bayer. Hochallgäu  
Post Ofterschwang, Tel. Sonthofen 2665

Als heimatischer Baudenbetrieb halten wir uns weiterhin bestens empfohlen.  
HANS UND MARTHA FUCHS

Allen Landsleuten und  
insbesondere unseren verehrten  
Gästen ein frohes Weihnachts-  
fest und viel Glück und  
Segen im neuen Jahr!

Allen Heimatfreunden  
ein frohes Weihnachtsfest und  
ein gesundes neues Jahr

KARL und IDA KINDLER  
Buchdruckerei  
Kaufbeuren (Allgäu) Tel. 2693

*Frohe Weihnacht*  
\*  
*Frost Neujahr*

**KARMA**

Karl Mattausch  
Jever i. O.  
(Ketzelsdorf)

*Gesegnete Festtage*  
allen unseren Kunden

**Buchdruckerei Hans Erben**  
Reutlingen, Sperlingweg 18  
(früher Oberaltstadt)

Alle Bekannten, ehemalige  
Kunden und Gäste grüßen

*Stefan und Marie Riedel*  
Hermannseifen  
Osterwall, Schule  
Kreis Mainburg

**Ölgemälde**

aus dem Riesengebirge und  
andere Motive • Verlangen  
Sie Fotos und Angebote  
unter **Wilhelm Mayer**  
Niederlahnstein, Koblenzer  
Straße 27

## NÄH- MASCHINEN FACHMANN SPRINGER

gegründet 1910 - Trautenau/Sud.

empfiehlt seine erstklassigen Markennähmaschinen!

Fordern Sie Prospekte an.

Rundschiiff-Elektro-Nähmasch. kompl. ab DM 298.-  
Moderne Rundschiiff-Nähmaschine ab DM 325.-  
la moderne Zick-Zack-Qualitäts-Nähm. ab DM 583.-

„AUTOMATIC“  
modernste Nähmasch.-Möbel  
mit einschiebbaren Türen  
Stuhlmöbel

Teilzahlungen  
Frankolieferungen  
Garantie

(Nähm.-Elektro-Motore la - zum Selbstanbau) • Stets Gelegenheitskäufe  
u. gebr. Nähmasch., ab 90.- DM mit Garantie. (Angebot auf Nachfrage)

Kempten / Allgäu • Memmingersraße 18 • Telefon 877

### Historische Stahlstiche aus dem Riesengebirge

19. Jahrhundert, jedes Blatt etwa 15 x 22 cm DM 6.-

Hirschberg/Zackenfall/Kochelfall/Kl. Teich/Gr. Teich/Hampelbaude  
Buchberg/Friesenstein/Schneegruben/Bolkeburg und Schweinhaus  
Annakapelle bei Seidorf/Einsiedelei bei Reinerz/Kynast/Fischbach  
Hornschloß/Elbfall/Fürstenstein/Kiensburg/Zobten

**BUCHHANDLUNG BÜHRINGER (13a) WUNSIEDEL**  
Alle sudetendeutschen Bücher, Bilder, Landkarten, Noten

*Elisana*

Der Name bürgt für Qualitätsarbeit!  
**E. SCHNEIDER** Maßkorsetterzeugung  
Spezial-Einzelfertigung nach Maß

Kempten (Allgäu) - Ellharter Straße 8 - Telefon Nr. 2759  
früher in Mährisch-Schönberg/Süd - Bürgerwaldstraße 14



**Bayerisch-  
Hof-Bräu  
Kempten**

BAYERISCH-  
HOF-BRÄU  
KEMPTEN (ALLGÄU)

—  
stets gut  
und  
bekömmlich

Seit Jahrzehnten bekannt für Qualitäten

**EMIL GEBERT · KASSEL-B**

LEIPZIGER STRASSE 143

POSTFACH 40

Stammhaus: Gustav Glaser, Gebert & Co., Oberrochlitz / Riesengebirge

Mein Lieferprogramm umfaßt Bettdamaste und Betttücher (weiß und bunt), Inlett, Wolldecken, Wäschestoffe, Oberhemden, Schlafanzüge, Nachthemden, Hand- und Geschirrtücher, Tischwäsche u. a. m.

Verlangen Sie meinen Preiskatalog.

*Trinkt Rigello* Sudeten - Rum



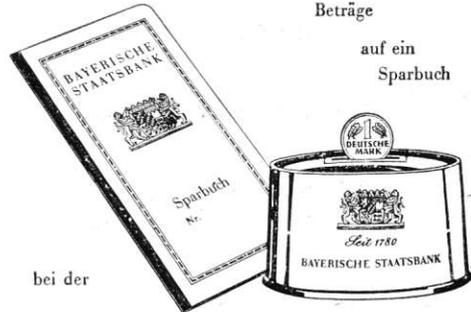
Hersteller: Anton Rieger & Sohn  
Ermengerst ü. Kempten/Allg.

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen  
unsere Inserenten!

**Sparen**

auch kleinste  
Beträge

auf ein  
Sparbuch



bei der

**BAYERISCHEN STAATSBANK  
KEMPTEN**

Beethovenstraße 7

Telefon 21 31

Fernschreiber 054816

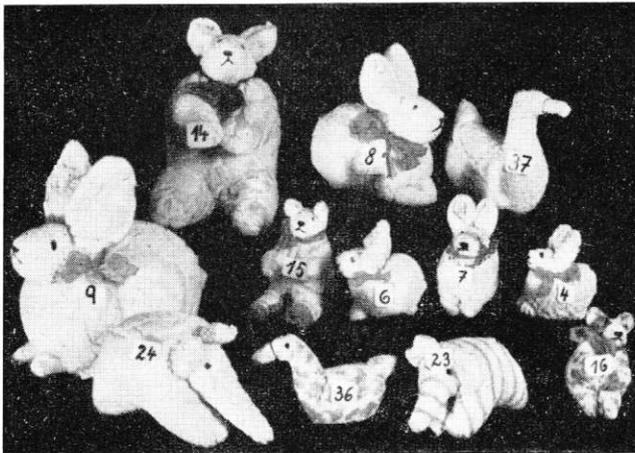
*Drucksachen aller Art*

für den Geschäfts-  
und Privatverkehr  
sowie Behörden

liefert in sauberer Ausführung

**Buchdruckerei Waldmann & Bucher**

Kempten/Allgäu, Feilbergstraße 69 · Telefon: 2625



**Preisliste für Frottier-Tierfiguren**

Hasen	Art. 4	Seiftuch i. d. Preisl. v. DM 1.— bis DM 1.40	
		(Größe 26 x 26 bis 30 x 30)	
	Art. 6	Wischtuch i. d. Preisl. v. DM -.90 b. DM 1.—	
		(Größe 35 x 35 bis 40 x 40)	
	Art. 7	Gäsetuch (Größe 30 x 50)	DM 1.90
	Art. 8	Handtuch (Größe 50 x 100)	DM 3.90
	Art. 9	Kinderbadetuch (Größe 100 x 100)	DM 8.25
Bären	Art. 14	Kinderbadetuch (Größe 100 x 100)	DM 8.25
	Art. 15	Gäsetuch (Größe 35 x 35)	DM 1.90
	Art. 16	Seiftuch (Größe 30 x 30)	DM 1.40
Elefanten	Art. 23	Gäsetuch (Größe 30 x 50)	DM 1.90
	Art. 24	Handtuch (Größe 50 x 100)	DM 3.90
Enten	Art. 36	Seiftuch (Größe 30 x 30)	DM 1.40
	Art. 37	Handtuch (Größe 50 x 100)	DM 3.90

Alle Tiere tragen ein Schild:

„Öffne mich, ich bin ein Seif-, Gäste-, Wisch-, Hand- oder Kinderbadetuch“

Bestellungen bitte zu richten an den Hersteller:

**FRANZ LORENZ · VIERNHEIM BEI MANNHEIM · SANDHÖFERWEG 100**

Vom gepflegten Werkdruck und der soliden Geschäftsdrucksache

bis zum anspruchsvollen mehrfarbigen Werbeprospekt

Buchdruckerei Ferd. Oechelhäuser Kempten Salzstraße 35 Fernruf 2675

„Allen lieben Bekannten aus der Heimat, besonders den Hermannseifnern und Mohrnern, gebe ich die freudige Nachricht, daß mein zweitältester Sohn Josef, der im April dieses Jahres die Subdiakonats- und Diakonatsweihe in Neuzelle/Oder erhielt, — so Gott will — am Quatember-samstag, den 21. Dezember 1957, durch den Weihbischof von Erfurt, Exzellenz Dr. Josef Freudsberg, im Hohen Dom zu Erfurt das hl. Sakrament der

### Priesterweihe

empfängt. Durch die Güte Gottes darf er tags darauf, am vierten Adventsonntag, den 22. Dezember, in der Pfarrei St. Josef in Erfurt das erste hl. Meßopfer darbringen.

Zu diesen hohen Tagen kommt auch meine älteste Tochter von Bad Rippoldisau bei Freudenstadt im Schwarzwald. Sie legte dort am 8. Dezember 1957 die ewigen Gelübde ab in der Kongregation der „Schwestern vom Kostbaren Blut“.

In Freude tut dies kund: *Frau Maria Pohl*  
aus Hermannseifen Nr. 129 (Pohl-Fleischer),  
jetzt Erfurt/Thür., Feld-Straße 29

### Es wird höchste Zeit . . .

Ihre Weihnachtsbestellungen vorzunehmen. Wir empfehlen Ihnen:

den wunderschönen Märchenkalender DM 2,70  
unser Märchenbüchlein gebunden DM 2,90

Alle in unserem Prospekt angeführten Bücher sind sofort lieferbar.

### Zu Weihnachten und Neujahr

senden wir an unsere Freunde und Bekannten nur  
Weihnachtskarten mit Riesengebirgsmotiven

*Sudetendeutsche!*

*Heimatvertriebene!*

Meine lieben Landsleute vergeßt aber auch den sudeten-deutschen Handwerker nicht, der in der neuen Heimat vorwärtsstrebt, um wieder das zu erreichen, was er von seinen Ahnen übernahm.

## Oskar Görlach

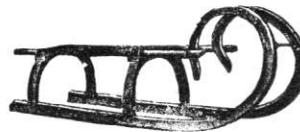
Maler- und Lackiererwerkstätte für  
moderne Innendekoration  
Tapeten — Neubauten und Möbel

Marktoberdorf, Schießstattstraße 18

Ich bitte alle Vertriebenen um Ihr geschätztes Vertrauen!

Wir haben uns am 5. Oktober in Obergünzburg/Allgäu vermählt und grüßen alle Bekannten, Verwandten und Freunde

*Elisabeth Lewad*, geb. *Horak* — *Hubert Lewad*  
früher Mittellangenu — Obergünzburg, Unt. Markt 6



**Ski** schichtverleimt, aus Esche und Hickory und sämtlichen Zubehör, in allen Ausführungen, sowie unsere beliebten **Riesengebirgs-rodell** erzeugt preisgünstig

Verlangen Sie die Preisliste!

**Heinrich Baudisch**, Skiwerkstätte, Bischofsheim/Rhön

## Gustav Breuer

Bäckerei - Kempten (Allgäu)  
früher Reichenberg

liefert Christbrote, Stollen und  
Striezel I. Qualität  
auf Bestellung an alle Orte

Besuchen Sie bitte auch im Winter das schöngelegene

## Berg-Café

in Lenzfried  
Ein Spaziergang in der schönen Winterlandschaft wird  
Sie bestimmt erfreuen.

Pension **Berg-Café**, Lenzfried bei Kempten/Allgäu,  
Bes. Alois Hemmerle, Konditormeister

## Ernst Paus

Damen- und Herrenfriseur



Kempten/Allgäu

Brennergasse 36, Tel. 891

## Echte Olmützer Quargel

1,6-kg-Kiste DM 3,85  
versendet frei Haus per Nachnahme

**QUARGELVERSAND GREUTH  
JLLERBEUREN (Schwabern)**  
Seit 60 Jhr. sudetendeutscher Hersteller

Schreibmaschinen kauft man beim Fachmann!

## Kurt Engelmann

Büromaschinen-Mechaniker-Meister

Große Auswahl · Günstige Bedingungen · Miet-Kauf

KEMPTEN/ALLGÄU, Augartenweg 31, Telefon 7451

**Vergiß nicht  
auf dein Päckchen  
nach drüben!**

An alle Berichterstatter!

Mit guten Wünschen fürs neue Jahr bitten wir um weitere rege  
Mitarbeit auch im Jahre 1958.

Schreibt eine Karte und verlangt frankierte Briefkuverts und  
Karten für die Berichterstattung. Wir senden dann 12 Stück fran-  
kierte Briefumschläge und einige frankierte Karten.

## Große Sudetendeutsche

Geistesstaten — Lebensfahrten — Abenteuer

Herausgegeben von Josef Schneider — 240 Seiten, reich illustriert  
von Ernst Scholz — Ganzleinen DM 12.80  
Aufstieg-Verlag, München 23.

Seit über einem Jahrzehnt ist den Vertriebenen die Heimat verschlossen. Heimatern wächst eine junge sudetendeutsche Generation heran. Die Kenntnis der Landschaft, der Dörfer und Städte, der Kultur und der Geschichte droht ihr mehr und mehr verloren zu gehen. Und doch bleibt es eine dauernde Aufgabe, die Verbindung zu diesen Werten aufrechtzuerhalten.

Das vorliegende Buch, das in 51 Kurzgeschichten und anschließenden Kurzbiographien 54 große Sudetendeutsche nahebringen will, geht aus der Situation der Vertreibung einen neuen Weg. Es will das Verständnis für Landschaft und Geschichte der Heimat und für das Wesen ihrer Menschen wecken durch die Taten der großen schöpferischen Persönlichkeiten: der Entdecker und Erfinder, der Feldherren und Staatsmänner, der Forscher und Gelehrten, der bildenden Künstler und der Komponisten, der Dichter und der Heiligen. Auch große Industrielle sind nicht vergessen. In der ansprechenden Form eines unterhaltenden Geschichtenbandes ist so eine lebendige Kulturgeschichte der Sudetendeutschen entstanden, die in volkstümlicher Art das Bild der Heimat in ihrer Verbundenheit mit dem übrigen Deutschland und der weiten Welt aufleuchten läßt.

Das Buch „Große Sudetendeutsche“ ist ein Gemeinschaftswerk namhafter sudetendeutscher Dichter und Schriftsteller. Unter anderem haben neben Josef Schneider auch Bruno Brehm, Ernst Frank, Emil Franzel, Erhard J. Knobloch, Karl Franz Leppa, Robert Lindenbaum, Emil Merker, Josef und Otfried Preußler und Hugo Scholz mitgearbeitet. Ein solches Buch hat das Sudetendeutschtum selbst in der Heimat nicht besessen, es gehört neben dem „Weißbuch“ und dem „Sudetendeutschen Atlas“ zu den wichtigsten Dokumentationen des Sudetendeutschtums seit der Vertreibung. Gerade unter jungen Menschen wird dieses Werk begeisterte Aufnahme finden, trifft es doch in Ton und Thematik gerade die Saiten, die durch starke Vorbilder zum Erklängen kommen. Jede sudetendeutsche Familie sollte es besitzen, auch in keiner Schüler- und Jugendbücherei sollte es fehlen, es gehört zum Grundstock jeder Bücherei der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Für die Ostkunde ist es ein besonders willkommener Behelf, nach dem die Lehrer mit beiden Händen greifen sollten.

## Wilfried von Proskowetz

wurde am 5. Jänner 1887 in Kwassitz (südöstlich von Kremsier) geboren. Er widmete sich in Wien dem technischen Studium. In diesem berühmten europäischen Kulturzentrum schloß er eine Reihe höchst bedeutsamer Dichterfreundschaften mit dem sechs Jahre älteren Dramatiker und Sozialkritiker Anton Wildgans, dem Erzähler und Jagdschriftsteller Friedrich Freiherrn von Gagern und mit Theodor Czokor, dem 1885 in Wien geborenen Regisseur und Dramaturgen, der heute Präsident der österreichischen Gruppe des PEN-Clubs ist. Bereits als Student war Proskowetz Mitarbeiter des „Herold“ und der „Muskete“. Noch vor dem ersten Weltkrieg erschienen 1912 bei Rohrer in Brunn 40 Sonette. Dann nahm der Krieg den Siebenundzwanzigjährigen auf seine blutgetränkten Schlachtfelder, auf denen er selbst zweimal verwundet wurde.

Die Nachkriegsjahre fanden Wilfried von Proskowetz hauptberuflich in der Landwirtschaft und der Industrie tätig. Daneben aber ging die fleißige Arbeit an den Novellen „Der Schankbursche Michael“ (H. Gusek, Kremsier, 1935) und „Abiturus“ (ebendort) einher, es entstand ferner das Schauspiel „Die Versuchung des Pescara“, für das die C. F. Meyersche Novelle den Stoff bot (H. Gusek, Kremsier, 1940) und dem ausgedehnte historische Studien und Fühlungnahme mit den Kreisen um den Schweizer Dichter vorausgingen. Ein neuer Gedichtband erschien 1936 in der heimischen Verlagsbuchhandlung in Kremsier unter dem Titel „Unterwegs“, dem der Dichter 2 Jahre später ebendort weitere 30 Gedichte folgen ließ. Das Drama „Die Versuchung des Pescara“ wurde 1942 am Deutschen Theater unter Oskar Wallek uraufgeführt und behauptete sich ein halbes Jahr im Programm dieser Bühne. Zu Beginn des Jahres 1945 wurde das Schauspiel „Robespierre“ fertig und es hätte ebenfalls bei Gusek in Kremsier erscheinen sollen. Allein der Zusammenbruch Mitteleuropas verhinderte dies und so gab es der Verfasser 1954 im Selbstverlag heraus.

Im Jahre 1957 erschien im Quellenverlag V. Diwisch die Gedichtsammlung „Unterwegs“.

Auch Wilfried von Proskowetz mußte im Mai des Jahres 1945 zu-

nächst die entwürdigende Haft in den verschiedenen tschechischen Lagern mitmachen, bis er schließlich im Juli 1946 nach Württemberg ausgesiedelt wurde. Hier hat er Anschluß an die ostdeutsche „Künstlergilde“ in Eßlingen gefunden und ist mit dem bekannten sudetendeutschen Dichter Josef Mühlberger befreundet.

## GERHART POHL „Fluchtburg“

Roman. 456 Seiten. Ganzleinen DM 15.80

Mit seinem neuen Roman „Fluchtburg“ ist Gerhart Pohl ein kraftvolles farbensattes Bild des Zeitalters der „entfesselten Dämonen“ gelungen, das ja weder 1933 noch 1945 begonnen hat, vielmehr eine schwere seelische Erkrankung des Menschen und der Gemeinschaft seit vielen Jahren darstellt.

Mittelpunkt des gestaltenreichen Romans ist ein kleines Haus im Riesengebirge, das im magischen Schatten der Gnade liegt. Sein Besitzer, ein schlesischer Maler und Bildschnitzer, erlebt mit wachsender menschlicher und künstlerischer Reife die Abkehr von der Welt der Lüge, der auch er eine Weile verfallen war. So wird er fähig, der schwärmerischen Gewaltsucht schließlich zu widerstehen. Sein Haus — einst der „lachende Winkel“, den nach dem Vorbild des Horaz ein weltflüchtiger Millionär für sich und die Seinigen schuf —, wird die Fluchtburg für alle die Verfolgten, Ausgestoßenen und Erniedrigten, denen die Verräter an Gott und seinem genauen Menschenbild mit steigender Macht immer furchtbarere Vernichtung bereiten.

Wohl zum erstenmal in der modernen Literatur ist ein zeitnaher Roman ohne jede Schwarz-Weiß-Malerei gelungen. Gerhart Pohls „Fluchtburg“ ist von der Wärme unmittelbaren Lebens erfüllt, aus wirklichem Menschentum aufrichtig gestaltet und zugleich so raffiniert erzählt, daß die atemlose Spannung des Lesers von der ersten bis zur letzten Seite anhält.

## PAUL KELLER „Die alte Krone“

Roman der Wenden. In Leinen gebunden DM 7.80

Ein Drama vielmehr, nach Voraussetzung und Ausführung, von wachsend bewegter, stürmisch zum Höhepunkt drängender Handlung. Es ist Paul Kellers Verdienst, das verschüttete gewesene Kulturgut eines Volkes gerettet zu haben, das, obwohl Jahrtausende alt, nicht in das europäische Geschichtsbewußtsein eingetreten ist. In vielen, von Keller meisterhaft erzählten Sagen lebt die von Dunkelheit umhüllte Vergangenheit dieses Volkes, von denen die Sage von seinem König die unheimlichste und gewaltigste ist.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am Sonntag, dem 24. November 1957, nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, mein innigstgeliebter, treusorgender Vater

### Herr Johann Bock

Uhrmachermeister

im 71. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: Anna Bock, geb. Kraus  
Inge Bock

Oberkaufungen, Leipziger Straße 72  
(früher Hoheneibe/Sudetenland)

Allen lieben Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht vom Heimgang meiner lieben Gattin, der guten Mutter

### Frau Filomena Kraus

geb. Wonka

ehem. Hebamme aus Mittellangenu 128

welche nach langem schweren Leiden am 6. November 1957 im 68. Lebensjahr von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:  
Otto Kraus, Gatte  
namens aller Angehörigen

Burgau/Schwaben, Augsburgs Straße 342.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 24. Oktober 1957 fern der über alles geliebten Riesengebirgsheimat, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater und Opa

**Herr Franz Hujer**

gebürtig aus Neuwelt/Riesengebirge  
im 82. Lebensjahr.

Er wurde in Böblingen/Wttbg. zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

*Martha Stelley, geb. Hujer  
Emil Stelley, Schwiegersohn  
Dieter Stelley, Enkel*

Böblingen,  
im Oktober 1957

Allen Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht vom Heimgang meiner lieben Frau, der lieben Mutter

**Frau Julie Husček**

geb. Haller, Fleischermeistersgattin

früher in Proschwitz bei Arnau, welche nach längerem Leiden am 6. September in Hohenbucko bei Herzberg verschied.

In tiefer Trauer:

*Hans Husček und Sohn Günther*

Fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat verschied am 21. Oktober mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Schwiegervater, Bruder und Schwager

**Herr Vinzenz Kraus**

Besitzer der Pension „Kraus“ von Bohnwiesbuden  
im Alter von 49 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit.  
Wir haben unseren Teuren am 24. Oktober auf dem Friedhof in Hofen bei Aalen zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

*Auguste Kraus, Gattin  
im Namen ihrer Kinder  
und aller Verwandten und Angehörigen*

Hofen, Bahnhofsiedlung 148, Kreis Aalen

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, treusorgender Gatte, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**Herr Josef Lorenz**

Portier aus Reichenberg  
geboren in Oberprausnitz 62

am 8. Oktober 1957 nach schwerem Leiden im 58. Lebensjahr gestorben ist. Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 12. Oktober in Bad Neuenahr zur ewigen Ruhe bestattet.

In tiefer Trauer:

*Marie Lorenz, Gattin, geb. Muschik  
im Namen aller Angehörigen.*

Bad Neuenahr im Oktober 1957

Ein schicksalsreiches, schaffensfrohes Leben ging zu Ende.  
Am 3. November 1957 verstarb mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

**Herr Ing. Josef Renner**

ehem. Maschinenfabrikant

und langjähriger Gemeindevorsteher aus Oberhohenelbe  
nach kurzer Krankheit vor Vollendung seines 75. Lebensjahres

In tiefer Trauer:

*Hedwig Renner, Gattin  
Trude und Ernst Rotter  
Grete u. Hermann Lopau  
Christa und Gert Renner  
und alle Enkelkinder*

Tabarz/DDR,  
Lauchgrundstraße 9

*Ein gutes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.*

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben treusorgenden Vater und Schwiegervater

**Herrn Johann Freissler**

Rentner und Kleinlandwirt aus Lauterwasser

im 69. Lebensjahr, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Wir bestatteten unseren Unvergeßlichen am Freitag, den 18. Oktober und sagen allen für das Grabgeleit ein recht herzliches Vergelts Gott. Ganz besonders jenen Heimatfreunden, die aus weiter Ferne kamen und auch den vielen Einheimischen. Herzlichen Dank auch Heimatfreund Josef Preller für den ehrenden Nachruf.

In tiefer Trauer:

*Josefa Preissler, Gattin  
Marie Preissler, Tochter  
Anni Fries, geb. Preissler, mit Gatten u. Kindern  
Rosa Baier, geb. Preissler, und Kinder  
Leni Hlawa, geb. Preissler, mit Gatten u. Kindern  
Anna Purkert, geb. Preissler, Schwester mit Gatten*

Mörtenbach, Rimbach, Lauterwasser (CSR)  
und Niedermumbach.

*Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.*

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat entschlief nach schwerem geduldig ertragenem Leiden am 10. November 1957 im Städtischen Krankenhaus Kaufbeuren, meine liebe, herzensgute Frau, unsere treubesorgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Aloisia Kuhn**

geb. Rindt aus Hermannseifen Nr. 81

im Alter von 58 Jahren.

Die Beerdigung fand am Mittwoch den 13. November 1957 in Ruderatshofen bei Marktobendorf statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir innigen Dank.

In tiefer Trauer:

*Familien Kuhn-Rindt*

Leichertshofen, über Kaufbeuren, im November 1957

Tiefbetrußt durch den Verlust geben wir hiermit Nachricht von dem Ableben unserer Schwester, Nichte, Tante und Großtante

**Frl. Emilie Müller**

Hermannseifen

welche der Herr aller Dinge am 28. Oktober 1957 zu sich berief.

In tiefer Trauer:

*Lucie Müller, Schwester  
im Namen aller Anverwandten*

**Wiesenbaude/Allg.** *jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m · Post Ofterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an  
 Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner des bayerischen Hochallgäu  
 Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans und Martha Fuehs.** Wiesenbaude  
 Bahnhofsstation: Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

Du triffst ein Stück Winterheimat in den Allgäuer Bergen

Zum Feiertags- und Winterurlaub ins „**Bergcafé**“ nach Nesselwang im bayerischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 3 48 **Geschw. Hollmann-Urban**, früher Spindelmühle

Schöne Winter-Urlaubstage erlebt man  
 in Marktoberdorf im Gasthof „**Zum Mohren**“

Hier triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge. Beste Ausflugsmöglichkeiten.

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim **Pächterin Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Besucht in Augsburg das  
**Hotel „Union“**  
 gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße  
 Angenehmer Aufenthaltsort  
**Hotelier Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelndorf

*Ernst Schier & Sohn*  
**SKIFABRIK**  
*Traunstein/Obb.*

**Verleimte Ski**  
 in allen Ausführungen  
**Langlauf-Ski**  
**Skibindungen, Skistöcke**

Ihr Weg lohnt sich immer, beim **Möbelkauf**  
 mein reichhaltiges Lager unverbindlich zu besuchen.  
 Große Auswahl in Schlaf- u. Wohnzimmern. Kombischränke, Einbauküchen  
 nach Maß, Polster- und Kleinmöbel - Etwas auswärts, dafür preisgünstig!  
**FORSTER-MÖBEL** mit eigener Schreinerei  
 Kempten (Allgäu) - Ostbahnhof, Rheinlandstraße 9

**BETTENVERSAND**  
  
**SKODA**

**Bettfedern**  
 nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.  
**Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.**

Wir haben für unsere Landsleute eine eigene Versandabteilung eingerichtet.  
 Schreiben Sie uns daher, wenn Sie Bedarf in **Bett-, Tisch- und Haushaltwäsche** haben. Wir senden Ihnen unverbindl. Muster u. Preisliste.  
**Willibald Lubich & Sohn**  
 Leinen- und Damastwarenfabrik  
 (13a) Nürnberg, Roritzer Str. 32 - Abteilung Versand - früh. Mährisch-Schönberg

**150 JAHRE**  
**KARLSBADER Becherbitter**  
**SCHMECKT UND BEKOMMT**  
  
**JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR**

zum köstlichen  
**Weihnachtsgebäck**  
  
**Hayma**  
**Neunerlei** und **HAYMA**  
 Perle aller Pfefferkuchengewürze  
 Leb- und Honigkuchengewürze  
**Treibkraft**  
**HAYMA-WERK · BÜCKEBURG**

**BETTFEDERN**

  
**BLAHUT**

(füllfertig)  
 1/2 kg handgeschlissen  
 DM 9.30, 11.20, 12.60,  
 15.50 und 17.-  
 1/2 kg ungeschlissen  
 DM 3.25, 5.25, 10.25,  
 13.85 und 16.25

**fertige Betten**  
 Stepp-, Daunens-, Tagesdecken und  
 Bettwäsche von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth i. Wald** oder  
**BLAHUT, Krumbach/Schwaben**  
 Verlangen Sie **unbedingt** Angebot,  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

**STELLA**  
**ESSENZEN**  
 in 50 Sorten  
 zur Selbstbereitung von  
**RUM · LIKÖR · PUNSCH**  
 nach sudetendeutscher Art  
 In Drogerien und Apotheken oder  
**Karl Breit, Göppingen/Württ.**  
 Schillerplatz 7  
 1 Flasche Essenz für 1 Ltr. DM 1.50  
 Ab 2 Fl. portofreie Zusendung

»KB« **RUM · LIKÖR · PUNSCH**  
 nach sudetendeutschen Rezepten  
 gut und preiswert!  
**Versand in 30 Sorten**  
 in 1-Liter-, 0,7- u. 1/2-Liter-Flaschen  
 Verlangen Sie bitte Preisliste!  
**Karl Breit, Göppingen/Württ.**  
 Schillerplatz 7

Ein Heft 90 Pfennig, mit Beilage „Unser Sudetenland“ DM 1,05 monatlich; vierteljährlich DM 2,70, mit Beilage DM 3,15. Diese Bezugspreise gelten bei vierteljährlicher Vorauszahlung. — Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz: Josef Renner, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, Telefon 73 76, Postscheckkonto München 270 10 M. Renner.  
 Gesamtherstellung: Ferdinand Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.

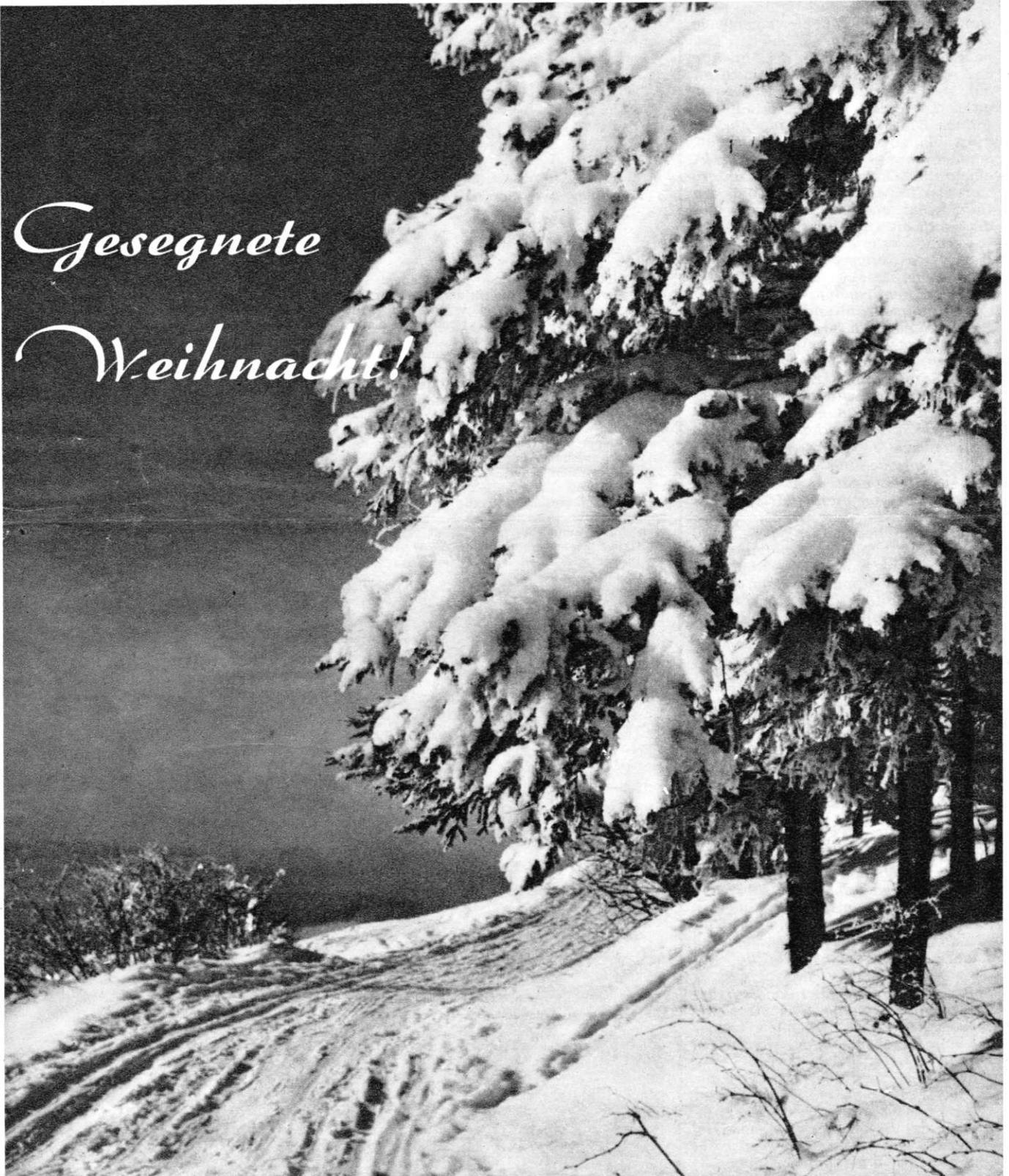
# Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 26

Dezember 1957

*Gesegnete  
Weihnacht!*



**Zauberisch glitzernder Schnee auf den Ästen – ein süßes und wehes Erinnern  
an den heimatlichen Winterwald**

## Weihnachtsgedanken

So ist sie denn wieder einmal kommen, die liebe Weihnachtszeit, jene Zeit, da die Seele wie von selbst Einkehr hält, die Gedanken wehmütig zurückwandern in die Kindheitstage, und jeder empfindende Mensch Rückschau hält auf die verfllossene Lebenszeit, auf die stolzen Erfolge, auf die schmerzlichen Verluste, auf lehlgeschlagene Erwartungen und enttäuschte Hoffnungen, wo er aber, allen Unzulänglichkeiten dieses Erdendaseins zum Trotz, auch wieder neue Hoffnungen faßt für die kommende Zukunft; neue Pläne schmiedet und neues Vertrauen setzt in die Fürsorge des Allmächtigen, der, wenn auch oft auf nicht erkennbaren Umwegen, unser Lebensschifflein doch auf der rechten Bahn steuert, so lange, bis es einst einläuft in den letzten Hafen. Sonnenwende — Lebenswende! Das ist ein uralter Glaube, den schon unsere Vorväter in den unwirtlichen Wäldern Germaniens hochgehalten haben und dem auch die christliche Kirche neuen Ausdruck verliehen hat, als sie die Geburt des Erlösers, der die große Wende im Dasein des Menschengeschlechtes herbeigeführt hat, zur Zeit der Wintersonnenwende feiern ließ. So kann es auch nicht verwundern, daß das, was für die gesamte Menschheit gilt, auch der Einzelne auf sein persönliches Dasein anwenden zu können glaubt und sich von der Weihnachtszeit eine Fügung zum Besseren in seinem Schicksal erhofft.

Geheimnisvolle Weihnachtszeit! Der Winter, so sagen uns die Astronomen, hat kaum begonnen — und doch hat die Sonne schon ihren tiefsten Punkt erreicht, und die Tage werden wieder länger; noch liegen die Wochen und Monate der bittersten Kälte und der eisigen Stürme vor uns — und doch hat die Sonne schon jene Bahn eingeschlagen, die uns ohne Umschweife zum blühenden Frühling, zum seligen Sommer hinführt.

Ein Erlebnis aus dem Felde will mir da nicht aus dem Sinn. Eisige Jännertage in einem notdürftigen Unterstand. Alles, was dienstfrei hat, drängt sich um die lodernen Flammen der Feuerstelle, die durch Birkenzweige genährt werden. Die kahlen Zweige sind von einer Eisschicht überzogen. In der Hitze schmilzt sie, und die glatte, kahle Rinde platzt. Und siehe — darunter werden Blättchen sichtbar, winzige grüne Blättchen, die sich schon im mütterlichen Schutz der Rinde entwickelt hatten, um beim ersten wärmenden Sonnenstrahl hervorzubrechen und die grüne Fahne des Frühlings zu entrollen. Und dies, während der Winter die Erde und ihre Geschöpfe in seine eisigen Fesseln schlägt und mit Vernichtung bedroht.

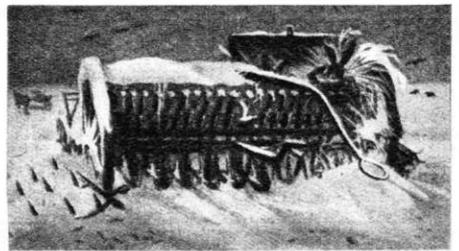
Soll das nicht auch uns Heimatvertriebenen eine Mahnung sein? Auch wir können heute nicht erkennen, wie es einmal geschehen soll, das wir zurückkehren auf den Boden unserer Väter, und dieses Nichtwissen macht viele mutlos. Und doch sind wir vielleicht — wie die Birkenblättchen dem Frühling — der Heimkehr näher denn je, ohne daß wir es wissen. Drum lasset uns hoffen und gläubig vertrauen auf das Walten eines gütigen Geschicks, das wir nicht enträtseln können. Es ist Weihnacht!



Plakát für einen Weihnachtsmarkt.



„Freiwillige“ beim Schneeräumen in Prag.



Staatseigentum verkommt.



Teuere Gäste in Marienbad.

## „Freudvoll ist das Leben in der ČSR“

So lautet der Titel einer tschechischen Propagandaschrift, und die Bilder, die wir der Prager Illustrierten „Svět v obrazech“ entnehmen, zeigen, wie dieses freudvolle Leben im Winter aussieht.

Der Weihnachtsmann wurde umgetauft und heißt „děda mráz“ (Großvater Frost). Die glücklichen Untertanen dürfen jetzt als „freiwillige“ Brigadearbeiter Schnee schaufeln, die Partisanenausbildung durch den SVAZARM wird zur Abhärtung in Zelte verlegt, der Bau von Talsperren geht auch im Winter weiter, und die Kolchosen müssen ihr Soll im Tiefpflügen erfüllen, ohne Rücksicht, ob Mensch und Material es aushalten. Es geht ja nur um Staatseigentum, und die Karikatur von den eingeschnittenen Landmaschinen zeigt, wie man damit umgeht.

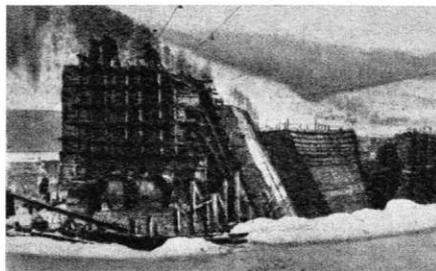
Auch der Fremdenverkehr blüht weiter, und Delegierte der kommunistischen Bruderpar-

teien fremder Länder besuchen die westböh-mischen Bäder. Werkstätige Mütter, die man zu kurzfristiger Erholung in Heime schickt, werden dauernd fotografiert, um an Hand von Bildern zu zeigen, wie das volksdemokratische System um die Gesundheit der werktätigen Frauen besorgt ist.

Am Weihnachtsabend spricht dann Staatspräsident Antonín Zápotocký über den Rundfunk zu seinen glücklichen Untertanen. Einmal sagte er bei dieser Gelegenheit wörtlich: „Das Christfest war nur eine Erfindung der kapitalistischen Ausbeuter. Daß der Erlöser im Stall zur Welt kam, sagte man nur, um das Volk weiterhin im Stall leben zu lassen. Wir brauchen keinen Stern von Bethlehem, denn wir gehen im Zeichen des roten Sowjetsternes einer besseren Zukunft entgegen!“



Wehrertüchtigung im Brüner Stadtpark.



Staustufen-Bau muß weitergehen.



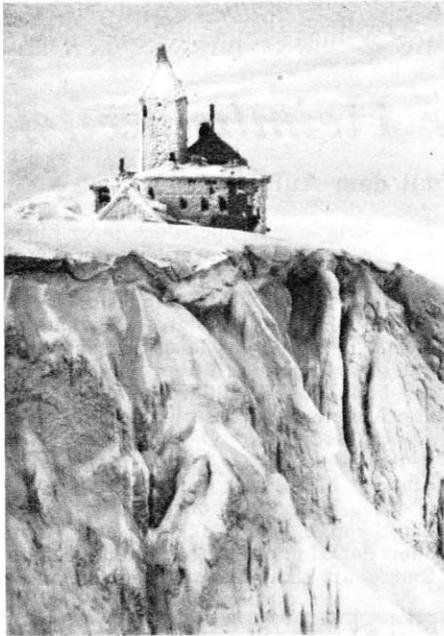
Das Soll muß erfüllt werden.



Erholungsspaziergang werktätiger Frauen.



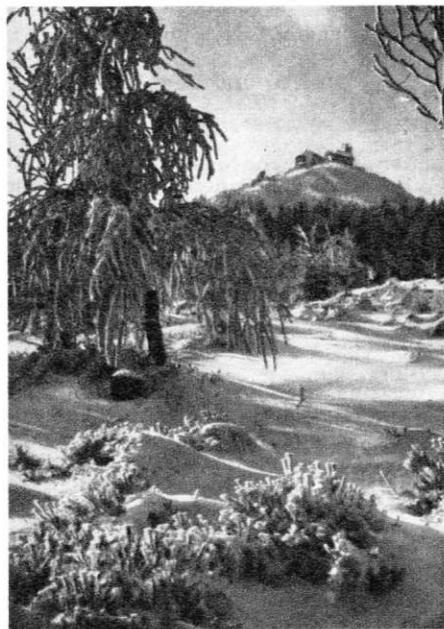
Genosse Staatspräsident spricht.



Ein Märchenschloß wird die Schneegrubenbaude im Riesengebirge zur Winterszeit, wenn Rauhreif und Schnee sie dick einpanzern.

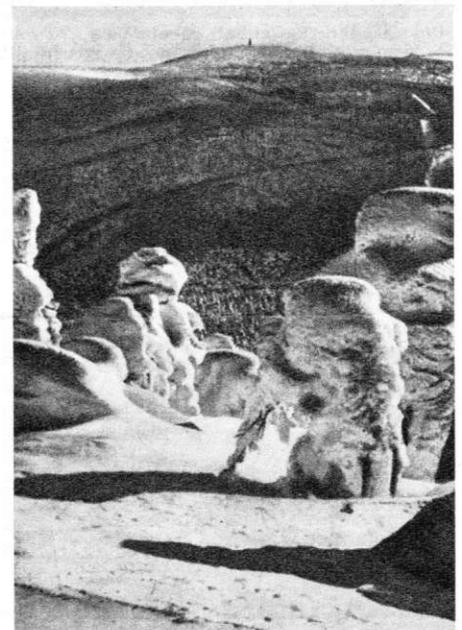


Wenn die Laterne verlöscht, leuchtet nur noch der Schnee in den nachtdunklen Gassen von Eger.



Der Jeschken im Isergebirge im Winter.

# Geliebtes Land im Schnee



Winterliche Einsamkeit im Altvatergebirge.



Für die Freunde des Wintersports war die Hohe Tatra alljährlich zur Weihnachtszeit ein begehrtes Ziel.

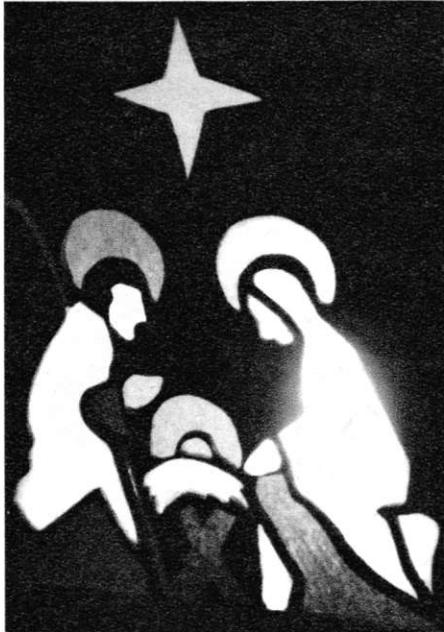


Auch dieses Dorf im Erzgebirge hat der Rauhreif in ein glitzerndes Kleid gehüllt.



# Die stille Zeit der Heimlichkeiten

Der Advent begann daheim mit dem Aufbau der Krippe



Die Kinder bastelten daheim im Advent Transparentlaternen, die im Scherenschnitt heilige Motive darstellten.

Früher als in der Ebene flockt in den Bergen unserer Heimat der Schnee auf die Erde herab und hüllt die Landschaft in jenes friedvolle Weiß, das der ganzen kommenden Zeit ihr Gepräge aufdrückt. Ein Gang durch den Winterwald, der Friede der verschneiten Landschaft, führt uns unversehens hinein in die unvergleichlich schöne Zeit der Vorweihnacht. Wie verzuckert stehen die Bäume des winterlichen Waldes da, als hätte sie das Christkind eigens für das kommende Weihnachtsfest bereit gestellt.

Noch ist es weit zum eigentlichen Fest. Zahlreiche laute Christkindmärkte, hell erleuchtete Auslagefenster, die viele unerfüllbare Sehnsüchte wecken, und allzu zahlreiche Weihnachtsfeiern nehmen viel von dem vorweg, was dem eigentlichen Weihnachtsfest vorbehalten bleiben sollte. Doch es gibt in der Familie noch mancherlei Dinge, welche die Innigkeit der Vorweihnachtszeit nicht ganz verlorengehen lassen.

Die besinnliche Zeit des Advents, des Hoffens auf den Erlöser, mit seinen frühen Roratessen, das ist die Zeit der Heimlichkeiten, mit denen wir unseren Lieben eine unverhoffte Freude machen wollen.

Mit der Adventszeit beginnt in der Familie der Aufbau der Krippe, der oft rührend einfachen, ortsgebundenen Darstellung der Geburt des Erlösers. Seit 1223 der hl. Franziskus von Assisi im Walde bei Greccio die erste Krippe aufstellte, hat sich dieser Brauch - laienhaft, aber auch künstlerisch vollendet - rasch über ganz Europa ausgebreitet und 1680 auch Eingang in die Gotehäuser gefunden. Oft waren diese „Krippen“ wahre Kunstwerke, die sich durch Generationen als wertvolles Gut von einer Familie auf die andere vererbten, oft war der gute Wille größer als die Kunst - immer aber lag über dem Aufbau dieser „Paradiesgärtlein“ der Schimmer echter Frömmigkeit und Friedlichkeit der Vorweihnachtszeit. Die Entwicklungsgeschichte der Krippen ist so umfassend und mannigfaltig, daß sie nicht im Rahmen eines kurzen Aufsatzes Behandlung finden könnte.

Einer Krippe muß aber doch ihrer Eigenart wegen gedacht werden: der „Bergspinne“ des Erzgebirgshäusleins. Als geschnitzter Kronleuchter hing sie von der Holzdecke herab, in dessen Tempelchen Maria, Josef und das Jesuskindlein saßen, indessen ein überfüllter Eisenbahnzug am Fuße des Schnitzwerkes die Masse der Anbeter nach Bethlehem trug - ein altes Geschehen, verbunden mit der neuen Zeit.

Kinder bastelten gerne Transparentlaternen, die in Scherenschnitten die Heilige Familie, die Anbetung der Hirten oder der Heiligen Drei Könige zeigten. Und dann kam Weihnachten mit seiner

*Ein frohes Weihnachtsfest*

wünschen wir allen unseren

Beziehern, Lesern und Freunden.

Verlag und Redaktion



Zur Weihnachtszeit ist am Friedhof in Wagrain das Grab des Dechants Mohr, der uns das unvergängliche Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ schenkte, reich geschmückt.

mitternächtlichen Messe. Hunderte von Winterstiefeln stapften stundenlang hintereinander durch den tiefen Schnee, jeder seine Laterne tragend. Es gehört viel Frömmigkeit dazu, stundenlang in knietiefem Schnee durch die Kälte zu gehen - aber es versinnbildlicht auch, wie tief das Wunder der Geburtwerdung des Gottessohnes in den Herzen der Gebirgler saß!

Tausendfach erklingt bei der Christmette das unvergängliche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“, dessen schlichte Worte am Weihnachtstage 1818 der Hilfspriester Josef Mohr aus Oberndorf (im Salzburgerischen) niederschrieb, das noch am gleichen Tage von dem Lehrer Franz Gruber in Noten gesetzt und von beiden in der Christmette erstmalig gesungen wurde. Es wurde zum schönsten deutschen Weihnachtslied. Das Grab des nachmaligen Dechanten Josef Mohr in Wagrain bleibt unvergessen wie sein Lied!

Josef Rotter



Die Krippen, die zur Adventszeit in jedem Haus standen, teils künstlerisch vollendet, teils bildnerisch naiv, waren ein Ausdruck echter Frömmigkeit.



In den langen Winternächten regten sich in den Häusern auf dem Erzgebirgskamm fleißige Hände, die all die köstlichen Dinge bastelten, die am Heiligen Abend die Kinder jubelnd in Empfang nahmen.



# Am Heiligen Abend ist für alle gedeckt

Bäuerliches Weihnachtsbrauchtum in der Heimat

Jahreslaufbräuche entstammen vorwiegend dem bäuerlichen Bereich. Im sudetendeutschen Grenzland war es wenigstens so. Wie allenthalben in deutschen Landen war auch hier das Weihnachtsfest das Fest, das die schönste aller Freuden, die Vorfreude, in außergewöhnlich reichem Maße verkörperte. Schenken und Beschenktwerden bilden den Grundton, der in der kindlichen Frage „Was wird's Christkindlein bringen?“ wochenlang vorher, und in der Betonung „das hat's Christkindlein 'bracht!“ noch lange nach dem Feste dominierte. Allerdings schenkte der Landmensch meist nur zweckdienliche Sachen. Das Gesinde, aber auch die familieneigene Jugend, wurde vor allem mit Wäsche, Kleidern und Schuhwerk beschenkt. Selbst hierbei erwog der Bauer noch, inwieweit das Geschenk dem Hof zuträglich gemacht werden konnte. Das Erbe ist nun einmal das Primäre im bäuerlichen Denken. Den Hof gilt es nicht nur zu erhalten, sondern zu festigen und womöglich zu mehren. So bekamen die Knechte häufig derbe Arbeitstiefel, damit sie auch in der Schlechtwetterzeit der Arbeit nachkommen konnten, die Mägde meist Sommerkleider (Heumahdkleider) und das Junggesinde Hemden, Strümpfe und ähnliches als „Bornkindgabe“ (Christgeschenk).

Selbst dem Neugeborenen, dem Erlöser, gegenüber trug man dieses zweckdienliche Denken zur Schau. Man schenkte ihm daher statt Weihrauch, Myrrhen, Gold und Edelgestein Dinge, die Haus und Hof abwarfen: Tauben, Lämmer, Hühner, Hasen, Eier, Butter, Milch und Leinen und Felle („daß's Kloana niat frust“). Ein Egerländer Weihnachtslied spricht deutlich dafür:

„Ei, Franzal, nimm's Ranzal,  
Gäh eini in d' Stodt:  
Nimm Eia u Butta,  
Daß's Jesal wos haut.  
Ei, bück dich fei schäi(n),  
Ei, duck dich fei schäih(n),  
Nimm's Höitarl vom Köpfla,  
Wennst eini toust gäh(n).“

Ähnlich äußert sich die bäuerliche Denkart auch in anderen bildlichen Brauchtümern, so bei der Weihnachtskrippe oder — wie der Erzgebirgler sagt — im Weihnachtsberg, in der Weihnachtspyramide. Hier treten in erster Linie lebensnahe landläufige Respektgestalten, also Berufe auf, die man sich in biblischer Zeit oder im Morgenlande nur sehr schwer vorstellen kann.

Der Weihnachtsbaum, früher Zuckerbaum genannt, war damals nur mit natürlichen d. h. selbstgebauten oder selbstgestellten Sachen,

wie Äpfeln, Nüssen, Tannenzapfen, Pfeffernüssen (Backwerk) in „Silberpapier“ (Stanniol), geschlagenen Zuckerstückeln oder Rübenplätzchen und ähnlichen Dingen, geschmückt.

Daß der Weihnachtstisch fast nur aus eigenem Speicher bestritten wurde, bedarf wohl keines besonderen Hinweises. So gehörten im Egerlande zu den immer wiederkehrenden Speisen des Weihnachtstisches (Heiliger Abend) Erbsensuppe, Fisch, Knödel, Apfel, Nüsse, Zwetschgen, „Hutzi“ (gedörnte Birnen), Stollen (Backwerk), z. T. mit Butter und Honig bestrichen, aber auch Schwämmebrühe und andere landläufige Gerichte. Jedenfalls setzte die Hausmutter allen Ehrgeiz darein, neuerlei Speisen auf den Tisch zu bringen.

Nach altem Landesbrauch wurde der Tisch für alle auf dem Hofe lebenden Menschen gedeckt. Bauer und Knecht gehörten an einen Tisch, das war selbstverständlich. Doch nicht nur das. Einer stehenden Redensart zufolge mußte ein rechter Bauernhof so viel abwerfen, daß ein Krankes und ein Fremdes zu jeder Zeit am Tische mitessen konnten. Es war daher weit mehr als eine effektvolle Brauchtumsgeste, wenn der Hausvater während des Weihnachtsmahles die Mahnung aussprach:

„Jetzt denken wir an alle jene,  
die heute nichts zu essen haben.“

Man gedachte aber am Weihnachtsabend nicht nur des neugeborenen Heilands und nahestehender Menschen, sondern man erinnerte sich auch dankbarst der Natur, der Kreatur und selbst der Toten, diese wählte man heute in fühlbarer Nähe. Im Tepler Stiftsbereich (Marienbad) war es in vereinzelt Gehörten bis in unsere Zeit hinein üblich, daß man am Heiligen Abend den Toten, die am Gottesacker ruhten, Essen trug.

Die heiratsfähigen Mädchen fütterten mit Vorliebe die Bäume. Sie nahmen das Tischtuch mit den Brosamen und streuten diese heimlicherweise unter einen Obstbaum, dabei herzklopfend den Spruch sagend:

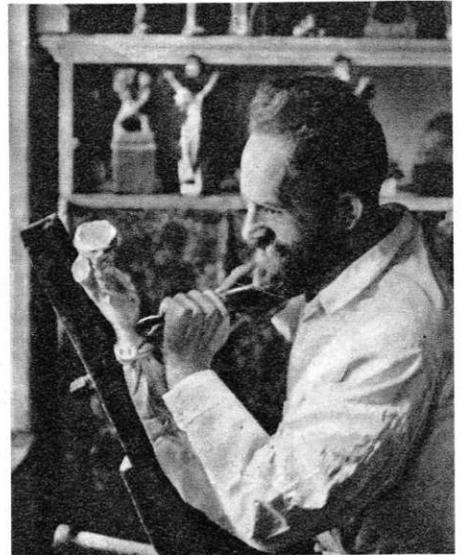
„Bell, Hündl, bell,  
bell über neun Kirchenspitz,  
wo mein schön's Büberl sitzt.“

Nach diesen Worten lauschten sie hinaus in die hohe, die Heilige Nacht. Von dorthier, wo der erste Hund sich meldete, sollte der Freier kommen.

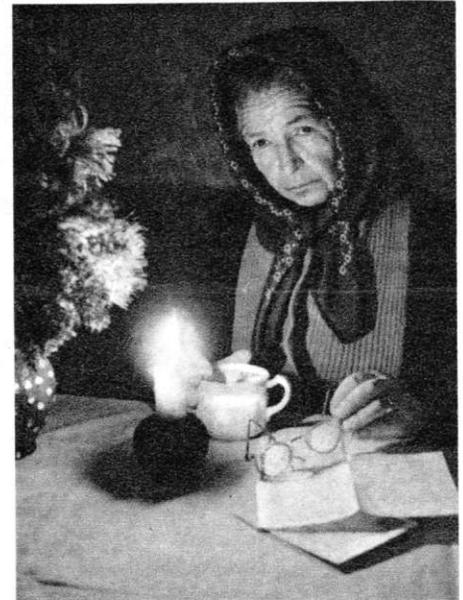
Aber auch der Hausbrunnen und die Felder wurden mit Brosamen bedacht.

All dieses Tun spricht für den edelmütigen Bauerncharakter, der vorwiegend durch Sitte, Brauch und Hausgesetz geprägt wurde.

Otto Zerlik



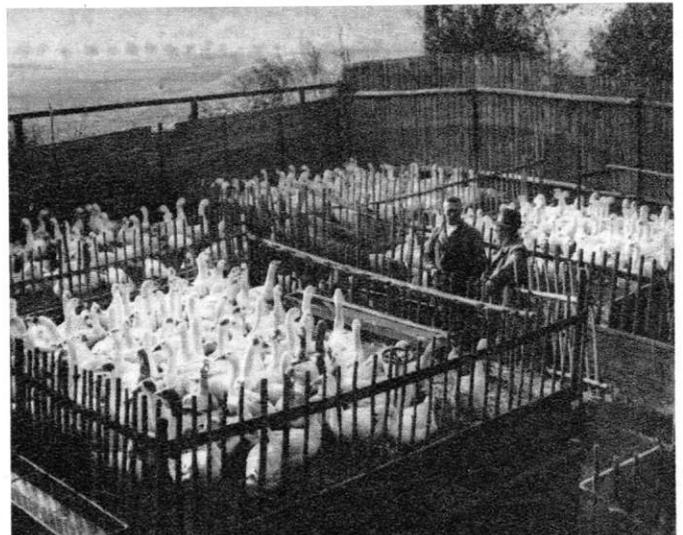
In allen Bergdörfern der Heimat waren zur Weihnachtszeit die Herrgottschnitzer am Werk. Mancher Bauernjunge wurde bei der Beschäftigung mit dem Holz zum Künstler.



Einsame Weihnacht. Ein Licht, ein Tannenreis, ein Brief — und die Erinnerungen werden schmerzlich und süß wach.



Erzgebirgisches Spielzeug wanderte in die ganze Welt. Lange vor Weihnachten schon hatte man alle Hände voll zu tun, um den Bestellungen des Christkindls nachzukommen.



Das reiche Mahl — es gehört mit zum Fest. Was Wunder, daß man auch das Bild der Weihnachtsgänse in diesen Tagen nicht missen möchte.



## Dezember der Kindheit

Von Josef Schneider

Wunderselig holde, weiße Zeit,  
nie versunken in Vergessenheit:  
Flocken fielen, fielen leicht wie Flaum,  
Sterngebilde, schöner als ein Traum.  
Nimmer litt es in den warmen Stuben  
Blonde Mädchen und die braunen Buben.  
Schlitten sausten über steile Hänge,  
Schneeballschlachten, Raufen und Gedräge —  
und dann wieder, hell wie Glockenton,  
Schellenläuten; kam — und flog davon.  
Sonntagsfrieden! Blauer Himmel weitet  
unsren Blick, der zu den Gipfeln gleitet.  
Schneemann, stockbewährt und feist und dick,  
droht vorm Haus mit seinem Kohlenblick.  
Zahnlos hockten hinter warmen Ofen  
Greis und Greisin, murrend fromme Strophen.  
Krampus kam und heiliger Nikolaus  
teilten Rutenschläg' und Gaben aus.  
Heimlich buk die Mutter in der Nacht,  
horchend auf, ob nicht ein Lauscher wacht,  
Kringel, Sterne, Ingwer, Marzipan.  
Viel geheime Dinge gar geschah!  
Von der Decke hing ein Tannenkranz,  
schon verkündend nahen Festesglanz.  
Kerzentropfend stand der Lichterbaum —  
Leben war verklärt und war ein Traum.  
Rote Kinderwangen glühten heiß,  
und der Dorfbach gluckste unterm Eis.  
Märchen taten ihren Zauber kund —  
o du Glück der frühen Dämmerstund!  
Wunder trug die Zeit in ihrem Schoß.  
Welt war klein und Welt war, ach, so groß!  
Kinderselig holde, weiße Zeit,  
nimmer sinkst du in Vergessenheit!

## Nun kommt der Wald zu uns

Alle Jahre wieder: Christkindmarkt, Flitter, bunte Glaskugeln, Engelshaar, Lebkuchen und Zuckerkringel. Dick eingummte, rotbäckige Weibsen hinter den Karpfenzubern, Berge von Äpfeln und Birnen und Nüssen. Und eifrig feilschende Hausfrauen, sich sorgend um die Festtagsgans, um Striezel und Apfelstrudel. Männer in Schafstiefeln und wollenen Fäustlingen stapfen um ihre Wagen und laden ab. Sie wickeln die Strohbinden von den eingeschnürten Tannen, daß sie ihre Äste wieder ausbreiten und ihre frohwüchsige Jugend oder Kümmerlichkeit dem Käufer zeigen können. Ihr Leben im Walde ist zu Ende. Bedauert sie nicht. Sie hätten auch ohne ihren lichtverklärten vorzeitigen Tod weichen müssen, um den stärkeren Brüdern Platz zu machen. Es ist so im Leben.

Klirrender Frost, unter den Sohlen singender Schnee. Ein bißchen blasse Wintersonne oder grauer Nebel. Die Herzen aber voll Erwartung. Und Glockengeläute, das zur Mitternachtsmesse ruft: „Ein Kind ist uns geboren...“

Doch neben all dem: Kitsch und konjunkturbeflissene, werbekräftige Industrie und Betrieb und Lärm und falsche Sentimentalität.

Macht nichts. Seht weg, hört weg. Wandelt in euren Herzen das Unechte zu Echem. Geht, wenn es gar zu laut wird, in die Stille, in den Wald. Denn der Wald soll nicht nur mit seinen Bäumchen zu uns kommen — wir sollen, wenn es sich tun läßt, auch für eine Stunde zu ihm gehen.

Ich wenigstens halte es seit eh und je so, daß ich am Heiligen Abend eine kleine Wanderung mache. Früher mit meinem Jungen; jetzt geht er, längst Mann geworden, vielleicht so mit den Seinen.

Wir redeten nicht viel auf diesen Wegen, aber in unseren Blicken war, wenn sie einander begegneten, ein frohes Lächeln. Einmal freilich konnte der Zehnjährige nicht mehr an sich halten, es hätte ihn zersprengt, und er stürzte sich mit einem Juchu in den frischgefallenen Schnee und vollführte Handstand und Purzelbaum.

Der Wald ist anders in diesen Tagen als sonst. Die Stille in ihm ist verdichtet, fast greifbar. Der dumpfe Aufprall, wenn sich da und dort von einem Ast ein Schneepolster löst und zu Boden fällt, ein Knacken im Gezweig, Gemurmel eines Wässerchens unterm Schnee, machen diese lauschende Versunkenheit nur noch tiefer.

Nicht nur die in Neonlicht erstrahlenden Schaufenster der Stadt, nicht nur die von Kinderjubiläum erfüllte Bescherungsstube, nicht nur der Lichterbaum und der freundlich-versöhnliche Wunsch „Gesegnete Festtage“ von Mund zu Mund, von Herzen zu Herzen, nicht nur die hohe Feierlichkeit der Botschaft „Christ ist geboren“, auch der Weihnachtswald sollte mit zum Erlebnis dieser glorreichen Tage gehören.

Aber wie du über Lärm und Festtagstrubel das Alleinsein mit dir im weißen Winterwald nicht vergessen sollst, so sollst du umgekehrt über der Einkehr in dich und Besinnung und Abrechnung mit dir selbst auch das Du nicht vergessen. Sollst nach deiner Stunde im Walde zurückkehren zu den anderen, sollst in die Augen der Deinen schauen, ein Geschenk für sie bereithalten, das für dich rede, wenn Scham und Scheu dir die Zunge binden. Was du gibst, ist gleich. Nur du sollst es geben, nicht dein Geldbeutel.

Der Kreis der Unseren ist groß. Er umfaßt nicht nur die, die leibhaftig um uns sind, deren Hand wir drücken; auch jene, die uns fern sind, durch weite Länder, vielleicht sogar durch Meere von uns getrennt. In herzlichem Gedenken sind sie bei uns, wie bei ihnen. Und nicht nur die in der Fremde Lebenden, auch die Toten gehören heute zu uns.

Eine Stunde lang sind wir wieder in der alten, unvergessenen Heimat, gehen die vertrauten Wege, streicheln die vertrauten Dinge, die jetzt in fremden Händen oder überhaupt nicht mehr sind. Das Haus, das wir gebaut, die Stube, in der wir gelebt, die Plätze, an denen wir unsere Kinderspiele gespielt, sie stehen wieder vor unserem inneren Auge, als hätten wir sie erst gestern verlassen. Was einmal war, ist unvergänglich, solange wir selbst es nicht vergehen lassen, das heißt: nicht vergessen.

Erinnerung an altes Brauchtum wird erwachen. Wir sollten es unsere Kinder lehren, damit ihnen, denen wir nicht Haus und Hof, nicht Boden und Gerät, von unseren Vorfahren geschaffen und gepflegt, vererben können, doch die geheimen Kräfte der Heimat übermittelt werden. Zinngießen und Pantoffelwerfen, mit Getier und Baum reden in der Heiligen Nacht, in der sie uns und wir sie verstehen.

Das nackte Kind im Stalle lehrt die Liebe. Vergiß die Armen nicht, die Einsamen und Alten, die Kranken und Siechen, die Waisen. Gib auch ihnen. Und gib nicht unpersönlich. Gib von deinem Herzen. Das ganze Jahr gehetzt von Arbeit und Sorgen um den Alltag und oftmals blind und taub gegen deinen Nächsten — reiß wenigstens in dieser Zeit die Scheidewand nieder. die Geschöpf von Geschöpf trennt. Emil Merker

# LAND AM SCHÖNHENGST

Der Schönhengst war einst die größte deutsche Sprachinsel in der Tschechoslowakei

Zwischen March und Adler breitet sich ein reiches und einst blühendes, gesegnetes Land aus. Ein Höhenrücken durchzieht es, den wir den „Schönhengst“ nennen und der jener von ihm beherrschten Gegend den Namen gab: „Schönhengstgau.“ Gleich einem wuchtigen und trutzigen Fels in brandender See lag dieser Schönhengstgau dereinst inmitten slawischen Siedlungsgebiets. Er war die größte deutsche Sprachinsel in der Tschechoslowakei, und seine Bevölkerung – unsere Landsleute – hat sich und der Landschaft über alle Tschechenstürme hinweg in Tracht, Sitte, Brauchtum und Sprache ein deutsches Gesicht bewahrt: bis 1945, als auch hier brutale und chauvinistische Siegerpolitik uralter Tradition und Siedlungsgeschichte ein Ende bereiteten.



Eine der blühenden Städte in der Schönhengster deutschen Sprachinsel war Landskron. Die bekanntesten gewerblichen Erzeugnisse lieferten seine Handwebereien.



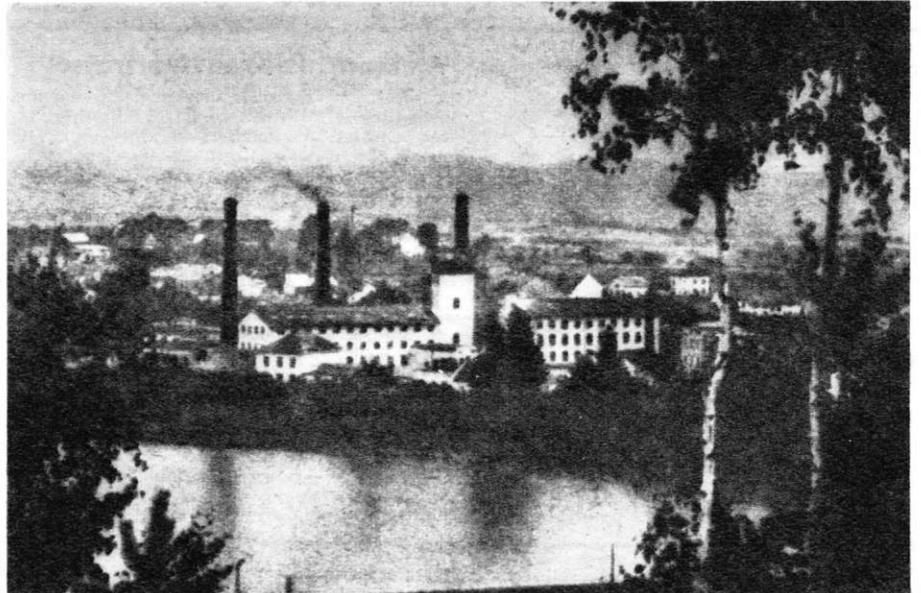
Zwittau galt als wirtschaftlicher Mittelpunkt des Landes am Schönhengst.

In seinem Osten war der Schönhengstgau ein Teil der weiten, fruchtbaren Marchebene. Im Norden bildete das Altvatergebirge eine natürliche Grenze, und was zu Füßen dieses Gebirges lag, war ein Land, das die Güte des Bodens zu einem hochentwickelten landwirtschaftlichen Produktionsgebiet werden ließ. Hauptpunkt des sogenannten Schönhengster Oberlandes und gleichzeitig dessen dichtestbesiedelter Ort war die Stadt Zwittau. Sie war nicht zuletzt zu einem wichtigen Wirtschaftszentrum geworden, weil sie an der Verkehrsstrecke Prag—Wien lag.

Bis zu seiner Kolonisation im 13. Jahrhundert war der Schönhengstgau vornehmlich Waldgebiet. Einer der Hauptkolonisatoren war Bruno von Schaumburg, der in seiner Person die Würden des Bischofs von Olmütz und des Kanzlers des böhmischen Königs Ottokar II. vereinigte. Allein zwischen 1250 und 1300 wurden vorwiegend von ostfränkischen Siedlern rund 150 deutsche Dörfer und etwa zehn deutsche Städte gegründet. Kennzeichnend für die Bebauungsweise der Schönhengster waren auf dem Land große Bauernhöfe und in den Städten weite Marktplätze. In früherer Zeit hing der Schönhengstgau mit dem übrigen deutschsprachigen Sudetengebiet zusammen. Seine Isolierung begann mit den Hussitenkriegen. Im Lauf der folgenden Jahre wurde er immer mehr zu jener geschlossenen Sprachinsel, die wir als Bollwerk deutscher Art und Kultur bis in die Tage unserer Vertreibung kannten. (Nach Gong)



Gediegenheit und Bodenständigkeit kündeten die Schönhengstgauer Marktplätze, wie hier der von Müglitz mit seinem imposanten Rathaus.



Urdeutsch war die Stadt Hohenstadt. Hier prallten die nationalen Gegensätze oft hart aufeinander, denn die Umgebung war stockschekisch. Rauchende Schloten bestimmten die Silhouette einer Industriesiedlung. Metallwaren und Seide waren die Hauptprodukte.

# Die „Pilsner Madonna“

Rätsel um ihr Entstehen — Künstler konnten sie nicht malen

Gleichzeitig mit der Gründung der Stadt Pilsen durch König Wenzel II. wurde um das Jahr 1290 die St.-Bartholomäus-Kirche erbaut, deren achtunggebietender gotischer Bau, der später dem deutschen Ritterorden geschenkt wurde, allezeit Wahrzeichen dieser alten Stadt Böhmens war. Der Deutsche Ritterorden erhob sie zur Hauptkirche, und heute noch künden an den stolzen, zum Himmel weisenden Streben die schlichten Schilder des Ritterordens mit dem Kranz von erfolgreicher Kolonisationsarbeit.

Die größte Kostbarkeit dieser Kirche ist die auf einem Seitenaltar aufgestellte „Pilsner Madonna“, die aus der Zeit Karls IV. stammt und eine Größe von 134 Zentimetern aufweist. Sie ist aus ganz besonderem Kalkstein hergestellt. Dieses gotische Standbild, von dem ein wunderbarer Reiz ausgeht, findet seinesgleichen nicht in der weitesten Umgebung der „schwarzen Stadt“. Die Madonna, die aus dem Zeitalter der ausklingenden Gotik stammt, wurde von einem unbekanntem

mehr auf der Erde weilten, wurde sie aufgefunden und in der Pilsner Pfarrkirche aufgestellt. Es gibt im Pilsner Archiv eine ganze Reihe von vergilbten Dankschreiben, die aus diesen Zeiten stammen und auf die Errettung aus Not und Elend hinweisen, wobei der Madonna ausdrücklich diese Errettung zugeschrieben wird. Das Interessanteste ist, daß es im Mittelalter keinem der vielen Maler gelungen ist, die Madonna zu malen. Vor allem der bedeutende Pilsner Maler Maximilian Seebblumer, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte, bemühte sich vergeblich, die Statue im Bilde festzuhalten. Seine Kunst versagte, weil er festzustellen vermeinte, daß sich das Antlitz der Mutter Gottes jede Viertelstunde ändere. Er bildete sich ein, durch eine schwere Sünde belastet zu sein. Er tat härteste Buße und wollte sich nachher nochmals der gleichen Arbeit hingeben. Aber auch diesmal versagte seine Kunst. Auch sein Sohn Karl Franz Seebblumer bemühte sich vergeblich, die Madonna zu malen.

Bis zum heutigen Tage hat kein Maler mehr versucht, das Antlitz der „Pilsner Madonna“ darzustellen, erst die moderne Photographie wagte sich daran, uns eines der kostbarsten Kunstwerke, die das an Kleinodien so reiche Land aufzuweisen hat, im Bild festzuhalten. Reinhard Pozorny



Die „Pilsner Madonna“.

## Unsre Liebe Frau

Von Hans Watzlik

Unsre Liebe Frau geht über Land,  
sie trägt die schöne Blume Himmelbrand.  
Ein weißer Tauber Weg und Steg ihr weist.  
Gewölk erbäumt sich hoch und reißt:  
im Strahl zuckt her der Heil'ge Geist.

Unsre Liebe Frau im Eichenwald,  
die Welt ist schnöd, der Wind saust öd und [kalt.

Sankt Josef schürt ein Feuer lind,  
Maria sitzt im Schnee und spinnt  
ein Linnen für ihr nackend Kind.

Meister geschaffen. Der unbekannte, rätselhafte Ursprung dieses Kunstwerkes hat zu zahlreichen Sagen Anlaß gegeben, und vor allem das zarte, ungemein ausdrucksvolle Antlitz bewirkte, daß ein großer Geschichtskranz sich um Herkunft und Bedeutung dieser Statue rankt.

Eine in unserer sudetendeutschen Heimat bis heute erhalten gebliebene Sage spricht davon, daß ein jugendlicher Bildhauer in einem Kloster wirkte, der durch ein Mädchen von ungewohnter Schönheit zur Schaffung dieses Werkes angeregt wurde. Der in dem gleichen Kloster wirkende Prälat aber soll in dieser Verbindung von Göttlichem und Irdischem eine Gotteslästerung gesehen haben, bestrafte den Künstler und ließ die Statue fortschaffen. Erst nach vielen Jahren, als der gestrenge Prälat und der junge Künstler längst nicht

Geheimnisvoller habe ich seit der Kindheit keine Weihnacht mehr erlebt als in späteren Jahren im Bauerngebirge des südlichen Egerlandes am Rande der Sieben Berge, in denen bis auf unsere Tage noch das schöne Brauchtum aus heiliger Scheu und süßem Erdenzauber lebendig war. Am Morgen hatten sie schon die Ställe gesäubert und Asche unter die Rinder gestreut, damit die Tiere feste Füße bekämen und nicht krumm gingen. Dann hatte der Bauer das „Gleck“ aus Hafer, Kleie und Salz hinübergetragen und den Rindern vorgelegt. Er war überhaupt an diesem Heiligen Abend nicht wie sonst, viel ernster und dunkler und dem wunderbaren Glauben hingegeben; alles, was er tat und sprach, hatte einen doppelten Sinn.

Ich hatte den einen oder andern Brauch schon daheim voll süßem Schauer erlebt, habe mich versenkt in den Zauber der Heiligen Nacht, aber so in eine Kette verstrickt und dem lebendigen Brauchtum hingegeben, in der jedes Wesen seine Geschichte von der Ankunft des Heilands erzählt, und so tief den Wunderseligkeiten versponnen bin ich nie wieder gewesen.

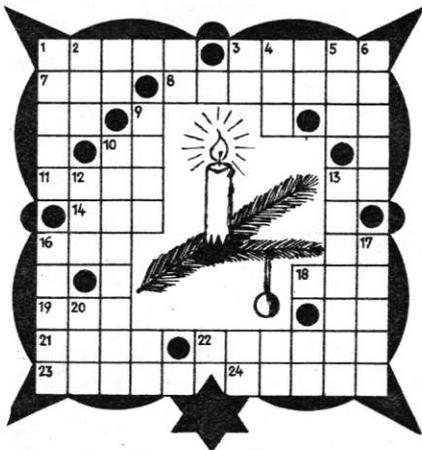
Das seltsamste aber war, daß der alte Bauer vor Mitternacht, als wir schon Apfel zerschnitten und darauf geachtet hatten, daß die Kerne dabei nicht verletzt wurden, Brot und Weihnachtssemmel zerteilt hatten und uns zurüsteten, zur Mette aufzubrechen, in den Stall zu den Tieren ging, von einem zum andern schritt, geheimnisvolle Worte ihnen in die Ohren raunte, sein eigenes Ohr aber lauschend einer unhörbaren Stimme hingab. Dabei wurde sein Gesicht ernst oder gelöst, je nachdem, welche Antwort aus einem Geräusch im Stall als Rede des Tieres zu enträtseln war. Er hat mit den Rindern geredet, meinte die Bäuerin.

Und dann zündeten wir unsere Laternen und Wachsstöcke an und wanderten durch den kniehohen Schnee. Glasklar stand der Himmel über uns, und die Millionen Sterne der hellen Nacht leuchteten tröstlich über unserm Weg. Von überallher übers Gebirge, aus dem Wald, aus den Einschnitten kamen die Lichter gezogen, und alle mündeten in das offene Tor der Kirche ein. Dann aber saßen wir wohlgeborgten und andächtig vor dem neugeborenen Heiland, und es geschah das Wunderbare an uns, daß wir aus dem einfachen Wort des alten Bauernpfarrers das süße Erlebnis um Engel und Hirten, um den Stall und das göttliche Kind der heimatlosen Eltern so klar begriffen, als geschähe es in dieser Nacht vor unseren Augen und Sinnen. An der Krippe drängten wir uns wie neugierige Kinder und sahen in das hölzerne Wunder mit erstaunten Augen hinein. Ganz tief in die eigene Kindheit versanken wir wieder, das Leben war ausgelöscht, und wir wurden in die Welt geboren mit dem gläubigen Herzen der Beter. Das war so unsagbar schön, weil es zum ersten Male aus dem Dunkel auf mich zugekommen war und ein leuchtendes Licht entzündete.

Es geschah noch viel in dieser Nacht an Geheimnisvollem und Zaubereichem, es fügte sich aber alles in den jubelnden Lobgesang der Engel, Hirten und Menschen. Daran denke ich an jedem Christabend wieder und weiß, daß es nur am Rande der Sieben Berge gesehen konnte und sonst nirgends in der Welt. Robert Lindenbaum

## Vor dem Kind der Welt

### Weihnachts-Kreuzworträtsel



**Waagrecht:** 1. siehe Anmerkung, 3. Menge, 7. Speisefisch, 8. alte Münze, 11. Verbrecher, 14. norweg. Dichter, 16. Pelztier, 18. Universum, 19. Segelmast, 21. Gewalt, Kraft, 22. Speisekastanie, 23. Herbstblume, 24. große Wärme.

**Senkrecht:** 1. engl. Physiker, 2. Beamtentitel, 4. siehe Anmerkung, 5. Gewässer, 6. himmlisches Wesen, 9. siehe Anmerkung, 10. siehe Anmerkung, 12. Garnknäuel, 13. siehe Anmerkung, 16. Handelsname, 17. Baumstraße, 20. Tierkadaver (ch = ein Buchstabe).

**Anmerkung:** 1. waager. und 10. senkr. nennt einen Wunsch der Redaktion an alle Leser. 4. und 13. senkr. nennen je eine sudetendeutsche Stadt und 9. senkr. einen Fluß der Heimat.

#### Auflösung aus Folge 25 (November)

**Waagrecht:** 1. Maat, 3. Turm, 7. FERDINAND, 10. Fra, 11. Sou, 12. See, 13. PORSCHE, 14. Seal, 16. Din, 18. Rede, 19. Frau.

**Senkrecht:** 1. MAFFERSDORF, 2. Aera, 4. Ukas, 5. Meduse, 6. Eiter, 8. Erz, 9. Noah, 12. Sol, 13. Pan, 15. Eimer, 17. Heu.

Verlag: Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., München 15, Bayerstraße 57/59. Postanschrift: München 3, Postfach: 52, Telefon 55 70 43. Postscheckkonto: München 57 27. Verlagsleitung und Redaktion: Ernst v. Hanely, München. Druck: Druckhaus Tempelhof, Berlin.

Veröffentlichungen gem. § 8 Abs. 3 der Ges. über die Presse vom 3. 10. 1949: Gesellschafter der Sudetendeutschen Verlagsgesellschaften m. b. H. sind: Fides Verlagsgesellschaft m. b. H., München, mit 82 v. H., Rudolf Lodgman von Auen,

Beamter a. D., München, mit 12 v. H., Konstantin Prinz zu Hohenlohe-Langenburg, Innenarchitekt, Weikersheim, Wttbg., mit 6 v. H. — Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden. — Gesellschafter der Fides Verlagsges. sind zu je 33 1/3 %:

Max Egon Prinz zu Fürstenberg, Gutsbesitzer, Donaueschingen, Georg Fürst von Waldburg zu Zeil, Land- und Forstwirt, Schloß Zeil, Dr. Johannes Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, Gutsbesitzer, Schluifeld bei Weßling.